Sonntag, 5. Dezember 1926. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 280.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Noch mehr Verwirrungen.

Die neuen Einigungsparteien. — Herr Dmowski an der Arbeit. — Mißstimmungen. — Eigentlich leben wir in einer Kabinettskrise. — Wird der Sejm nun aufgelöst?

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 4. Dezember. Ist nun Herr Roman Dmowski aus seiner Partei, der nationaldemokratischen, ausgetreten oder ist er es nicht. Und wenn er ausgetreten ist, was hat er nun eigentlich vor? Das sind die Fragen, die die Tagespresse in lieblichem Rätselraten stellt und die sie je nach ihrer eigenen Einstellung zu beantworten sucht. Es scheint nun so ziemlich klar zu sein, daß auch Herr Dmowski an einer „Einigungspartei" arbeitet. Und so dürfen wir hoffen, noch die Zeit zu erleben, in der es jedem einzelnen polnischen Politiker vergönnt ist, seine eigene Partei der Einigung ins Leben zu rufen. Vor lauter Einigungswillen zersplittert man sich in ein Dutzend oder mehr Parteien, — und das hat mit seinem Singen der alte „Josef" getan. Wenn Dmowski nun eine Art „Lager Großpolens", so wie er es nennt, sammeln will, so hat hierzu in der Tat Pilsudski den Anlaß gegeben, als er in Nieswież die wichtigsten Elemente, nämlich die geldkräftigsten, aus dem Lager der Rechten herauszog. Dieses neue Lager Dmowski soll also neben Nationaldemokraten die ein wenig auf das Trockene geratenen monarchistischen Herren der Stroński-Gruppe erfassen und was sich sonst noch aus dem Lager der Parteien der Rechten herüberziehen läßt, und im übrigen will man den Kampf gegen alles Radikale, was den „Robotnik", das Blatt der Sozialisten, zu B. veranlaßt, von den Dmowskileuten als von einer politischen Maffia zu sprechen, obgleich sie eigentlich noch nicht einmal existieren. Wir fürchten, daß Herr Dmowski nicht der richtige Mann ist, der Polen einer gesunden Politik zuführen kann. Dmowski ist sozusagen das Symbol der Nationaldemokratie.

Vor und während des Krieges hat er in mehr oder auch weniger geschickter Weise bei den Kabinetten der Entente für die Freiheit Polens intrigiert. Aber seine Tendenz ging dabei doch ganz darauf hinaus, irgendeine Art des Verständnisses mit Rußland zu finden und er war bereit, weite Teile des absoluten Unabhängigkeitsprinzips, wie es Pilsudski zum Beispiel stets vertreten hatte, zu opfern. Seine leidenschaftliche Gegnerschaft gegen Pilsudski hat die Staatswerdung Polens in den ersten Anfängen in Paris während der Versailler Vertragstagung eher erschwert, als erleichtert. Als Dmowski nun gar vor drei Jahren polnischer Außenminister wurde, hat sich gezeigt, daß dieser Mann, der zuvor zur Befreiung Polens so Tüchtiges in der Intrige geleistet hatte, völlig versagte, sobald es galt, eine aufbauende und vorausschauende Politik zu machen. Dmowski hat Polen außenpolitisch in eine Vereinsamung geführt, die mit den größten Gefahren für das Land verknüpft war. Und erst dem klugen und kühl berechnenden Aleksander Skrzyński war es als Außenminister vorbehalten, Polen langsam und mit steter Beharrlichkeit wieder aus dieser furchtbaren Lage, von deren Schwere sich nur wenige Leute in Polen einen Begriff gemacht hatten, wieder herauszuführen. Wenn es wirklich so kommen sollte, daß Roman Dmowski auf der einen Seite und Pilsudski auf der anderen die Lager während der Wahlen anführen, so kann es ein rechtes Durcheinander werden, zumal wenn man bedenkt, wieviele Strömungen wieder den Sammelabsichten dieser beiden Herren entgegenlaufen. Allein aber der Gedanke, daß ein fanatischer Theoretiker, wie Dmowski, ein Lager anführt und eventuelle wieder an die Spitze einer mehr oder weniger einflußreichen Kombination tritt, kann den Beobachter mit Sorgen für die Zukunft Polens erfüllen.

Nun tritt zu den bereits vorhandenen Entwicklungen noch eine neue. In der Budgetkommission wurde bei Beratung des Budgets des Justizministers aller der Aerger frei, der sich bei den einzelnen Parteien gegen das Pilsudski-Regiment angesammelt hatte. Die Nationaldemokraten sind mit vollem Rechte darüber unzufrieden, weil es in einer zivilisierten Stadt wie Warschau möglich ist, daß ein Dutzend uniformierter Offiziere einen früheren Finanzminister überfallen und ihn bewußtlos schlagen, weil er sich Kritiken an dem Budget des Kriegsministers erlaubt hatte. Und sie sind noch mehr darüber empört, daß es nicht gelingt, auch nur einen einzigen dieser Offiziere zu entdecken. Es fehlt nicht an Stimmen, die hier offen von bösem Willen sprechen, und nicht nur die Nationaldemokraten, zu denen der Ueberfallene gehört, sondern bis in die Reihen der Sozialisten hinein hat man dieses unglaubliche Geschehen auf das schärfste verurteilt. Die Rede, die bei dieser Gelegenheit der sozialistische Abgeordnete Prager gehalten hat, zeigte, in wie scharfen Gegensatz die Sozialisten zu diesem Lieblingskind Pilsudski bereits geraten sind. Er warf ihm vor — und diese Anklage war in Wahrheit gegen Pilsudski gerichtet —, daß die Regierung bösen Willens sei. Denn auf der einen Seite schränke sie das Interpellationsrecht der Abgeordneten ein, indem sie die aus der vorigen Session vorliegenden Interpellationen als erledigt erkläre. Und auf der anderen Seite wolle sie, daß die Regierungsanträge aus der vorigen Session in Kraft bleiben. Der Minister verließ beleidigt den Saal, erklärte aber vorher, daß er nicht beleidigt sei!

Der Effekt war, daß die Kommission 100 Zloty am Budget des Justizministers strich, was gleichbedeutend mit einem Mißtrauensvotum ist. Also wenn Herr Meysztowicz den wahren Gepflogenheiten folgen wollte, so müßte er jetzt seine Demission einreichen. Und da das Kabinett Pilsudski stets seine Solidarität betonte, so müßten wir uns eigentlich jetzt in der vollen Kabinettskrise befinden. Von einer Kabinettskrise hat man aber bisher kein Sterbenswörtchen gehört. Es verdient aber Beachtung, daß das Pilsudskiblatt, der „Kurjer Poranny", jetzt schon ganz ausdrücklich auf die Solidarität des Kabinetts hinweist und dabei erinnert, daß der Sejm eigentlich nur von Pilsudskis Gnaden lebe. Das Blatt druckt in bezeichnender Weise wieder die Rede ab, die Pilsudski bei dem historischen Bartelschen Tee gehalten hat, und in der Pilsudski die Parlamentarier nach allen Regeln der Kunst abgekanzelt hatte. Ich will noch einmal die Probe mit Euch machen, so hatte er gesagt, und versuchen, ob ich ohne die Peitsche auskomme! Aber der Sejm muß auf eine längere Zeit auseinandergehen, damit der Präsident eine Zeitlang weder den Sejm, noch den Senat auf dem Halse hat. Der „Kurjer Poranny" wirft es dem Sejm allen Ernstes vor, daß er sich nicht aus eigenem Entschlusse aufgelöst hätte. Wenn die Aeußerungen des Blattes wirklich die Stimmung wiedergeben, die in der Umgebung des Marschalls herrscht, so kann sich allerdings der Sejm noch auf allerhand Ueberraschungen gefaßt machen.

Wird man es also im Plenum des Sejm wagen, das Mißtrauensvotum aufrecht zu erhalten, das man in der Kommission zu fassen den Mut hatte? Offen gestanden: wir glauben es nicht. Nicht mit Unrecht weist der „Kurjer Poranny" auf die unhaltbare Lage hin, die alsdann entstehen müßte, und daß die einzige Mehrheit, auf die sich eine neue Regierung stützen könnte, eine Mehrheit der Rechten sei. Daß man also im Falle das Kabinett Pilsudski wirklich zum Rücktritt gezwungen würde, eine aus der extremsten Rechten bestehende Regierung die Zügel in die Hand nehmen müßte. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das Blatt bei diesen Ausblicken ein wenig scherzt. Wer glaubt in Wirklichkeit daran, daß Pilsudski, der unumschränkte Herr über das Heer, sich durch ein einfaches Votum aus seiner Stellung werde verdrängen lassen, und dies nur wenige Monate, bevor ohnehin die Wahlen über die weiteren Geschicke entscheiden müssen. Das einzige, was man erwarten kann, für den Fall, daß die Regierung in der Gestalt des Justizministers wirklich ein Mißtrauensvotum erhalten sollte, ist die Auflösung des Sejm um einige Wochen früher, als sie normalerweise erfolgen sollte. Die Lage nimmt also an Verwirrung mit jedem Tage zu und mit ihr leider auch die Aussicht, daß die Wahlen ein komplettes Bild des Chaos zeigen werden.

Geheimnisvoller Nebel.

Mit Argusaugen verfolgt der „Przegląd Poranny" die Dmowskischen Pläne. Er sucht eifrig nach Pressenotizen, die danach angetan sein könnten, diesen „Mann des Volkes" gehörig zu desavouieren. Heute schreibt das Blatt folgendes: „Der „Kurjer Poznański" kündigt auf den heutigen Tag eine von Roman Dmowski einberufene Führertagung an. Natürlich wird diese Tagung die erste Etappe der „Konsolidierung des Volkes" sein. Wie sich die einzelnen Schichten dieses Volkes zur Aktion Dmowski in unserem Gebiete stellen werden, können wir aus einer Unterredung schließen, die Herr Zygmunt Czarnecki, der Vorsitzende des neu entstandenen Klubs konservativer Staatsarbeit, einem Mitarbeiter des „Dziennik Poznański" gewährt hat. Der Schluß der Unterredung lautet: „Wie denken Sie sich die Stellung des neuentstandenen Klubs und seines ideellen Programms zum Vorhaben Dmowskis?" — „Auf diese Frage ist schwer zu antworten, weil die Aktion Dmowskis bisher von geheimnisvollem Nebel umgeben ist. Daraus, wovon man erzählt, empfangen wir den Eindruck, daß Herr Dmowski mit großem Pessimismus die Innenpolitik im Staate betrachtet und die Schaffung einer Art Bereitschaft für den Fall des Zusammenbruchs der gegenwärtigen Regierung in Polen für nötig hält. Im Gegensatz zu dieser pessimistischen Anschauung blicken wir mit gesundem Optimismus in die Zukunft. Wir vertreten den Standpunkt, daß man sich nicht auf etwaige neue Erschütterungen vorbereiten darf, sondern vielmehr alle Kräfte anspannen muß, um sie nicht zuzulassen. Der Standpunkt der Negation stärkt die destruktiven Kräfte, denen es daran liegt, eine eventuelle Anarchiekonjunktur ausnutzen zu können."

Ueberfall

auf die deutschen Gemeindevertreter in Chorzow.

Der Gemeindevorsteher Sziwy von Chorzow hat die neugewählten Gemeindevertreter von Chorzow zu einer Vorbesprechung für die am kommenden Freitag angesetzte Wahl des Gemeindevorstandes in das Gasthaus Kaczmarski am gestrigen Mittwoch eingeladen. Sämtliche Gemeindevertreter, auch die polnischen und die alten Gemeindeschöffen waren anwesend. Als die Beratungen im besten Gange waren, erschien plötzlich, wie der „Oberschlesische Kurier" meldet, der berüchtigte Aufständische Borek mit einer zehn Mann starken Bande und drang in das Lokal ein. Die deutschen Gemeindevertreter, darunter die Mitglieder der Katholischen Volkspartei Dr. Scholz, Banasch sowie der deutsche Sozialist Seipelt wurden geschlagen und schwer mißhandelt. Das geschah in Anwesenheit des Gemeindevorstehers und der polnischen Mitglieder der neuen Gemeindevertretung. Der Vorfall hat unter der Bevölkerung von Chorzow denkbar größte Erregung hervorgerufen. Er gibt Anlaß, daß die Polizei endlich dem berüchtigten Treiben des Verbrechertums ein Ende setzt, und hoffentlich wird der Herr Wojewode polizeiliche Maßnahmen treffen, wenn anderswo die Gemeindeparlamente zusammenkommen, um ihnen den nötigen Schutz angedeihen zu lassen. Geradezu vorbildlich ist das Verhalten der „größten Patrioten Oberschlesiens" gegenüber den Vertretern der Bevölkerung nicht, und wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß man sich früher oder später doch dazu entschließen wird, von der Gesellschaft, von der Korfanty behauptet, daß man sie dorthin bringt, wohin sie gehören: ins Zuchthaus."

Reise Nintschitschs nach Warschau.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" bringt folgende Belgrader Meldung: „Die „Politika" erfährt aus maßgebender Quelle, daß der südslawische Außenminister Nintschitsch in der zweiten Hälfte des Dezembers nach Warschau kommen wird, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse in den Weg treten. Das Blatt schreibt der Reise des Ministers hohe politische Bedeutung zu. Das Regime des Marschalls Pilsudski scheint sich in Polen zu stabilisieren und bei den Baltenstaaten läßt sich eine bedeutsame Umgruppierung wahrnehmen. Das Blatt meint, daß Nintschitsch während seines Aufenthaltes in Warschau mit den Baltenstaaten in Fühlung treten wird."

Teilweise Aufhebung des Alkoholverbotes?

Dem „Ilustrowany Kurjer Codzienny" zufolge, soll die geplante Novellisierung des Alkoholgesetzes in der Richtung verlaufen, daß das Ausschankverbot für alkoholische Getränke nur an Sonn- und Feiertagen **bis 1 Uhr mittags gilt.**

Verfall und Zerfall.

Der Zeitgenosse, der inmitten des Strudels der Geschehnisse steht, ist selten imstande, das richtige Verhältnis zwischen einzelnen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Ereignissen herauszufühlen: die objektive Einschätzung der relativen Wichtigkeit bzw. Nichtigkeit dieses oder jenes Faktums wird erst von der Nachwelt gemacht, die kühler und leidenschaftsloser sich in der Vergangenheit umzusehen vermag als unsereiner, den einzelne Vorfälle einmal mehr, einmal weniger, immer aber ganz subjektiv und niemals gleichmäßig berühren. Die besten Diplomaten in der guten alten Zeit waren immer gleichgültige Lebemänner, „abgebrühte Weltmänner", die nichts mehr hinzureißen imstande war. Denn wer sich noch begeistern läßt, der kann nicht mehr kühl urteilen, und das große Schachspiel der Weltpolitik kann nur dann gewonnen werden, wenn der Spieler mit vollkommenem Gleichmut alle Kombinationen übersieht.

Europa von heute wird nicht mehr von Diplomaten und Staatsmännern aus alter Schule regiert: mit dem Sturze der Dynastien und der Aristokratien wurden diese vornehmen Zyniker mit ihren manicurten Fingerspitzen und eingeäscherten Seelen zur Seite gedrängt. Es fiel ihnen auch nicht im Traume ein, um ihre Stellung den Kampf aufzunehmen. Wozu? Um mit dem „brüllenden Pöbel" handgemein zu werden? — dazu ist man viel zu parfümiert! Um die Macht mit Ellenbogen zu kämpfen? Dazu ist man in bezug auf den wirklichen Wert der Macht als solcher zu skeptisch veranlagt ... Also „laß sie doch (wie S. M. der König von Sachsen zu sagen geruhte) ihren Dr . . k allein machen" ... Es geht ja mit uns allen hier in der Alten Welt so wie so zugrunde. Ein Emporkömmling wie Mussolini, Marktschreier wie Kerenski, Poincaré, Lenin oder Sun Yat Sen, die allein glauben noch, die sinkenden Staatsschiffe Europas und Asiens über Wasser halten zu können? Lassen wir sie doch schalten: das Ende, das von uns, den erfahrenen, kühlen Zynikern, deutlich vorausgesehene Ende kommt ja so wie so, es möge also schneller kommen! So scheint der interessanteste Sport in der Welt — die große Politik — heutzutage fade und shocking geworden zu sein. **Was kann einem Gentleman nach dem letzten Weltkriege noch interessant erscheinen? Wirklich nichts mehr!**

So spricht der gähnende Diplomat aus der alten Schule und sieht sich mit gelangweiltem Auge das bunte Treiben in dieser „knotigen" Nachkriegswelt an. Nicht so der Wissenschaftler. Der Mann des Wissens, für den die Weltereignisse nicht nur Sport und nicht nur feudal aufgefaßte Pflicht seinem Monarchen gegenüber ist, sondern ein Studiumsobjekt, verliert das Interesse an den bizarren Windungen der zeitgenössischen Geschichte nicht so leicht. Auch er sieht sich das bunte Treiben von der hohen Warte seines aufgespeicherten Wissens an, aber er wendet diesem Treiben den Rücken nicht. Er studiert, er analysiert, er vergleicht und stellt zusammen. Und da muß er sich sagen, daß gerade die Alte Welt nach dem Kriege ein höchst interessantes Bild darstellt, ein bei weitem interessanteres als die Zeit, in der diese Welt von wenigen Machtzentren (Berlin — London — Paris — Petersburg — Wien — Konstantinopel — Peking) dirigiert wurde.

Die Alte Welt der einstigen Kaisertümer mitsamt ihren Kolonialanhängern ist gestürzt; ihre leitenden Zentren stehen im Zeichen des Zerfalls und des Verfalls. Aus Reisebeschreibungen erfahren wir, daß die kaum vor zehn Jahren mit Saus und Braus gefüllten Marmorpaläste der Zarenstadt an der Newa, der Sultane zu Stambul, des Habsburger Wiens und die Pekinger Hochburg der Bogdokhane heute alle im buchstäblichen Sinne dieses Wortes dem Ruin preisgegeben sind. Das ist das äußere Merkmal der gewaltigen Umwälzung, die jetzt vorgeht: der im Laufe der letzten Jahrhunderte anhaltende Zentralisierungsprozeß hörte in der Alten Welt auf, um auf der entgegenliegenden Halbkugel (jenseits der Ozeane — in der Neuen Welt zu beginnen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die V. S. von Kanada, die Südafrikanische Staatenföderation, die Australische „Commonwealth", mit Neuyork, Ottawa, Kapstadt, Melbourne voran, treten an die Stelle der in Verfall kommenden alten Mächte. Die vor wenigen Tagen der Welt verkündigte diesbezügliche Deklaration der „Allbritischen Delegiertenzusammenkunft" zu London bildet ein Blatt in der Weltgeschichte, das im Laufe von einer Reihe der kommenden Jahrhunderte von den Schulbuben aller Weltteile gelernt werden wird, als eins der allerbedeutendsten. Wir alle müssen aber schon heute vieles umlernen: neu gelernt wollen solche Sachen werden, wie das Auftauchen neuer politischer Weltzentren, wie St. Johns und Wellington. Der Europamensch lächelt: „Das sind werdende Metropolen der zivilisierten Menschheit, die bald ein Rom, ein München, Madrid oder Haag ersetzen wollen!?" Nun, wir werden schon etwas weniger lächeln, wenn wir erfahren, daß weder in dem von nun ab unabhängigen Staate New-Foundland, noch in den

Vereinigten Staaten von Neu-Seeland (die übrigens auch ihrem Umfange nach nicht kleiner sind als Preußen oder Spanien) es Arbeitslose und keine Bettler gibt.

Europas Machtzentren verfallen und zerfallen in einem rasenden Tempo. Das einst von Petersburg stramm zentralisierte Zarenreich wird bereits von 23 neuen Hauptstädten aus regiert, unter denen solche Zentren wie Charkow (Ukraine-Sowjetstaat), wie Minsk (Weißrussische Sowjets), wie Tiflis (Transkaukasische Republik) und Samarkand (Usbekische Sowjetrepublik), die von Moskau immer weniger wissen wollen; die übrigen schicken sich an, denselben Weg wie diese zu gehen. Die Randstaaten mit bürgerlicher Staatsform kommen dazu. Ihre souveränen (seit 1916—22) Verwaltungszentren Helsinki, Tallin, Riigi, Kowna, Eukureschti sind lauter neue Größen, die jetzt mitsamt Praha, Budapeschti, Durazzo und Beograd die Machtbrocken der drei gestürzten Kaisertümer untereinander verteilen. Ist das nicht ein Bild des offensichtlichen Zerfalls der großen politischen drei Kooperativen, in denen allein dank der Ersparnis an Verwaltungskosten die Völker freier als heute atmen konnten? Wilson, der Vorkämpfer des allbezwingenden Amerika, hat mit einem einzigen Ideenschlag diese politischen Konkurrenten in Trümmer geschlagen, — es war die Losung von 1916: „die frei Selbstbestimmung der Nationen"; sie hat es bewirkt, daß alle kleinen Völker von Größenwahn befallen worden sind, sich Titel ohne die nötigen Mittel anlegten und infolge Verschuldung in eine nie dagewesene Sklaverei geraten sind; nichts mehr zu bestimmen haben sie, und unter dem Drucke der Steuerschraube, der Staatsschulden und der Sozialbelastung sind sie nicht einen freien Atemzug mehr zu machen imstande. Das ist die „freie Selbstbestimmung" Europas, wie sie in Wirklichkeit aussieht ...

Amerika hat mit seiner gewaltigen Pressepropaganda und seiner Dollarmacht uns Europäern ein schweres Joch aufgehalst. Nicht nur, daß ein jeder Europäer in Gestalt von Staatsanleihezinsen alljährlich seine sauer verdienten Groschen bezahlen muß. Nicht nur, daß Amerikas Rekordindustrie und Amerikas Handel viele Millionen unserer Arbeiter der Arbeitslosigkeit in die Arme treibt. Nicht nur, daß ein jeder Staatsmann eines beliebigen europäischen Staates um Betriebskapital für seinen Bettelstaat sich in Neuyork umsehen muß, — selbst unsere Kultur, unsere Weltanschauung und unsere heiligsten Traditionen sind wir gezwungen, zu opfern; ist denn der Massensturz von etwa 40 Herrscherhäusern der Alten Welt und die Einführung der Scheindemokratie, die in Wirklichkeit eine Plutokratie (Herrschaft der Reichsten) darstellt, gerade in den letzten wenigen Jahren nicht unter dem geistigen Drucke der Weltanschauung von jenseits des Ozeans bewirkt worden? Die fieberhafte Kintop-, Jazz-, Tango- und Bubikopf-Kultur, das Autorasen des Börsenspekulierens, die Mechanisierung desjenigen Gebietes, wo bisher Zartgefühl und Schönheitssinn des Individuums maßgebend waren, d. h. des Liebeslebens selbst — alles das verdanken wir der „Neuen Zeit", die uns auch innerlich „modernisiert", indem sie uns Europäern unsere Seele vernichtet.

Unser alter Geist, der schöne Geist des veredelnden europäischen Individualismus, stirbt ab; wir befinden uns alle, die wir uns noch immer Europäer nennen, im Stadium nicht nur der politischen und wirtschaftlichen Zerbröckelung, sondern — was noch wichtiger ist — auch im Stadium des moralischen Erobertwerdens, des seelischen Zerfalls und Verfalls. Wer es nicht glaubt, der sehe sich aufmerksam unter seinen Allernächsten um.

Dr. von Behrens.

Um die Selbstverwaltungsgesetze.

Gestern hat die Verwaltungskommission des Sejm die zweite Lesung der Wahlordnung für die städtischen Vertretungen beendet, und damit die ganze Reihe der Selbstverwaltungsgesetze von den Stadt- und Landgemeinden, sowie den Kreisverbänden. Im Hinblick auf die große Bedeutung dieser Gesetze ist von der Kommission beschlossen worden, ihren Text in zweiter Lesung mit den Abänderungsvorschlägen der einzelnen Klubs in Druck zu geben. Die dritte Lesung wird gleich nach den Feiertagen vorgenommen. Von den wichtigeren Bestimmungen der letzten Vorlage ist die Vorschrift zu erwähnen, nach der jede Stadt einen Wahlbezirk bilden soll. Demnächst werden die betreffenden Parteien ihre Vorschläge für die dritte Lesung einbringen. Bezüglich der Novellisierung des Artikels 56 des Gesetzes über den Staats- und Zivildienst, die Gegenstand eines Antrages des Nationalen Volksverbandes gewesen ist, teilte der Vertreter des Ministerratspräsidiums mit, daß die Regierung erst in 14 Tagen in dieser Frage eine Erklärung werde abgeben können, da die Erledigung des Antrages eine ähnliche Abänderung der Lehrerpragmatik und überdies bestimmte Haushaltskonsequenzen verursachen müsse. Die Kommission teilte den Standpunkt der Regierung und vertagte die Beratungen über den nämlichen Antrag bis zum 16. Dezember.

Eine Unterredung mit Witos.

Der Korrespondent des „Kurjer Warszawski" hatte dieser Tage eine Unterredung mit dem Präses der Piastenpartei, Abg. Witos, der, über den Charakter des Kongresses seiner Partei befragt, folgendes erklärte:

„Der Kongreß, der sich auf die Grundlagen des Statuts stützte, war nicht ein Auflauf von Massen, sondern eine Zusammenkunft von Leuten, die sich ihrer Aufgaben bewußt sind. Man hatte keine besonderen Anstalten getroffen, um die Leute heranzulocken, und trotzdem waren die Vertreter aus jedem Bezirk anwesend. Einberufen wurde der Kongreß hauptsächlich zur Aenderung und Vervollständigung des Programms. Wenn es sich um Aenderungen politischen Charakters handelt, die die Partei als notwendig befand, so mußte diese vor allem ihre Reihen verstärken. Die Mai-Ereignisse haben sie nicht gebrochen, wenngleich erschüttert. Gegenwärtig handelt es sich darum, daß man eine Heerschau über die Kräfte veranstaltet, wenn wir uns zu einer Aktion der Zukunft vorbereiten wollen. Ein besonderes Gewicht legte ich auf die Feststellung, daß die von mir in Vorschlag gebrachte Linie von der Partei akzeptiert wird. Diese Linie haben Grundsätze gesteckt, die ich in der Einleitung meiner bei der Eröffnung des Kongresses gehaltenen Rede dargelegt habe.

Das weitere Verhältnis zur gegenwärtigen Regierung bezeichnet Witos als kritisch, wobei er hervorhob, daß diese kritische Haltung einige Monate lang andauern werde. Ich glaube, sagte Witos, daß die Regierung, die nicht den Mut hat, die Konsequenzen aus ihren ersten Schritten zu ziehen, gezwungen sein wird, einer anderen Platz zu machen. Uns liegt es nicht besonders an ihrem Rücktritt. Die Schikanierung der Partei halte ich als eine kleinliche, geringfügige und lächerliche Sache, eine lächerliche, betone ich, die uns keinen Schaden bringen wird, im Gegenteil, viele Leute, die der Partei bisher abseits standen, haben sich zu unserer Fahne bekannt.

Die Frage, was Witos nach einem eventuellen Sturz der gegenwärtigen Regierung voraussagen könne, und ob irgendwelche parlamentarischen Konzeptionen möglich seien, wurde wie folgt beantwortet:

Die Rückkehr zu parlamentarischen Regierungen erachte ich im gegenwärtigen Augenblick für eine unmögliche Sache, da das Parlament zuvor sich seiner Aufgabe selbst bewußt werden muß. Man muß annehmen, daß dies bei der Zusammensetzung des gegenwärtigen Sejm nicht zu erwarten ist. Ich bin der Meinung, daß es zur Herausbildung besserer Verhältnisse im zukünftigen Sejm die Pflicht der Regierung und des Sejm sein wird, alles zu tun, um eine Aenderung der Wahlordnung und die schleunigste Durchführung von Neuwahlen auf der Grundlage des veränderten Wahlsystems durchzuführen. „Allerdings," so meinte Witos auf eine weitere Anfrage, „hege ich Befürchtungen über das Ergebnis der künftigen Wahlen. Nach dem, was in Oberschlesien geschehen ist, nehme ich an, daß die Wahlen für den Staat unter diesen Bedingungen und Umständen schlimm ausfallen könnten, da übrigens die Regierung, die mit Recht die Verantwortung für jegliches Parteiwesen trägt, selbst dieses Parteiwesen durch Bildung neuer Parteien begünstigt, die in der Gemeinschaft überhaupt keine Berechtigung haben."

„Glauben Sie, Herr Präses, daß aus den Wahlen eine staatsschöpferische Mehrheit hervorgehen würde?" — lautete die weitere Anfrage. „Unter diesen Umständen," sagte Witos, „glaube ich nicht." Witos sprach sich weiter dahin aus, daß diese Bedingungen bestehen bleiben würden, sollte die gegenwärtige Regierung die Wahlen durchführen. Die Bildung einer normalen parlamentarischen Regierung sei in allernächster Zukunft nicht zu erhoffen. Eine Lösung in der Frage der Besserung der Situation des Staates könne es nur dann geben, wenn man sicher wäre, daß Polen vor Ueberraschungen bewahrt wird, die weder das Gesetz noch die Konstitution vorsehen. Da aber solche Ueberraschungen nicht ausgeschlossen seien, stehe man den schwierigsten Problemen gegenüber. Unter diesen Umständen sei es schwer, ernst zu nehmende Ansichten hierüber zu äußern.

Auf die monarchistische Aktion in Polen übergehend, sagte Witos: „Weder die Vergangenheit, noch unsere Verhältnisse sind derart, daß irgendein denkender Mensch sich dazu hergeben wird."

Um ein polnisches Zentrum.

Neue Grundlagen für ein Gleichgewicht.

Im polnischen Parteileben spricht man immer sehr viel von der Linken und von der Rechten, während das Zentrum weniger beachtet wird. Es ist möglich, daß neben den Versuchen, die Rechte zu konsolidieren, auch im Zentrum ähnliche Versuche unternommen werden können. Dann fehlte nur noch ein engerer Zusammenschluß der Linken, und wir hätten in Polen drei große Lager. Mit dem Bau des polnischen Zentrums befaßt sich der „Kurjer Polski" in folgendem Artikel:

„Noch vor dem Maiumsturz schrieben wir davon, daß eine der grundlegenden Forderungen für die Gesundung der politischen Beziehungen in Polen die Bildung eines starken Zentrums sei, als Gleichgewichtspunkt der sich zum Schaden des Staates fortwährend bekämpfenden Kräfte. Der Maiumsturz war eine Folge der wahnwitzigen Spannung zwischen rechts und links, die sich zu jener Zeit in unserem politischen Leben spürbar machte. Kein Wunder also, daß nach der Löschung des Maibrandes das Problem des Gleichgewichtsfaktors in unseren politischen Beziehungen selbst bei denen aktuell wurde, die den Brand entfacht hatten. So ist denn, als man daran ging, unser staatliches und politisches Leben auf neue Grundlagen wieder aufzubauen, der Gedanke an den Ausbau des Zentrums aufgetaucht, und zwar sowohl in den Regierungs- als auch den Sejmkreisen. In den letzteren als natürliches Selbstschutzmittel unseres Parlamentarismus gegen die Angriffe auf seine Arbeitsunfähigkeit, die eben darin ihre Quelle hat, daß die Gegensätze zwischen der Rechten und der Linken die Bildung einer dauerhaften Mehrheit, auf die sich die Regierungsherrschaft in Polen stützen könnte, nicht zulassen. Man dachte an die Realisierung eines Zentrums natürlich nicht im Sinne der früheren Sejmekonzeptionen, die in einer Kombination der Christlichen Demokratie, der Piasten und eventuell der Nationalen Arbeiterpartei den Anfang oder die Grundlage des künftigen Zentrums sahen. Es stellte sich heraus, daß nach der Konzeption der regierenden Kreise die Urzelle dieses Zentrums der Arbeitsklub sein sollte, der die Ideologie überparteilicher Arbeit für den Staat vorbrachte. Dadurch ist es auch zu erklären, daß die Initiative dieses Klubs die Anerkennung und die Unterstützung der Regierungsstellen fand, um so mehr, als der frühere Premier und der gegenwärtige Vizepremier Bartel doch selbst aus diesem Klub hervorgegangen ist. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß der Arbeitsklub seiner Herkunft wegen nicht parteilich gefärbt ist. Es stellte sich die Notwendigkeit heraus, dem Zentrum auch von der rechten Seite Unterstützung zukommen zu lassen. Herr Dmowski vertritt unseres Erachtens die falsche These, daß in Polen zwei, höchstens drei Parteien bestehen sollten, das heißt, wie es sich der „Czas" richtig denkt, eine Rechte, eine Linke und die nationalen Minderheiten. Von den nationalen Minderheiten ganz abgesehen, halten wir die Auseinanderschälung des politischen Lebens in zwei große Lager eben gerade für die Ursache des Verfalls unseres Parlamentarismus.

Bei der überaus großen Lebendigkeit unserer politischen Temperamente und der ideellen Unreife vieler im Sejm wirksamen Politiker ist gerade das dritte Lager nötig. Für das politische Gleichgewicht ist der Ausbau eines starken politischen Zentrums erforderlich."

Eine Erklärung der Bischofskonferenz.

Für Kirche und Familie.

Auf der polnischen Bischofstagung ist folgendes Kommunikat herausgegeben worden: „Wegen des zunehmenden Schwindens an Rechtmäßigkeit wächst der Kommunismus und bedroht die Zukunft Polens, während zugleich die Stütze jedes gesunden Organismus von Gewitterschlägen heimgesucht wird. Die Strömungen, die sich gegen den Katholizismus richten, oder sich um den heiligen Glauben nicht kümmern, sind so gewachsen, daß in der Hauptstadt allein zwei Blätter erstanden sind, die z. B. die mexikanische Regierung für die Unterdrückung der Kirche rühmen und indem sie auf den Einfluß der Kirche in der öffentlichen Erziehung losschlagen, oder die heiligsten Dinge bespeien, eben als solche gelten die von Kreisen, die der Regierung nahe stehen, unterstützt werden. Das Sektentum erfährt Fürsorge zum Schaden des Katholizismus und tritt die bestehenden Rechte mit Füßen, manchmal greift es straflos zu öffentlicher Gewalt. Trotz des Konkordats wirken die bisher nicht festgelegten Beziehungen zwischen der Kirche und den Behörden auf die innere Verfassung ungünstig ein. Zu alldem wird nach zahlreichen Ansagen ein Ehegesetz vorbereitet, das der Kirche und der Gesellschaft zu den ernsthaftesten Befürchtungen um die Zukunft der christlichen Familie in Polen Anlaß gibt. All diese Rücksichten haben eine ganze Reihe von Beschlüssen der Versammlung der Bischöfe verursacht, die den Schutz der Rechte der Kirche wie der katholischen Familie und die Achtung der Tugend im sozialen Leben erstreben."

Unterredung mit dem Posener Erzbischof.

Se. Eminenz der Primas, Erzbischof Dr. Hlond hatte mit einem Vertreter der „Rzeczpospolita" eine Unterredung, die folgenden Verlauf nahm:

„Im Namen der Redaktion der „Rzeczpospolita" habe ich die Ehre, Ew. Exzellenz unsere Huldigung darzubringen."

„Wollen Sie, bitte, in meinem Namen der Redaktion den Dank dafür aussprechen. Und nun zur Sache."

„Ew. Exzellenz! Die vom ganzen Volke durchlebten Stunden schwerer Prüfung erkühnen uns zu der Bitte, daß Ew. Exzellenz der Primas von Polen unter unserer Vermittlung sich mit Worten des Glaubens und der Zuversicht an das Volk wenden möchten."

„Bitte, ich höre."

„Was für Ziele hat die Tagung der Erzbischöfe und Bischöfe?"

„Es handelt sich um eine ordentliche Tagung des Bischofskomitees, die im Sommer stattfinden sollte, aber aus verschiedenen Gründen erst jetzt zustande gekommen ist. Die Ziele der Tagung sind eng verbunden mit den aktuellen Bedürfnissen und Plänen des Episkopats."

„Was gedenkt das Episkopat gegenüber dem allgemeinen Verfall der moralischen Werte im Volke zu tun?"

„Geplant ist eine Vertiefung des religiösen Lebens durch Anpassung der Seelsorge an die neuen Bedingungen und Anforderungen des Lebens der Neuzeit und durch die Einführung einer starken katholischen Aktion in ganz Polen."

„Wo liegt nach Meinung Ew. Exzellenz die Gesundung Polens, und welche Ziele müssen für die nächste Zukunft gesteckt werden?"

„Damit Polen seine geschichtliche Sendung erfüllen kann, muß es in seiner Seele gesund und stark sein. Die Gesundung von den gegenwärtigen moralischen Krankheiten ist nur durch die Rückkehr zur reinen Christusidee möglich. Keine anderen Rezepte, namentlich ausländische Rezepte werden hier etwas helfen."

„Wie ist die Stellungnahme Ew. Exzellenz zur gegenwärtigen politischen Lage?"

„Ich glaube daran, daß in der Tiefe der polnischen Seele Vorräte an unbenutzten Schaffenskräften liegen, daß die polnische Seele auch die heutige sehr kritische Lage siegreich bewältigen wird."

„Und die Religion, die Ehe, die Scheidung?"

„Der Standpunkt der katholischen Kirche kann sich nur auf die Worte Christi gründen. In diesem Punkte kann es zwischen der Kirche und den freimaurerischen Strömungen, die bei uns wie überall die moralische Kraft des Volkes untergraben wollen, zu den größten Reibungen kommen. Wir werden uns dem durch die Weckung des Familienlebens und die Moralisierung entgegensetzen."

„Die letzte Frage: Welche Rolle hat die katholische Kirche in Polen?"

„Ein in der Christusidee katholisches, gesundes und starkes Polen wird ein mächtiger Mittler zwischen dem Westen und Osten sein."

Sorgen.

Um den Handelsvertrag.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" schreibt zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen: „Die interministeriellen Konferenzen über die Weiterführung der Verhandlungen mit Deutschland, auf denen der Standpunkt der polnischen Delegation zu den letzten deutschen Vorschlägen präzisiert wurde, sind beendet. Am Sonnabend oder Anfang nächster Woche werden die Beratungen zwischen den Bevollmächtigten beider Seiten fortgesetzt. Polen ist bereit, einen Vertrag mit Deutschland nach dem Muster der westeuropäischen Verträge zu schließen, während die Deutschen mit Polen einen Vertrag schließen möchten, der sich auf osteuropäische bzw. asiatische Vorbilder stützt. (!) Den Deutschen leuchtet hier offenbar der Vertrag mit den Sowjets vor, was sogar in der Technik der Verhandlungen in formeller Beziehung hervorgetreten ist dadurch, daß die Deutschen zum Vorsitzenden einer der Kommissionen Herrn Martius bestimmt haben, der an den Handelsvertragsverhandlungen mit den Sowjets ergiebigen Anteil genommen hat. Die maßgebenden Kreise Polens stellen ganz entschieden fest, daß Polen niemals auf einen Vertrag eingehen würde, der es gewissermaßen aus der Mitte der europäischen Staaten ausschlösse. Vor allen Dingen müßten die Deutschen definitiv ihre Kapitulationsklauseln zurückziehen, die danach streben, die Souveränität des polnischen Staates durch das Eingreifen in die innere Gesetzgebung Polens zu beschränken und Aenderungen in Verträgen, die Polen bereits abgeschlossen hat, zu veranlassen. (??!) Wenn sich die Deutschen an die Worte des Ministers Stresemann halten, der gesagt hat, daß man in Handelsverträgen politische Momente vermeiden müsse, dann dürfte der Vertrag nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Die Plus- und Minuszeichen der wirtschaftlichen Seite des Vertrages müssen ausgeglichen werden. Die Deutschen gehen von dem falschen Standpunkt aus, daß schon allein die Unterzeichnung des Handelsvertrages mit Deutschland ein solches Plus für Polen sei, — aus Kreditgründen usw. Diese Psychologie erschwert am meisten die Verhandlungen, denn es kann dazu führen, daß z. B. die Vereinigten Staaten sich für den polnischen Markt zu interessieren aufhören, wodurch unsere Kreditmöglichkeiten erschwert werden können."

Republik Polen.

Ein Exposé des Handelsministers.

Am nächsten Mittwoch soll Minister Kwiatkowski anläßlich der Diskussion über den Haushaltsetat des Industrie- und Handelsministeriums ein Exposé halten über die Handelspolitik und den gegenwärtigen Stand des Imports und des Exports schildern.

Neuer Geschäftsträger.

Im Zusammenhang mit dem Rücktritt Stanisław Kozickis vom Posten des polnischen Gesandten in Rom, hat der Gesandtschaftsrat Władysław Schwarzburg-Günter in der Eigenschaft als Geschäftsträger die Leitung der Gesandtschaft am 1. Dezember übernommen.

Ein Weihnachtsgeschenk.

Die Regierung will nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" noch vor Weihnachten die Ausführungsverordnung zum Gesetz über die Agrarreform veröffentlichen.

Totenfeier.

Gestern vormittag hat in der Warschauer St. Johannes-Kathedrale die feierliche Enthüllung und Einweihung eines Denkmals zu Ehren der in den Jahren 1914—1920 Gefallenen stattgefunden. An der Feier nahm der Staatspräsident mit seinem Gefolge teil. Ferner waren die Marschälle des Sejm und Senat, Vertreter der Regierung, des Militärs und der Stadt anwesend. Den Gottesdienst zelebrierte Kardinal Kakowski. Die Gedächtnisrede hielt der Prälat Szlagowski.

Das Haushaltsprovisorium.

Die Arbeiten des Finanzministeriums am Haushaltsprovisorium für das erste Quartal des Jahres 1927 stehen ihrem Ende bevor. Ziffernmäßig unterscheidet sich das Provisorium nicht vom Provisorium für das letzte Quartal des laufenden Jahres. Es soll in der nächsten Woche im Sejm eingebracht werden.

Ein erbitterter Lohnkampf.

Dem „Il. Kurj. Codz." wird aus Warschau gemeldet: „Seit einem Monat werden in Warschau Verhandlungen gepflogen,

zwischen dem Związek Ziemian und dem Związek Zawodowych Robotników Rolnych über den Landwirtschaftsvertrag. Am Donnerstag sind die Verhandlungen abgebrochen worden, so daß im Gebiete der Wojewodschaften Warschau, Lodz, Kielce, Lublin und Białystok in den nächsten Tagen ein erbitterter Kampf einsetzen wird.

Stürmische Diskussion.

Im Schlesischen Sejm hat eine stürmische Diskussion stattgefunden, in der die Zentralregierung heftige Angriffe auszustehen hatte. Im Laufe der Aussprache wurden auch die Manifestationen zur Aufhebung der Autonomie Schlesiens berührt. Größeres Interesse erweckte eine Rede Korfantys, der nacheinander den Minister Skladkowski, den Wojewoden Grażyński, die Zentralregierung und endlich die Staatsbeamten und die Lehrerschaft in Schlesien angriff, indem er ihnen die Schuld an der Wahlniederlage des 14. Novembers zuschrieb.

Bestätigte Strafe.

In Krakau hat gestern der erste Appellationsprozeß auf Grund des Pressedekrets stattgefunden. Der Redakteur Jan Matyasik vom „Głos Narodu" war wegen eines Artikels, der sich mit den Auswirkungen der oberschlesischen Wahlen befaßte, zu 1000 Zloty Geldstrafe oder zu 10 Tagen Haft verurteilt worden. Der Vorwurf der Verbreitung falscher Gerüchte wurde vom Gericht niedergeschlagen, aber in den Ausführungen des Artikels eine Beleidigung der Beamtenwürde erkannt und die Strafe bestätigt.

Privatbankenkartell.

Das Finanzministerium hat Bankberatungen angeregt, über die Frage der Bildung eines Privatbankenkartells, um eine Herabsetzung des Zinsfußes herbeizuführen. Die Regierung schlägt vor, daß die Privatbanken einen Zinsfuß anwenden, der um 1 Prozent höher ist, als der laufende Zinsfuß der Staatsbanken. Die Privatbanken dagegen tragen eine 2prozentige Differenz mit dem Zuschlag der Höhe der Kapital- und Rentensteuer vor.

Bergarbeiterforderungen.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" haben Vertreter des Industriellen-Verbandes des Dąbrowoer Reviers den Bergarbeiterverband die Mitteilung gemacht, daß die Frage der Lohnerhöhung für den Monat Dezember nicht aktuell sei. Daraufhin ist zum 8. Dezember eine Delegiertenkonferenz der Reviere von Dąbrowa, Krakau, Chrzanów und Oberschlesien einberufen worden, auf der über das weitere Vorgehen beraten werden soll. Man rechnet damit, daß für den Fall, daß die Arbeiterforderungen bis dahin nicht berücksichtigt sind, ein Streik ausbrechen kann.

Streik.

In den Naphtharaffinerien des Bezirks Drohobycz ist ein Streik ausgebrochen, von dem nur die Raffinerien „Polmin" und „Premjer" und dann weiter im Karpathenland „Vacuum" und „Cil & Comp." nicht ergriffen sind.

Deutsches Reich.

Um die Sonderkonferenz der Außenminister.

Berlin, 3. Dezember. (R.) Wie das Wolffbureau auf Erkundigungen aus gut unterrichteter Quelle zu den Gerüchten über eine bevorstehende Vierländerkonferenz erfährt, dürfte das Zustandekommen einer solchen Zusammenkunft völlig von dem Verlauf der Genfer Besprechung abhängen. Bis jetzt liegt jedenfalls noch keine feste Vereinbarung vor. Die Anregung ist auch keineswegs von deutscher Seite ausgegangen.

Quertreibereien.

Berlin, 4. Dezember. (R.) Ein englisches Blatt bringt Meldungen über angebliche Beziehungen militärischer Art zwischen deutschen und russischen Stellen. Da ähnlichen Behauptungen schon wiederholt entgegengetreten wurde, dürfte es sich erübrigen, auf ihre erneute Veröffentlichung einzugehen, die nur den Zweck hat, störend auf die bevorstehende Versammlung in Genf einzuwirken.

Abreise der deutschen Delegation nach Genf.

Berlin, 4. Dezember. (R.) Reichsminister Dr. Stresemann hat sich gestern abend in Begleitung des Staatssekretärs v. Schubert und Ministerialdirektors Dr. Gaus nach Genf begeben.

Ablehnung des Mißtrauensantrages gegen die mecklenburgische Regierung.

Schwerin, 4. Dezember. (R.) Bei der gestrigen Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag wurden 24 Stimmen für den Antrag und 26 Stimmen gegen den Antrag abgegeben. Für den Antrag stimmten die Kommunisten, die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und die Völkischen.

Ein Passant bei einer Einbrecherjagd verletzt.

Berlin 3. Dezember. (R.) Bei einer Jagd auf drei Einbrecher im Westen Berlins wurde heute nacht ein unbeteiligter Passant durch den Schuß eines Polizeibeamten schwer verletzt.

Der Berliner Museumsstreit vor Gericht.

Berlin, 3. Dezember. (R.) Vor dem Schöffengericht Berlin Mitte beginnt heute der Prozeß gegen die Schriftsteller Gomoll und Rosenhagen, die in einem Artikel in der Zeitschrift „Die Zeit" dem Museumsreferenten im preußischen Kultusministerium vorgeworfen haben, die Fertigstellung des asiatischen Museums in Dahlem hintertrieben zu haben. Der Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Dr. Alsbert, beantragte die Untersuchung des erkrankten Zeugen Exzellenz v. Bode, durch einen Gerichtsarzt.

Ablehnung aller Anträge auf Landesverweisung der deutschen Fürsten.

Berlin 3. Dezember. (R.) Der Ratsausschuß des Reichstages hat alle Anträge wegen Verweisung der ehemaligen deutschen Landesfürsten aus dem deutschen Reichsgebiet abgelehnt.

40 000 Mark in Kleingeld geraubt.

Stettin, 3. Dezember. (R.) In der Nacht zum Freitag wurde in den Kassenräumen des hiesigen Arbeiteramtes ein Einbruch verübt. Den Einbrechern fiel eine Summe von 54 000 Mark in die Hände, die heute den Arbeitern ausgezahlt werden sollte.

Die Besprechung Stresemann mit Tschitscherin.

Berlin, 4. Dezember. (R.) Bereits am Donnerstag haben zwischen Tschitscherin und Stresemann Besprechungen stattgefunden, die gestern in Anwesenheit des Staatssekretärs v. Schubert weiter geführt wurden.

Die Mannschaft des „Totila" gerettet.

St. Pierre, 3. Dezember. (R.) Die gesamte Bemannung des gestrandeten Dampfers „Totila" ist durch Schleppdampfer gerettet worden.

Heimreise Dr. Luthers nach Deutschland.

Rio de Janeiro, 4. Dezember. (R.) Dr. Luther trat gestern die Rückreise nach Deutschland an.

Brand bei Orenstein und Koppel.

Berlin, 3. Dezember. (R.) In den Modelltischlereien der Firma Orenstein u. Koppel in Brewitz bei Potsdam war gestern abend ein großer Brand ausgebrochen. Nach der „B. Z." gelang es der Feuerwehr erst gegen 3 Uhr morgens, die Gefahr zu beseitigen. Als Ursache des Brandes nimmt man Kurzschluß an. Der Schaden wird auf ungefähr 150 000 Mk. geschätzt.

Siegfried Jacobsohn †.

Siegfried Jacobsohn, der Herausgeber der „Weltbühne", ist in der vergangenen Nacht plötzlich an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Er hat ein Alter von noch nicht 45 Jahren erreicht.

Aus anderen Ländern.

Danziger Finanzfragen vor dem Völkerbund.

Danzig, 3. Dezember. (R.) Das gestern eingesetzte Unterkomitee der Finanzkommission des Völkerbundes hat heute vormittag die Prüfung der Danziger Anleihefragen und der wirtschaftlichen Lage der Stadt Danzig begonnen.

Zur Unterredung Chamberlain-Briand.

London, 4. Dezember. (R.) Ein französischer Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet aus Paris: „Der wichtigste Beschluß, über den sich Chamberlain und Briand gestern geeinigt hätten, sei, den Völkerbundsrat auf der bevorstehenden Session um Erörterung der Fragen zu ersuchen, wie die Kontrolle der Abrüstung durch den Völkerbund ausgeführt werden soll. Der vom Völkerbundsrat im September 1924 angenommene Plan würde also unter Mitarbeit Dr. Stresemanns revidiert werden. Ueber die Zurückziehung der interalliierten Kontrollkommission und der Bedingung für diese Zurückziehung sei keine endgültige Entscheidung getroffen worden. Auf französischer Seite scheint die Tendenz zu bestehen, die Zurückziehung bis zum 1. März aufzuschieben, während in britischen Kreisen ein sehr viel früheres Datum begünstigt werde.

Briand über seine Unterredung mit Chamberlain.

Paris, 4. Dezember. (R.) Nach Schluß seiner Unterredung mit Chamberlain empfing Briand die Vertreter der französischen und der englischen Presse und erklärte auf an ihn gestellte Fragen unter anderem: „Wir haben über die Entwaffnung Deutschlands gesprochen, aber ich kann hierzu keine Einzelheiten geben. Die interalliierte militärische Kontrollkommission in Berlin ist ebenso wie die Botschafterkonferenz damit beschäftigt. Es ist möglich, daß der Völkerbundsrat die Frage des Investigationsorganismus regeln wird, der an die Stelle der interalliierten Kontrollkommission treten soll.

Die Erklärung Chamberlains.

Paris, 4. Dezember. (R.) Chamberlain erklärte, dem Pariser Korrespondenten des W. T.-B. zufolge, vor den Vertretern der angelsächsischen Presse: „Er hoffe, daß die interalliierte Militärkontrollkommission in Deutschland innerhalb ein oder zwei Monaten zurückberufen werden würde. In den deutsch-französischen Beziehungen würde augenscheinlich eine merkliche Besserung eintreten, wenn man die Zeitspanne der Räumung der besetzten Gebiete beschleunigen könnte. Jedoch dürfe man nicht zu überstürzt handeln."

Die Unterredung Briand-Vandervelde.

Paris, 4. Dezember. (R.) Die Unterredung Briand mit Vandervelde ist auf heute 3 Uhr nachmittag festgesetzt worden

Zustimmung zur Politik des mexikanischen Präsidenten Calles.

Mexiko, 3. Dezember. (R.) Nach einer vom Bureau des Präsidenten ausgegebenen Mitteilung sind zahlreiche Erklärungen aus allen Teilen Mexikos eingegangen, in denen Präsident Calles die Unterstützung seiner Politik in allen Punkten, die die Beziehungen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten betreffen, zugesagt wird.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 4. Dezember. (R.) Die Kammer hat im Verlauf ihrer Nachtsitzung, nachdem verschiedene Anträge der Kommunisten und der Sozialdemokraten auf Aufbesserung der Gehälter und Löhne nach Stellung der Vertrauensfrage von der Regierung abgelehnt worden waren, sämtliche Kapitel der ordentlichen Einnahmen des Finanzbudgets angenommen und die Sitzung auf Dienstag vormittag vertagt, um die Beratung des Finanzgesetzes zu beginnen.

Stürme in Mittel- und Südfrankreich.

Paris, 4. Dezember. (R.) Die gestern in Mittel- und Südfrankreich wütenden neuen Stürme haben an verschiedenen Stellen großen Schaden angerichtet. Die Eisenbahnstrecke Paris—Toulouse ist bei Pont du Boulou, 14 Kilometer von Brive, in einer Länge von 300 Metern durch Erdsenkung infolge der starken Regengüsse beschädigt worden. In Perpignan wurden auf dem Flugplatz durch einen Wirbelsturm zwei Flugzeuge vollständig vernichtet.

Der Präsident der Finanzkommission der Kammer gestorben.

Paris, 3. Dezember. (R.) Der Präsident der Finanzkommission der Deputiertenkammer, Henry Simon, ist Donnerstag abend unerwartet gestorben.

Ein italienisches Kanonenboot auf dem Wege nach Hankau.

London, 4. Dezember. „Daily Mail" meldet aus Tokio: Ein italienisches Kanonenboot, das sich auf Besuch in japanischen Küsten befand, hat von dem italienischen Gesandten in Peking Weisung erhalten, unverzüglich nach Hankau abzufahren.

Allrussischer Gewerkschaftskongreß am 5. Dezember.

Riga, 4. Dezember. (R.) Wie aus Moskau gemeldet wird findet am 6. Dezember die Eröffnung des Kongresses der allrussischen Gewerkschaften statt. Der Kongreß wird mit einer Rede des Vorsitzenden der russischen Gewerkschaften, Tomski, eröffnet. Außerdem wird Rykow einen Bericht über die Lage Sowjetrußlands geben.

Schwere Freiheitsstrafen für italienische Kommunisten.

Rom, 4. November. Wie die „Tribuna" berichtet, sind in Piacenza wegen der Ermordung eines Faszisten im Jahre 1922 sieben Kommunisten in contumaciam zu 2 bis 16 Jahren Kerker verurteilt worden. Nach einer Blättermeldung sind in Görz drei junge Kommunisten wegen Verbreitung kommunistischer Flugschriften und Aufreizung zum Klassenhaß zu 4—5 Jahren Kerker verurteilt worden.

Niederländischer Protest gegen Mexiko.

Der katholische Arbeiterbund Hollands, in seiner Generalversammlung 110000 Arbeiter vertretend, verurteilt nach Kenntnisnahme der päpstlichen Enzyklika inbezug auf die Stellungnahme der Regierung Mexikos gegenüber der katholischen Kirche dieses Landes jeden Eingriff auf die Freiheit und die Rechte des Volkes und insbesondere jede Vergewaltigung der Religionsfreiheit, — und erklärt öffentlich, den Appell des Papstes an die öffentliche Meinung mit allen Kräften zu unterstützen, und beschließt, die vorliegende Erklärung in der Weltpresse zu veröffentlichen. Im Namen des katholischen Arbeiterbundes Hollands: Der Vorsitzende: A. C. de Bruijn. Der Sekretär: J. A. Schutte.

Neues Erdbeben in Armenien.

Moskau, 4. Dezember. (R.) Im Gebiete von Leninkan (früher Alexandropol) zerstörte ein erneutes Erdbeben die Ansiedlung Kapli.

In einem Satz.

In den Verschwörungen gegen den spanischen König und gegen Primo de Rivera wurden neun weitere Personen verhaftet.

*

Die parlamentarische Vereinigung der deutschen Sozialisten ist aus dem deutschen Verband ausgetreten.

*

Die deutsche Delegation für Genf ist am gestrigen Freitag unter Führung des Reichsministers Dr. Stresemann nach Genf abgereist.

*

Zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Vertretern der Parteien fand gestern eine Verhandlung über die Zuckersteuerfrage statt.

*

In Paris fand gestern eine Unterredung zwischen Briand, Poincaré und Chamberlain statt, nach deren Schluß die genannten Staatsmänner den Pressevertretern Erklärungen über die Besprechung abgaben.

*

In der französischen Oeffentlichkeit macht sich wachsende Nervosität über die bevorstehende Zusammenkunft der Staatsmänner in Genf geltend.

*

Der belgische Außenminister Vandervelde trifft heute in Paris ein und wird an den Besprechungen zwischen Briand und Chamberlain teilnehmen.

*

Die Vorschläge des Belgiers Brouquère sind in der gestrigen Nachmittagssitzung der Ratskommission in Genf angenommen worden.

*

Pilsudski ist erkrankt und hat sämtliche Empfänge und Unterredungen abgesagt.

*

In Berlin hielt gestern der Abgeordnete v. Rheinbaben einen Vortrag über die deutsche Außenpolitik.

*

Der Magdeburger Räuber Schroeder hat ein Gnadengesuch eingereicht.

*

Die Ratskommission des Völkerbundes hat die Beratung über die Anleihe für Danzig fortgesetzt.

Letzte Meldungen.

Typhus in einem thüringischen Dorfe.

Erfurt, 4. Dezember. (R.) In dem etwa 1500 Einwohner zählenden Dorfe Grünstedt ist, einem Blatte aus Erfurt zufolge, Typhus ausgebrochen. Man zählt bisher 28 Erkrankungen, darunter einen Todesfall. Die Ursache des Typhus wird auf unzeitgemäße Wasserversorgung zurückgeführt.

Zusammenbruch des Hamburger Gilbert-Konzerns.

Berlin, 4. Dezember. (R.) Die beiden Hamburger Gilbert-Bühnen, das Karl Schultze-Theater und das Theater am Millerntor (Volksoper) sind nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" finanziell zusammengebrochen.

Ludendorff im Sterben?

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" bringt folgende Londoner Meldung: „Die „Morning Post" berichtet aus Berlin, daß General Ludendorff im Sterben liege." — Die heutigen Rundfunkmeldungen sagen jedoch, daß diese Meldungen stark übertrieben seien.

Explosion in einem Bergwerk von Neuseeland.

Wellington (Neuseeland), 4. Dezember. (R.) Bei einer Bergwerksexplosion bei Greymolt wurden neun Bergarbeiter verschüttet. Ein Mann konnte gerettet werden, drei Leichen wurden geborgen. Man befürchtet, daß die übrigen fünf Mann verloren sind.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.





Friesurerhaltende Haub. für Herren 1,30, f. Damen 1,50, Rasiermesser 7,50 d. Stck. Haarnetze aus echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu haben en gros u. en détail.

Drogerie „Monopol“,

Poznań, ul. Szkolna 6 vis à vis Stadt-Krankenh.

Empf. **Sól do Nóg „Jana“** (Fußbadesalz), ferner gesundheitförderndes Kruschensalz.



Deutsche u. polnische
Kalender, Bilderbücher, Gesellschaftsspiele.

Drucksachen-Stempel.

B. Manke

Poznań, Wodna Nr. 5

gegr. 1874 Fspr. 5114.

Heirat wünsch. viele vermög. Damen, reich. Ausländerinnen, Einheirat. Herr. auch ohne Vermög. Auskunft sofort **Stabrey**, Berlin, Stolpischestr. 48

Max Baum

Beerdigungs-Institut

Poznań, ul. Kantaka 6 (fr. Bismarckstr.)

Zu den bevorstehenden

Treibjagden

empfehle meine allbekannt gute rauchlose

Jagdpatronen „Spezial“ und „Rottweil Rot“

deutschen Fabrikats.



Weitschuß- u. Schwesterflinten, Repetier- und Doppelbüchsen, Drillinge etc. Suhler Fabrikats.

Als Spezialität: **die neuesten Zielfernrohre und sauberes Aufpassen derselben.**

Sämtliche Arbeiten werden in eigener Präzisions-Werkstatt fachgemäß ausgeführt.

Genaues Einschießen von Gewehren.

Grell'sche Fallen für unser hier vorkommendes Haar- u. Federraubwild, la Fuchswitterung.

Eugen Minke

Waffen, Munition und Sport-Artikel.
Präparieren von Vögeln und Tieren.

Poznań,

Gwarna 15. Fernspr. Nr. 2922.

Poznańska Wytwórnia Robótek
Handarbeiten
Wielka 20.



Statt besonderer Anzeige.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgange meines lieben Entschlafenen danke ich allen Freunden und Bekannten recht herzlich.

Vielen innigen Dank für die prachtvollen Kranzspenden und insbesondere Herrn Geheim.-Rat D. Staemmler für die überaus erhabenen Trostesworte, sowie Herrn San.-Rat Dr. Mutschler und dem Schwesternchor des Diakonissenhauses.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Aline Sennert,
geb. Frick.

Hilfsverein deutscher Frauen Posen.

Handarbeitsausstellung

den 7., 8. und 9. Dezember in den Sälen des Zoologischen Gartens.

Eröffnung: Dienstag, den 7. Dezember, nachm. 3 Uhr;

5-Uhrtee, Musik, Gesangsvorträge.

Eintrittspreis 2 zl. zuzüglich Steuer.

Mittwoch, den 8. Dezember: Ausstellung geöffnet von vorm. 10 bis abends 8 Uhr; nachm. 1/2 5 Uhr **Tee u. Modenschau. Eintrittspreis 2 zl. zuzügl. Steuer.**

Donnerstag, den 9. Dezember: Ausstellung von vorm. 10 bis abends 7 Uhr geöffnet. — **Eintrittspreis 1 zl. zuzügl. Steuer.**

Verlosung: Lose à 1 zl.

Lodenmäntel
Lodenpelerinen
aus bestem wasserdichten Strichloden.

Winterjoppen
aus erprobten strapazierfähigen Qualitäten, alles eigene Konfektion in bester Ausführung.

Neuheiten der Saison

für elegante Herrengarderobe nach Maß, reichhaltige Stoffauswahl erstklassiger Fabrikate empfiehlt

Ernst Ostwaldt, Poznań

plac Wolności 17.

Modemagazin für Herren
Uniformen — Militär-Effekten
Gegründet 1850 — Fernruf 3907.
Pelze. — Pelzumarbeitungen.

Wir offerieren zur prompten und späteren Lieferung:

Chilesalpeter,
Thomasmehl,
Kalisalz 20, 30 und 40%,
Superphosphat

und kaufen alle Getreidearten zu höchsten Tagespreisen.

Polsko-Duńska Agentura Eksportowa

Sp. z o. p.

ul. Kantaka 1 — Poznań — ul. Kantaka 1
Telephon 5554 u. 5568. — Telegr.-Adr.: „Polexport Poznań“.

Ein Waggon schwerer
Pomorze-Milchkühe,
hochtragend, stehen zum Verkauf.
Kozłowski, Leszno, Dworcowa 56.

Herzenswunsch!

Vermög. Dame, evg., 23 Jahre alt, wünscht auf diesem Wege mit Herrn im Alter von 24—30 Jahren in aufrichtigen freundlichen Briefwechsel zu treten, zwecks Meinungstausch. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen.

Gefällige Offerten mit Bild unter **E. F. 2522** an die Geschäftsstelle d. Bl.

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister Poznań, ul. Nowa 1, I. Etage

Anfertigung vornehmster
Herren- u. Damen-Moden
Fertig am Lager
in erstklassiger Ausführung:

Ulster, doppelseitige Mäntel, Joppen, Lederjoppen, Windjacken, Sport-Pelze, Auto-Pelze, Reithosen, Chauffeur-Anzüge. Moderne Frack-Anzüge zum Verleihen.

Kirchen-Konzert

Sonntag, den 12. Dezember, nachm. 5 1/2
St. Paulikirche

Mitwirkende:
Sopran - Frau Ruth Behrendt-Klingborg
Bariton - Herr Hugo Boehmer
Orgel - „ Pastor Greve, Nowytomyśl
Cello - „ Dr. Reichhardt

Lieder von
Bach, Lange-Müller, Sjögren,
E. J. Wolff, Hugo Wolf

Arien und Duetts aus Werken von
Bach, Bruch, Händel u. v. Herzogenberg

Eintrittskarten zu 3 u. 2 zl in der Evgl. Vereinsbuchhandlung und am Kircheneingang.

Ertrag für wohltätige Zwecke



Praktische Weihnachts-geschenke:

Scheren aller Art, **Bestecke** in größter Auswahl, **Rasiermesser, Rasierapparate, Rasierklingen** in den bekanntest. Marken: Mond-Extra, Rotbart-Sonderklasse und Original-Gillette, **Haarschneidemaschinen** von 1/10—3 mm, **Taschenmesser,** sowie **Haus- und Küchenmesser**

kaufen Sie am billigsten und preiswertesten in der

Ersten Posener Schleifanstalt

A. Pohl, Poznań, ul. Zamkowa 6 (fr. Schloßstraße) und in der Filiale ul. Kraszewskiego 15 (früher Hedwigstraße).



Radio-
Hörer und Akzessorien
zu niedrigen Preisen empfehlen

Centrala Budowy Telefonów
Idaszak & Walczak,
Poznań, Plac Sto. Krzyski 4. Tel. 1459.

HASEN

sowie Wild aller Art kaufe jeden Posten zu allerhöchsten Tagespreisen bei sofortiger Kasse.

Paul Schneider, Wildexport
Leszno, ul. Wolności 9. - Telephon 215.



Das ideale Hautpflegemittel.

Merkworte für Auslandsdeutsche.

Von Paul Dehn.

Wo Du immer sein magst, Du bist ein Teil Deines Volkes und Deines Vaterlandes. Du wirst im Auslande daraufhin angesehen. Zeige Dich dessen würdig!

*

Im Auslande gibt es keine Preußen und Bayern, keine Berliner und Hamburger, sondern nur Deutsche.

*

Vergegenwärtige Dir die Taten Deiner Ahnen! Erhalte Dir geschichtlichen Sinn! Bewahre die Ueberlieferungen Deines Volkes! Erfülle auch Deine Kinder mit diesem Fühlen und Denken!

*

Bewahre eine Handvoll Deiner Muttererde auf, daß Du das Vaterland vor Augen hast, und knüpfe daran die Hoffnung, es wiederzusehen!

*

Festige jedes Band, das Dich und die anderen Volksgenossen mit dem Vaterland verknüpft!

*

Verliere nicht den Glauben an Dein Volk, an das alte Vaterland, an die Zukunft des Reiches. Wer diesen Glauben verliert, verliert sich selbst!

*

Bevor Du fremde Einrichtungen, Sitte und Bräuche lobst, frage Dich, ob Du die heimischen wirklich kennst!

*

Stelle jeden zur Rede, der es wagt, im Ausland Dein Vaterland und Volk zu schmähen!

*

Streife nicht das Vaterland ab wie einen alten Rock. Der das tut, ist kein Deutscher mehr, sagte Bismarck.

*

Sei und bleibe deutsch im Gemüt und Geblüt, in Wort und Handschlag, in Herz und Geist mit Kindern und Kindeskindern!

*

Arbeite! Für den Deutschen ist die Arbeit kein Fluch, sondern das Leben selbst und bringt Segen.

*

Betreibe gemeinsam Musik und Kunst wie das Turnen und jeden vernünftigen Sport, um das Zusammenhalten zu fördern.

*

Sei treues Mitglied einer Kirchengemeinde! Pflege Deine Schule! Kirche und Schule sind die unentbehrlichen Grundlagen deutschen Gemeinschaftslebens im Auslande!

Tausend Jahre europäischer Geschichte.

Die Geschichte der Stadt Rom.

„Ich muß etwas Großes unternehmen,
was meinem Leben Inhalt gäbe."
Gregorovius.

Im vergangenen Jahre hat die Neuherausgabe der „Wanderjahre in Italien" von Ferdinand Gregorovius, dem ostpreußischen Geschichtsschreiber, Dichter und Kulturhistoriker (1821—1891) großes und berechtigtes Aufsehen erregt. Diesem prachtvollen Buch des Verlages Wolfgang Jeß in Dresden schließt sich nun die Wiederauflage der fundamentalen „Geschichte der Stadt Rom" im gleichen Verlage an. Ohne Uebertreibung darf gesagt werden, daß diese zweibändige Ausgabe zu den schönsten und wertvollsten Büchern dieses Jahres gehört.

Die fortgeschrittene Druckkunst und Buchtechnik haben die achtbändige alte Ausgabe des Gregoroviusschen Haupt- und Lebenswerkes, in der Neubearbeitung von Dr. Fritz Schillmann, und bereichert durch 240 Bildtafeln nach zeitgenössischen Stichen, in zwei handliche, schlankgeformte leichte Bände auf Dünndruckpapier zusammengefaßt. Jeder Band hat über 1500 Seiten, das Personenverzeichnis weist mehr als 4500 geschichtliche Persönlichkeiten auf.

Gregorovius betrat im Jahre 1852 zum ersten Male italienischen Boden. Als klassischer Italienreisender wird er neben Goethe immer genannt werden. Er ist ein arkadischer Wanderer großen Stils, der neben reicher dichterischer Begabung ein tiefbegründetes Wissen besaß. Im Gegensatz zu Goethe erfüllt ihn nicht antiker Geist, den dieser in Italien suchte und fand; er wird geführt von romantischem Weltsinn, gläubig eingetaucht in den Seelenschein, den Hauch der Größe und in die Unruhe des Mittelalters. In Rom erlebte er dies alles am nachhaltigsten und lebendigsten.

Er, die fast mystische Liebe des Nordländers für den Süden im Herzen, hat ein ewiges Bekenntnis seines Fühlens für Italien abgelegt, ohne auch nur einen Augenblick seiner Herkunft zu vergessen. Die Zeit wird seine Schrift nicht auslöschen, nicht seine „Wanderjahre", und nicht seine römische Stadtgeschichte, die so viel deutsches Schicksal spiegelt.

Im Oktober 1854 schrieb er in sein Tagebuch: „Ich beabsichtige, die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter zu schreiben. Für diese Arbeit bedarf es, so scheint mir, einer höchsten Disposition, ja, so recht eines Auftrages vom Jupiter Capitolinus selbst. „Eine Riesenaufgabe! Doch dieser nordische Jacob ringt unerbittlich mit dem römischen Geist, der nicht immer ein Engel war." „Rom ist der Dämon, mit welchem ich ringe," sagt Gregorovius einmal, und dieses Wort ist so packend und hoffnungslos ernst, wie Goethes Ausspruch: „Rom ist eine Welt, man braucht Jahre, sich darin zurechtzufinden, und Rom ist wie das Meer, je weiter man in es hineinschreitet, je tiefer wird man es finden müssen."

Ja, Rom ist wie das Meer — und dieser landfremde Sohn liegt hungrig und durstig nach Größe und Welt am Rand dieses römischen Meeres, in das sich Geschichte in vielen Geschichten abgesetzt hat. Und er ist bereit, es zu durchforschen, auszuschöpfen Maß für Maß, verschollene Stürme zu beschwören, versunkene Tage aus der Schattentiefe heraufzurufen . . . Begreiflich bei der langwährenden Lektüre dieser gewaltigen Schilderung der Satz, den Gregorovius in der Andacht und Demut vor seinem Stoff niederlegte: „Hier steht der Mensch vor der Geschichte still wie vor der göttlichen Notwendigkeit und legt stumm seine Waffen und Schmerzen nieder. Dieses Rom ist nicht auszudenken, und lebte man darin Jahrhunderte."

In 22 Jahren, arm wie ein Student, erfüllt von einer heute kaum begreiflichen Hingabe an eine jede Vorstellung übersteigendes geschichtliches Leben, schrieb Gregorovius die „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter". Doch war er mehr Künstler als Historiker, mehr Dichter als Chronist; er betrachtete die große Periode der Menschheit, das Mittelalter, nicht mit pedantisch wissenschaftlichem Blick, — er gab eine genial gegliederte Ueberschau auf ein Jahrtausend Weltgeschichte und zugleich den riesenhaften Roman, das Epos der mittelalterlichen Weltstadt; denn Rom war das großartigste, leidenreichste und geheimnisvollste „Welttheater". Unter solchem Gesichtspunkt will das einzigartigste, von keinem späteren überbotene Geschichtswerk gewertet werden. An ihm bewahrheitet sich das Wort Wilhelm von Humboldts, daß nur der ein lebendiges Geschichtswerk schreiben kann, der die Gabe des Dichters besitzt.

Dieser Mann hat ein Monument von riesenhaftem Ausmaß seinen Zeitgenossen vor Augen gestellt, und noch die Nachwelt bewundert Fülle, Lebendigkeit, Leuchtkraft und Gestaltung des Werkes — mag auch seither die Geschichtsschreibung vielfach zu anderen Ergebnissen gekommen sein. Seine Ehrfurcht vor geschichtlich Gewordenem ist unserer Gegenwart vielleicht nicht mehr so recht begreiflich, aber unbestritten wirksam wird noch lange die Art seiner Darstellung, die Verlebendigung des Geschauten, die Aufklärung dunkler Jahrhunderte.

Sein Geschichtswerk umfaßt die Zeit vom Beginn des fünften Jahrhunderts bis zum Anfang des sechzehnten, dem Einsetzen der Reformationswirren, — also bis zur Zerstörung des geistlichen Roms durch die Heerscharen Karls V. im Jahre 1527. Dieser weitgespannte Zeitbogen überwölbt auch einen Teil deutscher Geschichte, denn Deutschland hat in langen Jahrhunderten ein außerordentliches Verhältnis zu Rom gehabt. „Rom ist," sagt Gregorovius, „ein unverlöschlicher Ruhmestitel für die deutsche Nation, die mittelalterliche Geschichte der Stadt ein unzertrennlicher Bestandteil der Geschichte Deutschlands selbst geworden."

Große geschichtliche Persönlichkeiten schreiten durch seine packenden Schilderungen; ein unermeßlicher Strom der Ereignisse flutet vorüber. Die hervorragendsten Gestalten der Zeit werden herausgehoben aus ihrer Dunkelheit, und die Hand, die Licht über sie ausgießt, scheint nicht zu ermüden an ihrer gewaltigen Arbeit.

Die Geschichte deutscher Kaiser, die wilde Sehnsucht nach dem betörenden Süden, der Glanz und die Macht der Kirche, die leidenschaftlichen Kämpfe mit der Hierarchie, das prächtige Bild der langen Papstreihe, Aufgang und Niedergang der Reiche, Schlachtenlärm, Niederlagen und Erhebungen, Blut, Tod und Tränen, Schauspiel über Schauspiel, Schuld, Sühne und Geheimnis — all dies gemengt zu unersättlichem Wirbel ist enthalten in dieser mächtigen Stadtgeschichte.

Am Schluß seines Werkes sagt Gregorovius: „Ich versenkte mich in die Vergangenheit der Stadt; ich forschte den Schicksalen und Wandlungen Roms, den großen Taten der Päpste in elf Jahrhunderten nach, ich schilderte dieses inhaltsreichste und erschütterndste Trauerspiel der Weltgeschichte, und ich beschrieb die ewig wiederholten, ewig um dasselbe Zentrum kreisenden Kämpfe und Leiden Roms und Italiens und den verhängnisvollen Anteil, welchen seit den Gotenzeiten Deutschland daran zu nehmen berufen war."

Die beiden Bände sind eine Druckleistung ersten Ranges. Zum ersten Male erscheint das Werk illustriert durch 240 Tafeln in Lichtdruck. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Bilder nach Stichen, Plaketten, Stadtplänen, Holzschnitten und Miniaturen jener Zeit noch nicht veröffentlicht. Durch diese Bildbereicherung erlangt das Werk einen hohen kunst- und kulturhistorischen Wert.

An diesen zwei wunderschönen Bänden hat man sein ganzes Leben lang zu lesen. Immer wieder wird man gern zu ihnen zurückkehren, denn die Geschichte Roms, der Mutter der Welt, ist ein unerschöpflicher Quell der Anregung und Lehre. Sie wird zum Gleichnis des Lebens und seiner ewigen Verwandlungen.

Es gibt noch Richter in Polen.

Eine Juristenmeinung zum Pressedekret.

Der „Kurjer Poznański" will von einem sehr hervorragenden Juristen folgenden Artikel erhalten haben:

„Die sogenannte Presseverordnung vom 4. November wird bald zu existieren aufhören. Aber einstweilen besteht sie noch und wird von den Verwaltungsbehörden unbequemen Blättern gegenüber angewandt. Da nun nach dem Artikel 10 das Recht zusteht, an das zuständige Bezirksgericht gegen die Urteile der Verwaltungsbehörden Berufung einzulegen, ist es möglich, daß noch in der Zeit der Wirksamkeit der Verordnung die Gerichte sich mit ihr werden befassen müssen. Das Gerichtswesen steht also vor der ebenso bedeutsamen wie ruhmvollen Aufgabe, zu der absonderlichen Verordnung Stellung zu nehmen. Zum Glück **gibt es noch Richter in Polen, und heute hat mehr denn je die alte Maxime ihre Bedeutung:** „Justitia est fundamentum regnorum."

Die polnischen Gerichte werden ihre Aufgabe erfüllen. Die Armee ist innerlich zerrissen, und auch die Verwaltung ist zerrüttet, aber das Gerichtswesen steht noch unerschüttert da. Und so wird es doch wohl auch bleiben. Niemand darf nach der Unabhängigkeit der Gerichte trachten und ihre Unparteilichkeit stören. Und es wird auch wohl niemand einen solchen Schritt wagen. Die Richter sind in der Erfüllung ihres hohen und schönen Berufs von niemandem abhängig, weder von der Regierung noch von jedweder Verwaltungsbehörde oder der Polizei. **Sie müssen nur dem Gesetz und dem Gewissen gehorchen.** Der Artikel 77 der Verfassung sagt ausdrücklich: „Die Richter sind in der Ausübung ihres Richteramtes unabhängig und nur den Gesetzen unterworfen." Und die Richter sollen das Leben kennen und kennen es auch. Sie wissen, wie es von einem Tag zum andern schreitet, und sie wissen auch, wie die Presse arbeitet, wie jede Tagesnummer entsteht. Sie wissen, daß sich nicht jede Zeitungsnummer stets nur aus Nachrichten zusammensetzt und zusammensetzen kann, die aus erster Hand stammen, denn das ist im Zeitungswesen unmöglich, daß sie sich vielmehr aus Betrachtungen und Kritiken zusammensetzen muß. **Sie wissen ferner, daß der Publizist und Redakteur kein allwissender Gott ist, sondern ein gewöhnlicher Mensch, den jederzeit jemand in glaubwürdiger Weise falsch informieren kann, der sich in seinen Betrachtungen und Kri-**

„Ariadne auf Naxos".

Oper in einem Aufzuge nebst einem Vorspiel von Hugo von Hofmannsthal, Musik von Richard Strauß.

Zur Einführung.

Richard Strauß, der bedeutendste deutsche Komponist der Gegenwart, hat bisher chronologisch folgende Bühnenkompositionen der Welt geschenkt: 1. „Salome", Drama in einem Aufzug, 2. „Elektra", Musiktragödie in einem Aufzug, 3. „Der Rosenkavalier", Komödie für Musik in drei Aufzügen, 4. „Ariadne auf Naxos", Oper in einem Aufzug nebst einem Vorspiel, 5. „Josephs Legende", Handlung in einem Aufzug, 6. „Die Frau ohne Schatten", Oper in drei Akten, 7. „Schlagobers", Heiteres Wiener Ballett in zwei Aufzügen, und 8. „Intermezzo", eine bürgerliche Komödie mit sinfonischen Zwischenspielen in zwei Aufzügen. In Arbeit befindet sich die Oper „Die ägyptische Helena". Textdichter zu 2, 3, 4, 5 und 6 war Hugo von Hofmannsthal, den mit dem Komponisten innige geistige Gemeinschaft verbindet, die übrigen Dichtungen besorgte sich Strauß selbst. Von obigen Werken gelangten zu deutscher Zeit „Salome" und „Der Rosenkavalier" im hiesigen Stadttheater zur Aufführung, „Elektra" war in Vorbereitung, infolge des politischen Umschwungs blieb es dabei. Im nunmehrigen „Teatr Wielki" nahm man von der Existenz eines unbestritten internationalen Ruf genießenden Richard Strauß bisher keine Notiz, am 4. Dezember 1926 soll nun diesem Geschnittenwerden — etwas reichlich spät — ein Ende bereitet werden und „Ariadne auf Naxos" in Posen erstmalig in Szene gehen. Diese Oper nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als es von ihr zwei grundverschiedene Bearbeitungen gibt. Und das kam so: Von dem bekannten Hofdichter Ludwig XIV. von Frankreich, Molière, stammt ein Lustspiel „Der Bürger als Edelmann". Im Mittelpunkt dieses amüsanten Stücks steht eine Art Raffke des 17. Jahrhunderts, namens Jourdin. Dieser Monsieur Kriegsgewinnler gibt zum Schluß in seinem Palais ein riesiges Festmahl, dessen Höhepunkt von einem Ballett gekrönt wird. Die Musik für dieses opernhafte Nachspiel besorgte Lully, Generalmusikdirektor des Sonnenkönigs. Wie man sieht, bestand also dieser „Bürger als Edelmann" aus zwei Hälften. Sowohl Strauß wie Hofmannsthal glaubten nun, hier die Vorlage für ein geeignetes Kunstwerk — es sollte Max Reinhardt und seinem Berliner Theater gewidmet sein — gefunden zu haben. Den ersten Teil übernahm der Dichter mit geringen Aenderungen, als Schlußoper schuf er aber (statt des Balletts) die von ihm frei erfundene „Ariadne auf Naxos". Strauß jedoch, der schon in das Lustspielfragment einige musikalische Illustrationen eingestreut hatte — später als „Suite für Orchester" gesondert erschienen —, erblickte in der Vertonung dieser „Ariadne" seine Hauptaufgabe. Die 1912 erfolgte Uraufführung zeitigte aber sofort das Resultat, daß Strauß' Musik, vielleicht die edelste, schwungsvollste und wahrhaft befreiendste Musik, die der Meister jemals schrieb, in der Gesellschaft von H. von Hofmannsthals-Molières „Der Bürger als Edelmann" wegen der Länge der beiden Komödienakte unmöglich zur vollen Geltung kommen konnte. Das Possenspiel war, obwohl der Parvenu Jourdin infolge der Kürzung um die besten Trümpfe seiner dumm-aufgeblasenen Eitelkeit gekommen war, zu breit angelegt, als daß es nicht vor Beginn der eigentlichen Oper zu einer Ermüdung der Hörer hätte führen müssen. Beide Verfasser erkannten das und unterwarfen das Werk in der ersten Hälfte einer gründlichen Umarbeitung. So entstand die „Ariadne auf Naxos", wie sie 1916 im damaligen Hoftheater in Stuttgart aus der Taufe gehoben wurde, und wie sie heute aufgeführt wird. Der Hauptunterschied ist der, daß nun auch das Vorspiel, das Hofmannsthal auf das äußerste kürzte, eine Oper und kein Lustspiel mehr ist, mit anderen Worten, daß es von Strauß durchkomponiert worden ist. Geblieben bis auf geringe Aenderungen ist die eigentliche Oper „Ariadne auf Naxos". Wir wenden uns nun dem Inhalt der Neubearbeitung zu: Der Schauplatz des Vorspiels ist von dem protzenhaften Palast Jourdins nach dem Hause des Wiener Millionärs Faninal verlegt worden. Dieser steinreiche Mann will als Abschluß eines großen Festmahls seinen Gästen auch geistige Kost bieten und hat eigens zu diesem Zweck bei einem Komponisten eine „opera seria", betitelt „Ariadne", bestellt. Wenn der Vorhang hochgeht, sieht man im Hintergrund Personen mit den Zurichtungen zu einem Haustheater beschäftigt. Doch nicht lediglich der Aufführung einer ernsten Oper sollen diese Bretter dienen, die Laune des Nabobs hat bestimmt, daß an die „Ariadne" sich unmittelbar eine lustige Persiflage anzuschließen habe. Der Musiklehrer des Komponisten ist darüber zwar außer sich, von dem Haushofmeister Faninals wird ihm jedoch bedeutet, der Komponist erhalte sein Honorar, was mit seiner Oper hernach geschehe, das sei Sache des Auftraggebers. Also durchaus parvenumäßig gedacht. In der Tat sind auch schon die Mitwirkenden der „opera buffa" mit der Mamsell Zerbinetta an der Spitze zur Stelle; sie befinden sich in ihren Garderoben rechts von der Bühne, während das Personal des ernsten Werkes, repräsentiert durch den Tenor (Bacchus) und die Primadonna (Ariadne) auf der gegenüberliegenden Seite untergebracht ist. Es erscheint der Komponist, eine träumerische idealistisch angehauchte Figur, der noch keine Ahnung hat, wie man seine Oper verunglimpfen will. Er will mit der Primadonna noch schnell eine Arie repetieren, gerät aber an die Tür, welche in das Gemach der Zerbinetta führt, die inzwischen den Besuch eines Offiziers erhalten hat. Selbstverständlich findet er keinen Einlaß, dafür fällt ihm plötzlich eine Melodie ein, die er seinem Werke in letzter Minute noch einverleiben möchte. Versuche, sowohl den Tenor, der einen Perückenmacher aus der Garderobe wirft, noch die Primadonna, die gerade beim Frisieren ist, zu diesem Zweck zu sprechen, mißlingen. Statt dessen bekommt er die schöne Zerbinetta zu sehen, die sich einem Tanzmeister gegenüber weidlich über die Oper lustig macht. („In meinem linken Schuhabsatz steckt mehr Melodie als in dieser ganzen „Ariadne auf Naxos".") Der Komponist erfährt nunmehr von seinem Musiklehrer von dem lustigen Nachspiel, das seinem Werke bevorsteht. Er ist wütend, schimpft auf sogenannte Mäzene und zerreißt schließlich ein Notenblatt, auf dem er kurz vorher seine neueste melodische Eingebung notiert hatte. Daran anschließend entsteht zwischen den Parteien ein Streit, wem wohl der Erfolg des Abends zuteil werden würde; er wird beendet durch die Meldung des Lakaien, daß die Tafel aufgehoben sei. Alles kommt in Bewegung, die Arbeiter rückwärts sind fertig. Der Tenor als Bacchus, sowie Nymphe, Najade, Dryade und Echo sind hervorgetreten. Da erscheint der Haushofmeister eilfertig und teilt einen neuen Befehl seines Herrn dahinlautend mit, Oper und Persiflage gleichzeitig zu spielen, damit das Gartenfeuerwerk pünktlich stattfinden könne. Er wünsche beide Stücke, das lustige wie das traurige, mit allen Personen und der richtigen Musik, so wie er sie bestellt und bezahlt habe, gleichzeitig auf seiner Bühne serviert zu bekommen. Wie es ausgeführt werden solle, sei nicht Sache Seiner Gnaden. Zunächst sind Musiklehrer und Komponist ratlos, bis schließlich als einziger Ausweg die Kürzung der Oper beschlossen wird. Der Komponist ist todunglücklich über die Zumutung, seine mit Herzblut geschriebene Oper einer Laune seines Auftraggebers und dem Hohngelächter der unterhaltungssüchtigen Zuschauer preiszugeben, läßt sich aber, vor die Wahl gestellt, sein Werk wenigstens verstümmelt zu hören oder ohne Geld und Aufführung hinauskomplimentiert zu werden, zur Besinnung bringen, und was ihm unmöglich und als Preisgabe jeglichen Kunststandpunktes erscheint, gelingt: die zusammengestrichene ernste Oper und die Improvisationen des Tanzensembles verschmelzen zu einem Werk von tiefster symbolischer Bedeutung. Das geschieht im zweiten Teil auf einem Theater im Theater. Ariadne ist die mythologische Geliebte des Theseus, die, von ihm verlassen, auf Kreta vergeblich seiner harrt und in tiefster Trauer keinem mehr gehören will als dem Tode. Da erscheint Bacchus, ein Halbgott, der sich auf seiner Meerfahrt von den Verführungskünsten der Circe nicht hat betören lassen, sondern ihren Lockungen widerstanden hat. Ariadne hält ihn für den Tod, dem allein sie sich, getreu ihrem Schwur, hingeben will und bricht doch gerade diesen Schwur, indem sie sich Bacchus anvertraut, der sich unter diesem Ergebnis zu einem Gott verwandelt und sie entführt: der tragische Kampf zwischen Treue an die Erinnerung und Zukunftshoffnung. Dazwischen lebt die reichlich irdische Handlung der Zerbinetta mit „Liebhabern in allen Gestalten", der Vertreterin der leichtflüssigen, irdischen Liebe, die sie in allen Spielarten durchgekostet hat und noch weiter genießen will, während Ariadne das tiefste Beispiel des nicht vergessen könnenden Weibes ist. Diese Gegensätze sind der tiefere Sinn des Hofmannsthalschen Werkes. Man begegnet ihnen auch schon in dem umgearbeiteten Vorspiel: Dort der edle Ernst des verzweifelnden Komponisten, das Sinnbild der Treue zu seinem Werke, die Darstellerin der Zerbinetta (nicht die Zerbinetta selbst), die dem Komponisten nach der Aufführung alle Freuden der Liebe verspricht, wenn er in den Befehl des reichen Mannes willigt, die Vertreterin der leichtlebigen Gattung. Im Vorspiel triumphiert sie, in der Oper aber bleibt Ariadnes ernster, heiliger Charakter Sieger. Diese feierlich-pathetische Erhabenheit und begeisterte Stimmung, mit der das Werk ausklingt, ist zweifellos ein würdigerer Abschluß als in der ursprünglichen Fassung, wo Zerbinetta, jenes flatterhafte, lachende Gegenstück zu Ariadne, den Schlußstein bildete.

Strauß' „Ariadne auf Naxos" ist streng genommen keine Oper im eigentlichen Sinne des Begriffs, sondern eher ein Versuch, tragische Größe durch ein komisches Spiel in ihrer ganzen Erhabenheit und Schöne zu zeigen. Trotzdem fesselt das Werk auch ohne treibende Handlung durch die musikalisch fortreißende Steigerung des rein Gefühlsmäßigen, für das der Komponist sein Bestes und Reifstes hergab. Darüber wird in der Besprechung der Erstaufführung Näheres gesagt werden.

Alfred Loake.

tiken irren kann. (Leider ist dieser Grundsatz den deutschen Blättern gegenüber ungültig! Red.) Und wenn sie so vernünftig und unparteiisch das Leben anschauen, dann werden sie mit dem Stoff schon fertig werden, aus dem jene Verordnung hergestellt ist, und mit dem polizeilichen nichtjuristischen Ausziehen dieses Stoffes.

Wir haben im „Kurjer Poznański" das Urteil des Krakauer Wojewoden gelesen, in dem der Redakteur des „Głos Narodu" auf Grund des Pressedekrets zu einer Geldstrafe von 1000 Złoty verurteilt wird. Aus den Motiven des Urteils ist zu ersehen, daß sich die urteilfällende Behörde keine Rechenschaft ablegt von der Bedeutung der einfachsten Begriffe, die in der Verordnung enthalten sind, daß sie nicht weiß, was „Nachricht" oder „Gerücht", was „Verbreitung von Nachrichten", was „bewußt" bedeutet usw. Sie weiß nicht, daß eine Analyse und Kritik ganz was anderes ist, als Verbreitung von „Nachrichten", welcher Begriff nur tatsächliche Momente betreffen kann. Das Krakauer Gericht wird gegebenenfalls die Möglichkeit haben, den Krakauer Wojewoden zu belehren.

Die Gerichte, die sich mit jener Verordnung werden zu befassen haben, werden überhaupt nicht zu der Untersuchung schreiten, ob in den einzelnen Fällen die Verordnung auf die konkreten Handlungen anzuwenden sei, für die die Verwaltungsbehörde Strafen auferlegte, sondern sie werden in erster Linie auf die grundlegende Frage antworten müssen, ob die Verordnung überhaupt angewendet werden kann, ob sie überhaupt gültig ist. Und die Antwort wird meines Erachtens dahin lauten müssen, **daß die Verordnung ungültig ist, so daß schon aus diesem Grunde die Aufhebung aller Verwaltungsurteile zu erfolgen habe.**

Die Verordnung ist ungültig, weil sie der Verfassung widerspricht. Das ist schon von verschiedenen Seiten wiederholt gezeigt worden. Auf diesen Standpunkt hat sich auch die Rechtskommission des Sejm einmütig gestellt. Die Verordnung verletzt nämlich die grundsätzlichen Bestimmungen folgender Artikel der Verfassung: 21, 98, 104, 105 und 124. Verordnungen aber, die im Widerspruch zu der Verfassung stehen, sind ungültig.

Darauf wird vielleicht jemand aus der Regierung sagen: „Aber der Artikel 81!" Dieser Artikel lautet: „Die Gerichte haben nicht das Recht, die Gültigkeit gebührend veröffentlichter Gesetze zu prüfen." Aus diesem Artikel könnte jemand folgendes folgern: „Die Verordnung ist auf Grund des Artikels 44 Absatz 6 als „gesetzeskräftige Verordnung" erlassen und gebührend veröffentlicht worden, und es steht deshalb dem Gericht nicht zu, ihre Gültigkeit zu prüfen." Solche Anschauung wäre aber grundsätzlich falsch; denn der Artikel 81 betrifft „Gesetze" als solche. Eine Verordnung des Staatspräsidenten ist wohl eine **„gesetzeskräftige Verordnung", aber kein Gesetz, sondern in ihrer Anlage nur eine Verordnung.** Sie hat zwar „Gesetzeskraft", das bedeutet aber nicht, daß sie die Folgen eines Gesetzes trägt, daß sie wie ein Gesetz wirkt. Hier handelt es sich aber nicht um die Folgen, sondern um die Grundlagen. Die Frage der Gültigkeit ist eine Frage der Grundlagen. Jede Verordnung also, selbst wenn sie eine gesetzeskräftige Verordnung ist, unterliegt der Prüfung ihrer Gültigkeit durch die Gerichte.

Wenn die gesetzgebenden Körperschaften im Wege eins Gesetzes dem Staatspräsidenten die Vollmacht gaben, gesetzeskräftige Verordnungen zu erlassen, so haben sie ihm damit nicht die Vollmacht gegeben, Verordnungen zu erlassen, die mit der Verfassung nicht im Einklang stehen. Solche Vollmacht konnten sie ihm nicht geben, denn auch die gesetzgebenden Körperschaften sind bei der Beschließung von Gesetzen durch die Verfassung gebunden (Artikel 38). Die Gerichte haben also meines Erachtens nicht nur das Recht, sondern auch die berufliche Pflicht, festzustellen, ob die Verordnung vom 4. November gültig ist oder nicht, und sie werden, wie aus dem Vorangegangenen hervorgeht, sie als ungültig anerkennen müssen."

Der Kronprinz vom Nonnenkloster.

(Von unserem Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

ni. **Kiew,** im November. Der „auferstandene" Alexei Romanow, das ist das Tagesgespräch von Kiew. Ein kürzlich veröffentlichter amtlicher Bericht der Kiewer Untersuchungsbehörde bringt Licht in diese dunkle, jedoch einer gewissen Komik nicht entbehrende Geschichte. Das Ende der Zarenfamilie ist zur Genüge bekannt, um wiederholt geschildert zu werden, und dieses qualvolle Ende war Ursache genug, um falschen Thronbewerbern, wie solche in Rußland schon oft aufgetaucht sind, die Lust vergehen zu lassen.

Seit der Oktoberrevolution hat man wohl verschiedene monarchistische Geheimorganisationen und antibolschewistische Verschwörungen in Sowjetrußland ans Tageslicht gebracht. Es handelte sich aber in allen diesen Fällen um Bevölkerungskreise bzw. Körperschaften, die einen Monarchen ersehnten, ohne sich über das Objekt ihrer Sehnsucht im klaren zu sein. Es waren immer wieder die Namen entweder des greisen Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch oder des in Deutschland weilenden Großfürsten Kyrill. Um so mehr schien es überraschend, als sich in der Gegend des Rogosowski-Kreises in der Ukraine ein junger Mann meldete, der sich als den auf wunderbare Weise geretteten Kronprinzen Alexej ausgab.

Ende Oktober 1925 kam der Vorsitzende des Invalidenbundes sowie der Genossenschaftskorporation Petrenko in sein Heimatdorf Soschkinowo und machte sich gleich daran, eine geheime Konferenz einiger vertrauenswürdiger Mitbürger einzuberufen. Er überbrachte den Teilnehmern dieser Konferenz die unter strengster Diskretion vertraute Botschaft, daß eine neue Aera für Rußland komme. Als er in Kiew weilte, erzählte Petrenko, besuchte er die Kiewer Lawra, ein Nonnenkloster, in das sich mehrere Damen des russischen Adels nach der Revolution zurückgezogen hatten. Dort befinden sich auch die zwei Petersburger Hofdamen, die Fürstin Olga Gulina und die Gräfin Zukowa. Diese zwei Damen, die in Petrenko einen vertrauenswürdigen Mann kennen gelernt hatten, entdeckten ihm ein Geheimnis, das sie schon einige Jahre vor der Oeffentlichkeit behütet hatten. Der junge Cesarewitsch Alexej ist nämlich im Jahre 1917 vom sicheren Tode gerettet und ihnen anvertraut worden. Jetzt soll der Jüngling, der beinahe schon mündig sein dürfte, seine ihm von Gott bestimmte Mission erfüllen. Er will endlich der bolschewistischen Willkür ein Ende machen und seinem teueren Volke die ersehnte „Freiheit" wiederschenken.

Von diesen kurzen Mitteilungen des Petrenko auf das angenehmste überrascht, machten sich ein paar biedere Dorfleute an die „Rettung" ihres Vaterlandes und setzten schon für den darauffolgenden Tag eine Versammlung des „Volkes" an, für die der dieser Idee besonders huldigende Nikita Gapon seine Gastfreundschaft zur Verfügung stellte. Dem Amtsbericht der Untersuchungsbehörde zufolge, spielte sich dieses Schauspiel folgendermaßen ab:

Als etwa zehn oder zwölf Bäuerlein in dem niedrigen Wohnzimmer des Gaponschen Häuschens um den Tisch versammelt waren, öffnete sich die Tür und ein schlanker Jüngling trat ein, dessen Gesichtszüge eine verblüffende Aehnlichkeit mit den aus den Bildern bekannten des echten Kronprinzen aufwiesen, in einen schwarzen städtischen Mantel gehüllt, mit einer russischen Czapka tief über die Augen und von zwei Männern, die als Leibgardisten fungierten und mit Revolver und Säbel bewaffnet waren, begleitet. Petrenko, dem die Rolle eines Hofzeremonienmeisters zufiel, sprang auf und donnerte die Versammelten an: „Hoch für Seine Majestät!" Schüchtern schloß sich die Versammlung seinem Hoch an. Der „Cesarewitsch" nahm den für ihn am Ende des Paradetisches reservierten Platz ein und leitete diese „Gründungsversammlung" seiner Anhängerschaft mit den am russischen Hofe üblich gewesenen Gebeten ein. Nach dreifachem Amen begann der „künftige Monarch" den Versammelten den Verlauf seiner wunderbaren Rettung zu schildern:

Als eine Gruppe von Tschekisten eintraf, um die Zarenfamilie zu verhaften, gelang es seiner Kinderfrau, der sogenannten „Nianka", ihn in einem großen Korb zu verstecken, mit schmutziger Wäsche zu bedecken und mit Hilfe eines Dieners über die Hintertreppe zu fliehen. Nach langem Hin- und Herwandern in ständiger Gefahr, im ewigen Wechsel von Verstecken und in ständiger Angst gelang es seiner Nianka, ihn endlich nach Kiew zu bringen und mit Hilfe einiger Hofdamen, die als Nonnen in der Petscherer Lawra lebten, ihn dort unterzubringen.

Im weiteren Verlauf der Versammlung kam der junge Thronanwärter auf seine Zukunftspläne zu sprechen. Er teilte seinen Zuhörern mit, daß er mit seinem Plan schon so weit sei, daß er ohne weiteres zu dessen Verwirklichung schreiten könne. Das Ausland sei von seinen Schritten unterrichtet und habe ihm weitgehendste Unterstützung zugesichert. Er will seinem Volke versprechen, es ganz anders zu regieren, als es sein Vater getan habe. Er will sich nicht von selbstsüchtigen Ministern leiten lassen, wie sie an der Seite seines Vaters standen und die das Unheil über Rußland gebracht hatten. Er ist aufrichtig gewillt, seinem Volke das einmal gegebene Ackerland auf ewig zu schenken, er will die Bolschewisten ausrotten und das einstige Rußland wieder aufleben lassen.

Die erste Versammlung brachte als positives Ergebnis den einstimmigen Beschluß, sich der gerechten Forderungen des Prinzen anzunehmen und ihm zu seinem siegreichen Einzug in den Kreml zu verhelfen. Weitere Versammlungen folgten, größere Bauernkreise wurden herangezogen, das in Bewegung gesetzte Märchen durchflog blitzschnell die ganze Gegend, und verschiedene Dorfgemeinden wetteiferten um die Gunst der persönlichen Huldigung für den kommenden Monarchen.

Der allwissenden G. P. U. war dieses Treiben natürlich nicht entgangen, und so brach das Unheil eines Tages herein. Alle Kronprinzenschwärmer wurden zu ein und derselben Stunde überall, wo sie nur waren, verhaftet bis auf — — — die Hauptperson. Der vermeintliche Kronprinz ist zwar als der Landarbeiter Nikandor Malachow festgestellt worden, die G.P.U. konnte jedoch trotz eifrigen Suchens seiner nicht habhaft werden. Bis zur Zeit, trotzdem schon Monate seit Aufdeckung der ganzen Angelegenheit verstrichen sind und die Untersuchung der ganzen Affäre schon so gut wie abgeschlossen ist, treibt Malachow sein Unwesen weiter und verschwindet immer wieder, wenn den Behörden sein derzeitiger Aufenthalt zu Ohren kommt. Die Justizbehörde der Ukraine hat die Verfolgungsmaßnahmen verschärft, hat sich aber entschlossen, mit der Aburteilung der übrigen Beschuldigten nicht länger zu warten, und so wird diese Begebenheit in einem Prozeß vor dem Kiewer Kreisgericht, der in Kürze vor sich gehen wird, ihr Ende finden. Den Angeklagten wird Konterrevolution, monarchistische Propaganda, sowie Betrug vorgeworfen. Die Anklage wird der stellvertretende Oberstaatsanwalt der Ukrainer Republik selbst leiten.

Auf solche Weise ist das schwergeprüfte Land um seinen „Erlöser" gekommen. Es scheint in Rußland also doch noch Leute zu geben, für die der Thron von Zarskoje Sjelo Reize hat, wenn er auch den Kopf des Interessenten kosten kann. Ueber die Vollständigkeit der blutigen Arbeit, die die Bolschewisten in Jekaterinenburg geleistet haben, ist aber ein Zweifel wohl kaum möglich.

Bolko von Hochberg †.

Im Alter von 83 Jahren starb in Bad Salzbrunn Reichsgraf Bolko von Hochberg, der sechzehn Jahre lang als Nachfolger Botho von Hülsens Generalintendant der Königlichen Schauspiele in Berlin war. Er studierte anfangs Jura und Staatswissenschaften, tat auch zwei Jahre lang Dienst als Attaché bei der preußischen Gesandtschaft in Petersburg, ging dann aber ganz zu musikalischen Studien über. Auf diesem Gebiet erwarb er sich ein großes handwerkliches Können, das ihn dazu befähigte, auch die anspruchsvolleren Formen der Musik mit Erfolg zu pflegen. So veröffentlichte er drei Symphonien, Klaviertrios, Streichquartette und ein Klavierkonzert. Diese erschienen fast alle unter dem Pseudonym J. H. Franz. Starken Eindruck machte auch seine Oper „Die Falkensteiner", die seinerzeit (1876, später unter dem Titel „Der Warwolf" 1881 in Dresden) in Hannover aufgeführt wurde. Alle diese Werke sind deutlich von Schumann beeinflußt, zeigen aber in der Gründlichkeit ihrer Durcharbeitung den kultivierten und erfahrenen Musiker. Als Berliner Generalintendant führte Bolko v. Hochberg, der übrigens 1876 die großen schlesischen Musikfeste gründete, eine Hochblüte der Königlichen Schauspiele herauf. Unter seiner Intendanz wurde 1898 Richard Strauß für Berlin verpflichtet, er gewann Matkowski der Hofbühne, er führte „Hanneles Himmelfahrt" von Hauptmann auf und inszenierte mit Angelo Neumann jene Berliner Musterspiele, in denen eine Anzahl deutscher Hoftheaterensembles gastweise an der Berliner Bühne erschien.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Seltsamer Fund eines wertvollen Familienschmuckes.** Die Gräfin Ch. wurde auf dem Gut K. bei N. zu einem großen Gesellschaftsabend eingeladen und legte ihren kostbaren alten Familienschmuck an. Erst gegen Morgen fuhr die Gräfin in ihrem Auto nach Hause. Bei der Ankunft bemerkte sie zu ihrem großen Schrecken, daß sie den 8 Karat großen Brillanten aus ihrem Anhänger verloren hatte. Sie fuhr sofort zu ihren Gastgebern zurück, um nach dem Stein zu suchen. Die Hausfrau ließ die ganze Wohnung durchsuchen; jedoch alle Bemühungen waren vergebens. Man verständigte die Polizei, die Dienerschaft wurde vernommen, doch auch alles dieses brachte keine Aufklärung. Nach einigen Tagen kam ein Reisender auf das Gut K. und führte einen Protosstaubsauger auf dem im Salon liegenden großen Perserteppich vor. Plötzlich vernahm man ein Klingen im Kessel des Apparates. Der Staubsauger wurde geöffnet, und siehe da — der vielgesuchte Brillant lag darin und funkelte aus dem reichlich aufgesaugten Staub hervor. Man kann sich die Freude der Gräfin vorstellen, als sie ihren Brillanten wiederbekam. Sie bestellte darauf sofort zwölf Protosstaubsauger, um sie ihren Bekannten als Weihnachtsgeschenk zu machen.

Der Protosstaubsauger ist als bester durch die Deutsche Landwirtschaftliche Gesellschaft mit dem 1. Preis ausgezeichnet, und ist erhältlich bei Siemens Sp. z o. odp., Poznań, ul. Fredry 12, und Bydgoszcz, ul. Dworcowa 6.

Leipziger Allerlei.

Im Sommer dieses Jahres hatte ich auf der Jahresversammlung des Leipziger Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung zu Plauen im Vogtlande einen Vortrag über die Geschichte der St. Lukasgemeinde in Posen, über ihre Entstehung in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und über ihren Zusammenbruch infolge der Abwanderung der deutschen Evangelischen gehalten. Der Vortrag muß einigen Eindruck gemacht haben, denn ich bekam bald darauf eine Einladung, ihn in Leipzig zu wiederholen, und zwar gleich in acht verschiedenen Kirchengemeinden dieser Stadt. Achtmal an demselben Orte dasselbe vortragen — das war freilich keine ganz einfache Aufgabe. Aber es brauchte ja nicht immer genau dasselbe zu sein. Wenn man vierzig Jahre in Posen bei ein und derselben Gemeinde Pfarrer gewesen ist und die Wandlungen, die während dieser Zeit dort vorgegangen sind, mit erlebt hat, lassen sich auf die vierzigjährige Geschichte mancherlei Lichter und Schatten aufsetzen, und aus der Vergangenheit heute dieses und morgen jenes vorzubringen, ist nicht schwer. Und dann war es doch auch für mich ein verlockender Gedanke, aus dem stillen, kleinen Harzdorfe, in dem ich seit fünfviertel Jahren wohne, wo noch kein elektrisches Licht aufflammt und wo mein „vierbeiniger Kollege", der Dorfhirte, die Aemter des Gemeindeschäfers, des Nachtwächters, des Gemeindedieners und des Kirchenheizers alle in seiner Person vereinigt, ich sage, es war ein für mich verlockender Gedanke, für einige Tage wieder einmal in das Leben der Großstadt einzutauchen, einer Großstadt noch dazu, die an geschichtlichen Erinnerungen und an Stätten der Kunst so reich ist wie Pleißeathen.

Vom 1. bis 12. November war ich in Leipzig. Leuchtender Sonnenschein und solche Wärme, daß damals in meiner Friesdorfer Dorfpfarrei die Hühner wieder zu legen anfingen, als ob es schon Frühling wäre. Meine Vorträge hatte ich abends zu halten. So hatte ich die ganzen Vor- und Nachmittage für mich.

Der Anfang wird natürlich mit der Besichtigung des Völkerschlachtdenkmals gemacht. Es tut hier nicht not, dieses herrliche Bauwerk in seiner Wucht und seiner Schöne zu beschreiben. Sein Bild ist bekannt genug. Aber das muß hier ausgesprochen sein: das Herz und der Sinn weitet sich einem bei seinem Anblick, wenn man daran denkt, welche Niederlage Preußens und seiner Bundesgenossen der Leipziger Schlacht vorausging und welche Ketten der Korse den Besiegten angelegt hatte. Die Welle der Geschichte hebt die Einen und verschlingt die Anderen. Es lebt ein Gott zu strafen und zu richten. Mir aber kam wieder in den Sinn, wie damals, als ich aus der Internierungshaft in Szczypiorno herauskam und, den schweren Koffer in der Hand und den Rucksack auf dem Rücken, vom Lager dem Bahnhofe von Skalmierzyce zukeuchte, polnische Jungen hinter mir her sangen: „Deutschland, Deutschland über alles . . ."

Nach einem Gange außen um das Heldenmal nun hinein in das Innere des Denkmalbaus. Ich muß eine Weile in der Vorhalle warten, weil der Führer gerade drei andere herumzuführen hat. Was ist das? Ich höre Gesang. Langgezogene Töne, wie wenn ein Quartett eine getragene Kirchenliturgie vortrüge. Einsatz in der Tiefe, darüber baut sich ein Dreiklang auf, jetzt die Oktave, hoch, immer höher derselbe Akkord, dann verhallen die Töne, und von einer anderen Tiefe auf zum zweiten Mal dasselbe Spiel und dasselbe zum dritten Mal. Nur einmal noch in meinem Leben habe ich schon den Eindruck des Ueberirdischen in der Musik so empfangen wie hier, damals nämlich, als der Hennigsche Gesangverein in Posen Beethovens neunte Sinfonie aufführte und im letzten Satze das „Brüder, überm Sternenzelte muß ein lieber Vater wohnen" der Sopran in den höchsten Höhen wie der Erde ganz entrückt sang. Welcher Chor singt aber da drin in der Denkmalshalle?

Endlich öffnet sich diese. Die Gesellschaft, die sich hatte führen lassen, tritt heraus, und nun gehe ich mit anderen hinein. Wir gehen in der Halle herum, der Führer erklärt, wir steigen hinauf und wieder herunter. Da heißt uns der Führer unten stehen bleiben. Er entfernt sich ein Stück von uns und stellt sich an eine der Säulen. Mit einem Male geht der Gesang von neuem an, dasselbe Spiel wie vorhin. Steht hinter einer Säule ein Quartett? Oder ist da irgendwo eine Orgel oder eine neuzeitliche Musikmaschine verborgen? — Es ist der Führer ganz allein, der selbe Mann, der uns vorhin in recht nachlässigem Leipziger Deutsch die Einzelheiten des Denkmals erklärt hat. Er singt mit seiner rauhen Mannesstimme einen einzigen tiefen Ton, und ein wunderbares Echo reinigt den Ton von seinen menschlichen Schlacken und trägt ihn, als ob Cherubim und Seraphim ihn weitergäben, in reinster Harmonie bis zur Kuppelhöhe hinauf. Ueberwältigend!

Vom Völkerschlachtdenkmal geht's hinunter zu dem an seinem Fuße liegenden Südfriedhofe, einer wundervollen Anlage. Gleich am Eingange der Heldenfriedhof, die Ruhestätte von 1500 deutschen Kriegern, die während des Weltkrieges in Leipziger Lazaretten an Wunden und Krankheit hingegangen sind. Alle Gräber gleichmäßig mit demselben fein geschnittenen Holzkreuz bezeichnet. Ich lese einzelne Inschriften. Eine besagt: Der einzige Schmerz, den du mir im Leben angetan hast, war dein Tod. Was für ein Sohn seiner verwitweten Mutter oder was für ein Gatte seiner Frau muß dieser Krieger gewesen sein! Unter den Namen, fast alle deutsch, finde ich vereinzelt auch polnische. Da steigt die Erinnerung an den August 1914 in mir empor. Die russische Dampfwalze arbeitete sich gegen Posen und Westpreußen heran. Die Sorge wurde bang und bänger, die Angst wuchs von Stunde zu Stunde, Polen und Deutsche traten zur Verteidigung der gemeinsamen Heimat unter die Fahne und kämpften gemeinsam gegen denselben Feind. Hindenburgs Masurensiege schafften Luft. Wir atmeten auf. Es kam zu keiner Belagerung Posens. Aber diese Waffenbrüderschaft ward bald vergessen. Vier Jahre später wurden in einer Nacht alle deutschen Denkmäler heruntergerissen, das war der Dank der Gegenwart an die Vergangenheit.

Auf meinen Streifzügen durch die verschiedenen Stadtteile Leipzigs stehe ich eines Tages vor einem mit einem hohen Eisengitter umfriedeten Garten, in dem ein mächtiges Denkmal steht. Die Elster fließt an dem Garten vorüber. Das Denkmal ist ein gewaltiger rechteckiger Unterbau, zu dem es auf Stufen hinaufgeht, eine Art Sarkophag, oben darauf ein Kissen und auf dem Kissen ein Helm in antiker Form, alles aus Stein. An der einen Wand des Denkmals sehe ich zwei weiße polnische Adler, und über das Denkmal herübergebreitet sind, mit ihren weiß-roten Schleifen die Denkmalsinschriften teilweise verdeckend, mächtige Lorbeerkränze, die erst vor kurzem hier niedergelegt sein können. Ich lese die Inschriften, die zum Teil lateinisch, zum Teil polnisch gehalten sind. Da steht es: Dem Fürsten Joseph Poniatowski das polnische Heer. Auf der anderen Seite: Hier starb in der Schlacht einen ruhmvollen Tod Fürst Joseph Poniatowski, der oberste Anführer des polnischen Heeres, dessen Leichnam in der königlichen Krypta zu Krakau aufbewahrt wird. Auf der dritten: Er wurde geboren am 6. Mai 1761 und fiel ruhmvoll am 19. Oktober 1813. Am Fuße des Denkmals aber steht: Auf Staatskosten der Königreiche Galizien und Lodomirien erneut 1871. So ehrte einst das polnische Volk seinen nationalen Helden, und die Einwohnerschaft von Leipzig schützte und schützt bis heute das Denkmal eines Generals, der auf Napoleons Seite gegen Preußen und seine Verbündeten kämpfend auf der Flucht aus der Leipziger Schlacht an dieser Stelle im Wasser der reißenden Elster umkam. Die noch ganz frisch aussehenden Kränze waren gewiß erst neulich am Todestage des Fürsten hier von polnischen Verehrern niedergelegt. Ich schied von dem Denkmal mit stillem Dank und mit aufrichtiger Anerkennung für die vornehme Haltung der Leipziger und mit der Ueberlegung, was wohl für eine Antwort einem deutschen Stadtverordneten oder deutschen Komitee gegeben würde, die an dem Geburtshause Hindenburgs auf der ehemaligen Bergstraße in Posen eine Gedächtnistafel anbringen wollten. Eine nahe bei dem Denkmal vorüberführende Straße trägt sogar des Fürsten Namen, und im städtischen sowohl wie im Völkerschlachtmuseum am Napoleonstein stieß ich noch auf eine ganze Anzahl von sorgfältig gehüteten Poniatowski-Reliquien und bildlichen Darstellungen seines Todes.

Soll ich noch von meinem Besuch des von der Jenaer Firma Zeiß im Zoologischen Garten errichteten Planetariums erzählen? Es war eine Feierstunde seltener Art, die ich dort erlebte „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk." Oder soll ich berichten über eine Generalprobe des berühmten Gewandhausorchesters, das unter Wilhelm Furtwänglers genialer Leitung Mozart, Schumann, Richard Strauß und von einem ganz jungen Komponisten namens Jarnak ein „Feuerwerk" betiteltes Orchesterwerk in Uraufführung herausbrachte? So etwas läßt sich nicht beschreiben. Das muß man selber gehört haben: das Hören wird einem da zum Erlebnis und das Sehen nicht minder. Dreihundert Künstler, dem Dirigentenstabe eines Mannes gehorchend, als ob sie alle zusammen nur einer wären, und der Dirigent an seinem Pulte das Ganze mit so abgeklärter Ruhe leitend, als könne nie ein Einsatz fehlgehen. Wie der Herr des Himmels unter den Sonnen und Gestirnen, denen ihre Bahn gesetzt ist. „Aller Augen warten auf dich, Herr."

Ich habe in den zwölf Tagen in Leipzig viel Schönes erlebt. Am gehobensten aber war mir doch jedesmal zumute, wenn nach meinen abendlichen Vorträgen hin und her in den verschiedenen Gemeinden der Stadt alte Posener sich um mich sammelten. Und es waren jedesmal welche da, von der Waschfrau bis zum Reichsgerichtsrat, Männer, die einst in Posen in Garnison gestanden hatten, Ehepaare, die ich getraut, Kinder, die ich getauft oder eingesegnet hatte. Am vorletzten Abend folgte ich noch einer Einladung des Vereins der Ostmärker, der gerade seine Monatsversammlung hielt. Da ich um 8 Uhr erst noch meinen Vortrag in der Aula der Nikolaischule zu halten hatte, kam ich erst ziemlich spät in jene Versammlung am anderen Ende der Stadt. Dort fand ich gegen 70 Männer und Frauen aus den ehemaligen Provinzen Posen und Westpreußen unter dem Vorsitz eines früheren Posener Malermeisters, Leute die fern von ihrem einstigen Wohnsitz treu zusammenhalten und in Liebe und Sehnsucht der Heimat im Osten gedenken.

P. Büchner-Friesdorf.

Große Auswahl! — Große Auswahl!

Grosser Weihnachtsverkauf

vom 6. bis 11. Dezember:

Damenmäntel u. Kostüme u. Herrenmäntel

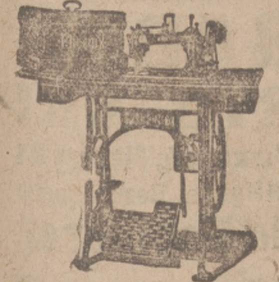
in enormer Auswahl zu äusserst billigen Preisen. — Erstklassige Ausführung in eigenen Ateliers.

Fr. Zieliński, Poznań, Kantaka 1.

„Magazyn Uniwersalny"

ul. Wielka 20 — ul. Wożna 10

Billigste u. bequemste Einkaufsquelle
in
vornehmer Damen- und Herrenbekleidung.
Erstklassige
Stoffe, sowie Paletots u. Mäntel
in den neusten u. modernsten Formen.
Damen- u. Herrenschuhe
— zu billigen Preisen. —
Ratenzahlung zu leichten Bedingungen
ohne Prozentaufschlag!
ul. Wielka 20 ■ Durchgangstor ■ ul. Wożna 10.



Phönix- und Warta-

Nähmaschinen sind Perlen der Technik, ebenso Dürkopp,
Zentrifugen u. Fahrräder „Argus".
Billigste Preise — auch auf Raten.
Zubehörteile aller Fabrikate. | Reparaturen gut und sofort.
Maschinenhaus Warta, Poznań, Wielka 25.

Am billigsten kaufen Sie

Manufakturwaren
Leinwand
Damen-Konfektion
Kurzwaren
nur bei
Ch. M. Opatowski & Ska.
Poznań, Wrocławska 13.

1,1 lebende jüngere zahme Rothirsche

gegen Höchstgebot in gute Hände abzugeben.
Forstverwaltung Tarce,
p. Jarocin.

A. Kochanowski

Poznań, ul. Spokojna 3
(fr. Friedenstraße — Ecke Głogowska)
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
sein reichhaltiges Lager in
Galanterie-, Lederwaren und
Schreib-Utensilien.



Bettfedern u. Daunen

Fertige Betten
empfiehlt billigst
EMKAP-Poznań
Stary Rynek 79
(gegenüber der Hauptwache).

Damen- und Herren-Schuhe

in allerbester Ausführung, angefertigt von in- und ausländ. Leder zu mäßigen Preisen
empfiehlt
Edmund Pawłowski, Poznań
Tel. 1370. Aleje Marcinkowskiego 7. Tel. 1370.
Streng feste Preise! Reelle Bedienung!

Die Sensation aller Autoausstellungen

Essex

6 Cyl. — 9/40 H. — Mod. 1927.

Der billigste Sechszylinder der Welt!
Der bereits auf unseren Strassen erprobte Wagen.

Preise:

Chassis	Dollar **1000.—**
Torpedo	„ **1450.—**
Limousine	„ **1650.—**

loco Poznań mit Zoll etc.

Präzisionsarbeit, bestes Material, starkes Chassis, absolute Geräuschlosigkeit, schnell, elastisch, unerreicht weiche Federung, sparsam. Ballonbereifung, Stahlkarosserie in eleganter Linie.

Der Wagen für jedermann,
der Wagen für jeden Gebrauch

Sofort lieferbar! Sofort lieferbar!

Verlangen Sie unsere Angebote, bevor Sie einen anderen Wagen kaufen!

Vertretung für Wielkopolska

ROBUR

Poznań, Fredry 12. Tel. 4015.



Teppich-Centrale
ul. 27. Grudnia 9.

Kazimierz Kużaj Poznań.

Teppiche — Brücken — Bettvorlagen
Läuferstoffe — Kelims — Gardinen
Stores — Divan-, Bett-, Tisch- und Reisedecken — Möbelstoffe usw.
Weihnachts-Verkauf!
Praktische Weihnachts-Geschenke
zu enorm billigen Ausnahmepreisen!

CENTRALA OBUWIA Inh.: J. Sydow

Tel. 5182. Kramarska 19/20 (Ecke Masztalarska) Tel. 5182.

Billigste Einkaufsquelle
dauerhafter und solider **Schuhwaren aller Art.**
Für die Wintersaison größere Vorräte in Filzschuhen für Kinder und Erwachsene.

Pelzwarenlager

der Firma **A. Bromberg**
ŁODŹ, Piotrkowska 31, Telephon 584.
POZNAŃ, Aleje Marcinkowskiego 13, Tel. 26-37.
Grosse Auswahl in Fellen und Pelzwerk
in den verschiedensten Gattungen.
Bemerkung: in **Poznań** alleiniger **En gros-Verkauf.**

SPIELWAREN

in sehr großer Auswahl, Strümpfe, Handschuhe, Socken, Galanterie- und Kurzwaren empfiehlt zu sehr billigen Preisen **P. Jankowska, Poznań, Podgórna 10.**

Ofenrohre u. Patentkniee fertigt an in Massen.
J. Mikut,
Poznań, Grunwaldzka 25.

Teppiche
Läufer
Möbelstoffe
Portièren
Gardinen

zu konkurrenzlosen Preisen!

S. MORNEL

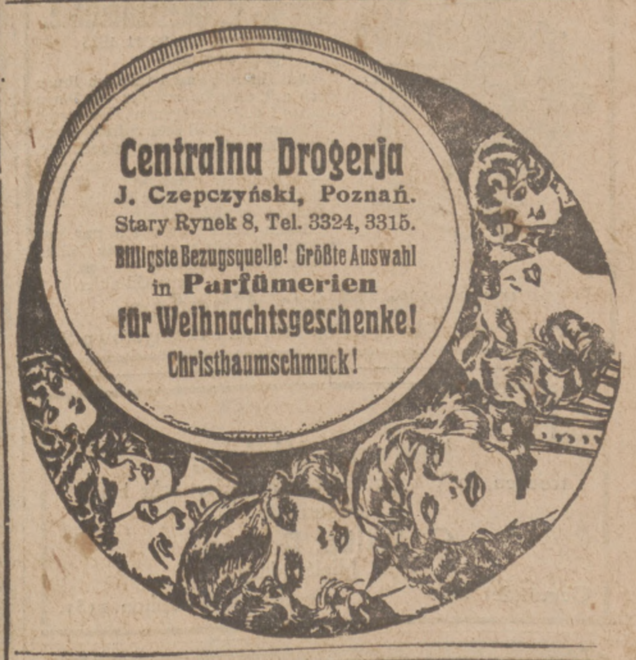
Poznań, ul. Wrocławska 1. Tel. 3456.

Max Levy, Poznań, św. Marcin 62 I.

Telephon 5003. Telephon 5003.
Verkaufsbüro für ländlichen u. städtischen Grundbesitz.
Aeltestes und grösstes Geschäft am Platze.
Gegründet im Jahre 1901.
Gütervermittlungen
Häuservermittlungen
Finanzierungen.
Ich bitte meine werte Kundschaft, genau auf meine Firma zu achten, da dieselbe konkurrenzlos dasteht.

Spielwaren:

Puppen, Puppenwagen, Dreiräder, Schaukelpferde, Selbstfahrer, Kinderschaukeln, Rodelschlitten Kinderstühle, Baukästen, Gesellschaftsspiele usw.
Größte Auswahl bei billigster Preisberechnung.
L. Krause, Poznań, Stary Rynek 25/28.



Bitte verlangen Sie beim Einkauf

von Waffel-, Bisquit- und Keks-Fabrikaten nur ausdrücklich die
bestrenommierte Marke:



der Waffel-, Keks- und Bisquit-Fabrik
Brüder Schramek Cieszyn.

Nur mit dieser Schutzmarke „Tip — Top" und dem Namen „Schramek" versehene Erzeugnisse sind erstklassig!

Lassen Sie sich nicht zum Kaufe minderwertiger Nachahmungen verleiten, der Qualitätsunterschied ist kolossal!!

Unsere unübertroffene Leistungsfähigkeit liegt in der Qualität:

Generalvertretung für Posen u. Pommerellen:
F. Kuszewski, Poznań,
Wierzbięcice 14.

Eine neue Reichstagsmehrheit.

Berlin, 4 Dezember. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat in ihrer gestrigen Vormittagssitzung den Kompromißantrag zu dem Gesetzentwurf über Schmutz und Schund zu unterschreiben beschlossen.

In Gegenwart des Reichsministers Dr. Külz hielt darauf die demokratische Reichstagsfraktion noch eine Sitzung ab, um noch einmal darüber zu beraten, ob sie sich unter diesen Umständen dem Kompromiß anschließen soll. Die Entscheidung der demokratischen Fraktion lag bis kurz vor der Plenarsitzung noch nicht vor. Vorläufig haben die Demokraten ihre Unterschrift unter dem Kompromiß zurückgezogen.

Die Annahme des Gesetzes, das nunmehr von Zentrum, Deutscher Volkspartei, Bayerischer Volkspartei, Deutschnationalen, Völkischen und wahrscheinlich auch der Wirtschaftlichen Vereinigung gestützt wird, ist trotzdem sicher.

Die Beratungen im Plenum.

Berlin, 3. Dezember. Um 12 Uhr begannen die Beratungen des Schund- und Schmutzgesetzes im Plenum. Die Kommunisten obstruierten, indem sie eine Reihe von Anträgen stellten, u. a. die Vorlage von der Tagesordnung abzusetzen, die Redezeit zu verlängern, den Reichskanzler Marx herbeizurufen und ähnliches. Die kommunistischen Anträge wurden jedesmal unter lauten Pfuirufen der Kommunisten abgelehnt.

Die inzwischen eingegangenen, aber im Hause noch nicht vorliegenden Kompromißanträge ließ der Präsident Löbe verlesen. Dann kam Abg. Breitscheid (Soz.) zu Wort. Er erklärte die Vorgänge zwischen der zweiten und dritten Lesung der Vorlage für ungeheuerlich und verlangte ihre Ablehnung. Der Wunsch, das Gesetz möglichst schnell unter Dach und Fach zu bringen, müsse außerordentliches Mißtrauen hervorrufen. Beim Minister Külz dürfe man auf das schlimmste gefaßt sein.

Präsident Löbe teilte darauf mit, daß von den Kommunisten ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsinnenminister Dr. Külz eingegangen sei. Abg. Rosenbaum (Komm.) sprach dann für die Kommunisten und kündigte schärfsten Kampf seiner Fraktion gegen die Vorlage an.

Politische Folgen der gestrigen Reichstagsabstimmung?

Berlin, 4. Dezember. (R.) Die Mehrheitsverhältnisse bei der gestrigen Abstimmung im Reichstag über das Gesetz zum Schutze gegen Schmutz und Schund geben den Blättern Veranlassung, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob die Abstimmung auf die Koalitionsbildung einen Einfluß ausüben könnte. Nach dem „Lokalanzeiger" hat es sich wieder herausgestellt, daß eine praktische Zusammenarbeit der Mitte mit der Rechten durchaus möglich ist. Die „Tägliche Rundschau" sagt: „Die letzten Tage haben gezeigt, daß auf dem Gebiete der Kulturfragen eine Verständigung mit der Linken so gut wie ausgeschlossen ist. Es ist jedoch ganz falsch, wenn die demokratische und sozialdemokratische Presse erklärt, daß der Bürgerblock bei den Verhandlungen angestrebt worden sei." Die „Germania" nennt die gestrige Abstimmung eine Episode. Das „Berliner Tageblatt" schreibt, daß das Gesetz auf dem schon sichtbaren Wege zur Koalition einen großen Stein gewälzt habe. Aehnlich äußert sich der „Vorwärts".

Aus Stadt und Land.

Posen, den 4. Dezember.

Die Steuern im Dezember.

Das polnische Finanzministerium erinnert daran, daß im Dezember d. Js. die folgenden direkten Steuern zu zahl n sind:

1. Bis zum 15. Dezember die Gewerbesteuer aus dem im Vormonat erzielten Umsatz bei den Handelsgeschäften der Kategorien I und II und Industrieunternehmen der Kategorien I bis V, die zur regelrechten Buchführung gezwungen sind.

2. Sind im Dezember die Industriepatente und Registrierungskarten für 1927 auszukaufen.

3. Die Staatseinkommensteuer bei Dienstbezügen, Pensionen und Lohnarbeit, und zwar sieben Tage nach Abzug der Steuer von den Gehältern.

Überdies sind diejenigen Steuern zu begleichen, für die die Steuerzahler Zahlungsaufforderunven mit dem Zahlungstermin im Dezember erhalten haben, sowie gestundete Steuerbeträge, deren Frist in diesem Monat abläuft.

Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen Posen.

Am Dienstag nachmittag 3 Uhr findet im Zoologischen Garten die Eröffnung der Handarbeitsausstellung statt. Sie wird wieder in großem Maßstabe zeigen, was Frauenhände Schönes schaffen können, und auch viele andere künstlerischen Sachen dem Beschauer bieten. Am Eröffnungstage findet ein Teenachmittag mit Musik- und Gesangsvorträgen statt, und am zweiten Tage, dem 8. Dezember, hat der Hilfsverein nachm. ½5 Uhr eine Modenschau angesetzt, an der sich erste Posener Firmen beteiligen. Der Eintrittspreis beträgt für den 7. und 8. Dezember je 2 zl zuzügl. Steuer, abweichend von den bisher gemachten Angaben. Am 9. Dezember, der ohne festliche Veranstaltung ist, beträgt der Eintrittspreis 1 zł zuzüglich Steuer. Die Modenschau am zweiten Ausstellungstage hat der Hilfsverein als Ausgleich für die sich nicht mehr vollständig zeigende Ausstellung geschaffen, und gerade diese Veranstaltung wird in der Frauenwelt großes Interesse finden. Es steht zu erwarten, daß sich dies Jahr jeder auf zwei Besuchstage einrichten wird, was im Interesse des Ganzen sehr zu wünschen ist, da diese Veranstaltung zum Wohle der notleidenden Heimarbeiterinnen eingerichtet ist. Die Verlosung zieht sich durch alle drei Tage, das Los kostet 1 zl.

X **Zu der Gasvergiftungskatastrophe in der ul. Przemysłowa 41** (fr. Margaretenstraße) ist noch folgendes in teilweiser Berichtigung der gestrigen Meldung mitzuteilen: Die Familie heißt Klosowski und war bereits im Oktober d. Js. hier aus Soldau in Pommerellen zugezogen, hatte zunächst in der ul. Franciszka Ratajczaka 11a (fr. Ritterstraße) und darauf in Górna Wilda (fr. Kronprinzenstraße) gewohnt, von wo sie am Mittwoch zu der gleichfalls arbeitslosen Frau Drygalska an der ul. Przemysłowa 41 als Aftermieter zog und 5 Zloty Miete anzahlte. Der Ehemann ist von Beruf Kaufmann und erst 28 Jahre alt; er ist in Rybno, Kreis Löbau, geboren; seine Ehefrau Stanisława stammt aus Powidz im Kreise Witkowo und ist bereits 35 Jahre alt; die beiden Kinder sind Töchterchen, im Jahre 1924 bzw. 1925 geboren. Die Tat hat sich als ein Verzweiflungsakt, herbeigeführt durch die große Notlage der Familie, herausgestellt. Klosowski war infolge seiner Arbeitslosigkeit nicht in der Lage, eine Wechselverbindlichkeit, die aus der Soldauer Zeit stammte, in der er dort ein kleines Geschäft besaß, zu lösen. Da er von dem Gläubiger bedrängt wurde, glaubte er durch den Verzweiflungsakt sich und die Seinen von aller irdischen Sorge zu befreien.

X **Ehrlich.** Antoni Smakulski aus Schwersenz fand gestern auf der Synagogenstraße eine Aktentasche mit 555 zl, die ein Soldat des 58. Inf.-Regts. verloren hatte. Dem ehrlichen Finder wird die Belohnung von 28 zl nach Schwersenz geschickt werden.

X **Einem bzw. zwei Schwindlern zum Opfer gefallen** ist gestern der Juwelier Tarkowski im Alten Stadttheater. Bei ihm erschien in der Mittagsstunde ein etwa 20—22jähriger junger Mann mit der angeblichen Absicht, einen Brillantring zu kaufen. Während er unter den vorgelegten Kostbarkeiten wählte, erschien ein offenbar mit ihm im Bunde stehender etwas älterer und größerer „Herr", angeblich um Manschettenknöpfe zu erstehen. Schließlich erklärte der erstere, er wolle einen Diamantring im Werte von 1350 zł seiner draußen stehenden Braut zeigen, setzte ihn auf den Finger und . . . verschwand auf Nimmerwiedersehen. Der Schwindler ist 1,60 Meter groß, hatte glattrasiertes Gesicht und war gut gekleidet mit einem schwarzen Mantel, schwarzen weichen Hut und Gamaschen.

X **Spurlos verschwunden** ist seit dem 4. Oktober d. Js. aus Antoninek bei Schwersenz der 37jährige verheiratete Stellmacher Anton Sroka, in Grabowiec in Kongreßpolen geboren. Der Verschwundene ist 1,75 Meter groß, hat blondes Haar, das vorn etwas gelichtet ist, blaue Augen, blonden Schnurrbart. Nachrichten über den Vermißten werden nach Zimmer 37 der Kriminalpolizei erbeten, wo auch sein Lichtbild besichtigt werden kann.

X **Diebstähle.** Die Posener Spitzbuben werden in der Nachahmung ihrer Berufsgenossen in anderen Großstädten immer großzügiger. Während sie sich bei ihren Wagendiebstählen bisher meist auf kleine Gegenstände beschränkten, sind sie neuerdings dazu übergegangen, gleich große Kollies von den Wagen zu stehlen. Gestern fiel ihnen in der Krämerstraße eine Kiste mit Damenschuhen im Werte von 300 zł anheim. Gestohlen wurden ferner: auf dem Wronkerplatz von einem Wagen 69 Pfund Schweinefleisch im Werte von 95 zl; vom Boden des Hauses ul. Kantaka 5 (fr. Bismarckstraße) 4 Damen- und 4 Kinderhemden, sowie ein Tischtuch im Gesamtwerte von 70 zł; von der ul. Pocztowa (fr. Friedrichstraße) ein vierrädriger Handwagen im Werte von 50 zl; von einem ul. Franciszka Ratajczaka 31 (fr. Ritterstraße) in Reparatur gegebenen Kraftwagen eine schwarze Nickeluhr von 8 Zentimeter Durchmesser im Werte von 80 zl; von einem Neubau an der ul. Przemysłowa 30 (fr. Margaretenstraße) ein Wasserkasten und einige Bleirohre im Werte von 400 zł; aus einem Kolonialwarengeschäft an der ul. Orzeżkowej 13 (fr. Schillerstraqe) 90 zl. Bei einem Einbruchsversuch in eine Erdgeschoßwohnung in der ul. Mickiewicza 26 (fr. Hohenzollernstraße) wurden die Diebe noch rechtzeitig verscheucht.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** beträgt seit heut, Sonnabend, früh + 2 Meter, gegen + 1,94 Meter gestern früh, hat mithin heut den Hochwasserstand erreicht.

X **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh lagerte eine mehrere Zentimeter starke Schneedecke auf der Erde, und das Thermometer stand auf dem Nullpunkt.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, 4. Dezember. Evang. Verein junger Männer, abends 7 Uhr: Turnen.

Sonntag, 5. Dezember. Ruderklub „Neptun"-Posen E. V. vormittags 10½ Uhr. Eröffnung des Baisturuderns im Bootshaus vor dem Eichwaldtor.

Sonntag, 5. Dezember. Evang. Verein junger Männer. Abends 8 Uhr: Jugendfeierstunde in der Lukaskirche.

Montag, 6. Dezember. Kaufmännischer Verein. Klubabend mit Damen.

Montag, 6. Dezember. Evang. Verein junger Männer. 8 Uhr: Posaunenchor.

Dienstag, 7. Dezember. Männer-Turnverein Posen. „Kloß-Gedächtnisfeier", abends 8 Uhr in der Grabenloge. Anschließend Mitgliederversammlung.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Buschdorf**, 3. Dezember. Am Sonntag, 5. d. Mts., feiert die evangelische Kirchengemeinde ihr 25jähriges Bestehen durch einen besonderen Festgottesdienst. Es hat auch u. a. der erste Geistliche der Gemeinde, der Pfarrer Bechtold aus Schneidemühl, sein Erscheinen zugesagt, der die Festpredigt halten wird. Nach dem Gottesdienst findet ein gemeinsames Essen der Gäste und der Kirchenvertreter im Pfarrhause statt. Ein weiterer Gottesdienst ist nachmittags um 3 Uhr. Posaunen- und Kirchenchor werden zur Verschönerung des Festes beitragen.

* **Rawitsch**, 3. Dezember. Als Kirchhofsdiebe ermittelt worden sind hier vier Schuljungen von 10 bis 13 Jahren, die sich auf dem evangelischen Friedhofe betätigt, von ungefähr 60 Grabdenkmälern die metallenen Umrahmungen gestohlen und bei hiesigen Händlern für einige Pfennige verkauft hatten. — Aus dem Gerichtsgefängnis in der Bahnstraße entwichen ist ein Gefangener, der dort mit Reparaturarbeiten auf dem Dache beschäftigt war. Wahrscheinlich über die Zäune des Scholzschen Gartens gewann er das Freie und entwich ungesehen, und ohne daß die sofort angesetzte Hetzjagd durch die Polizei Erfolg gehabt hätte.

* **Wronke**, 3. Dezember. Am 26. v. Mts., nachmittags, fiel aus dem Zuge kurz vor Wronke das vierjährige Kind Makowiczki. Von einem Arzt wurde festgestellt, daß das Kind das Schlüsselbein und ein Bein gebrochen hatte. Die Tür war wahrscheinlich schlecht geschlossen.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Culmsee**, 1. Dezember. Die Typhuskrankheit, die hier einige Zeit herrschte, ist vor dem Erlöschen. Bei einer Zahl von 17 Kranken sind nur zwei Todesfälle vorgekommen. In letzter Zeit sind keine weiteren Krankheitsfälle gemeldet worden.

* **Heisternest**, 1. Dezember. Die hiesigen Fischer klagen über den schlechten Sprottenfang, der auf die ungünstigen Winde zurückzuführen ist. Auch Heringe kommen, obwohl ihrer schon mehr angetroffen werden, wenig in die Netze. Die Fischer haben beschlossen, die Netze in die Nähe von Hela zu verlegen, wo bessere Sprotten- und Flundernfänge notiert werden. Einige haben sich auch auf die hohe See hinausgewagt und sind auch teilweise ganz befriedigt zurückgekehrt.

* **Stargard**, 3. Dezember. Hier wurden auf dem evangelischen Friedhof mehrere Grabtafeln ihres Bronzeschmuckes und andere Hügel der Schutzketten beraubt. Die Untaten sind von einem gewissen Hennig im Verein mit seinem Freunde Scherfer verübt worden. An einem der letzten Tage brachen die Unholde auch in das Erbbegräbnis der Familie Wichert ein und entwendeten von den Särgen die Metallbeschläge. Sie sitzen bereits hinter Schloß und Riegel.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Sonnabend, 4. 12.: **„Ariadne auf Naxos"**, von Strauß. (Premiere.)

Sonntag, 5. 12., 3 Uhr nachm.: **„Hoffmanns Erzählungen"**. (Ermäßigte Preise.)

Sonntag, 5. 12., 7½ Uhr abends: **„Die schöne Helena"**.

Montag, 6. 12.: **„Ariadne auf Naxos"**.

Dienstag, den 7. Dez.: **„Das Dreimäderlhaus"**.

Mittwoch, den 8. Dez., 3 Uhr nachm.: **„Der Vogelhändler"**. (Ermäßigte Preise.)

Mittwoch, den 8. Dez., abends: **„Traviata"**. (Gastspiel Jadwiga Dębicka.)

Donnerstag, den 9. Dez.: **„Jonteks Rache"**.

Freitag, den 10. Dez.: **„Geisha"**. (Ermäßigte Preise.)

Sonnabend, den 11. Dez.: **„Madame Butterfly"**. (Letztes Gastspiel Jadwiga Dębicka.)

Sonntag, den 12. Dez., 3 Uhr nachm.: **„Der Zigeunerbaron"**. (Ermäßigte Preise.)

Sonntag, den 12. Dez., abends: **„Ariadne auf Naxos"**.

Montag, den 13. Dez.: **„Das Dreimäderlhaus"**.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 5. Dezember.

= Berlin, 4. Dezember. Wechselnd bewölkt, ohne besondere Niederschlagsneigung. Temperaturen wenige Grade über Null, westliche bis nordwestliche Winde.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 5. Dezember.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 9.00: Adventsfeier. 11.30: Konzert des Musikkorps des 1. Bat. 9. (Preuß.) Inf.-Regts. (Potsdam). 12.20: Max und Paul. Ein Opti- und ein Pessimist. 1.10: Die Stunde der Lebenden. 3.30: Funkheinzelmanns Weihnachtsreise. „Als die Puppen lebendig wurden." 4.30: Konzert der Jugendarbeitskreise Hilfe. 5.30—7.00: Etté-Kammer-Orchester. 7.05: Karl Figdor: Kreuz und quer durch Asien. 7.30: Dr. Anton Mayer: Freude an der Kunst. 7.55: Theodor Kappstein: Die Weltanschauung der Völker. 8.30: Wiener Abend. 10.30—12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 11.00: Evangelische Morgenfeier. 12.00: Deutsche Heimatklänge. Konzert der Funkkapelle. 3.00: Rätselfunk. 3.45: Lieder und Verse aus der Kinderstube. 4.30: Fröhliche Adventszeit. 8.30: Komm Zigany! Ungarische Musik und Lieder.

Königsberg (303 Meter). 9.00: Morgenandacht. 11.30 bis 12.30: Vormittagskonzert. 4.00—6.00: Unterhaltungsmusik. 6.15: Schach. 8.00: „Die Bajadere", Operette in drei Akten von Kálmán.

Leipzig (357,1 Meter). 8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Universitätskirche. 9.00: Morgenfeier. 12.00—1.00: Musikalische Stunde. 3.30: Funkheinzelmann. 4.00—6.00: Kapelle des 3. Bat. Inf.-Regt. Nr. 10. 8.30: Operetten und Schlager. 10.00: Sport. 10.30: Tanzmusik.

Prag (348,9 Meter). 11.00: Feierliche Matinée. 5.00—6.00: Nachmittagskonzert. 7.00: „Fra Diavolo", Oper von Auber.

Warschau (400 Meter). 8.30—10.00 Uhr: Populäres Konzert.

Rom (422,6 Meter). 10.30—11.00: Geistliche Musik. 5.00 bis 6.30: Jazzmusik. 9.00: Uebertragung aus einem Theater.

Wien (517,2 und 577 Meter). 10.00: Orgelvortrag. 11.00: Wiener Sinfonieorchester. 4.00: Nachmittagskonzert. 6.10: Kammermusik. 7.30: „Das Rheingold", Oper in vier Akten von Rich. Wagner.

Rundfunkprogramm für Montag, 6. Dezember.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 4.00: Elisabeth Neumann liest Novellen von Peter Rosegger: 1. Der ordentliche Augustin. 2. Die verträglichen Nachbarn. 4.30—7.00: Kapelle Gebrüder Steiner. 8.30: 200 Jahre Orchestermusik. Schubert—Spohr. 10.30 bis 12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 4.30—6.00: Unterhaltungskonzert. 8.10: Der Dichter als Stimme der Zeit. Rudolf G. Binding liest aus eigenen Werken: a) Anekdoten, b) Gedichte, c) Weihnachtslegende vom Peitschchen. 9.00: Schubert-Schumann-Abend.

Frankfurt a. M. (428,6 Meter). 3.30—4.00: Stunde der Jugend. 4.30—5.45: Nachmitagskonzert. 5.45—6.05: Lesestunde: „Die Marquise von O." von H. von Kleist. 7.15—7.45: Englisch. 8.00—8.15: Literarisches Preisausschreiben. 8.15: „Der Vetter", Operette in drei Akten von Eduard Kuenneke. Anschließend Schallplattenmusik.

Königsberg (303 Meter). 4.00: Ettta Duscha. Weihnachtshandarbeiten. 4.30—6.00: Nachmittagskonzert. 6.30: Schallplattenmusik. 7.00: Walter Jaeger: Weihnachtsschmuck. 8.00: Vortragsabend Erika von Wagner. Gedichte und Novellen von Rainer Maria Rilke, Paul Keller, Rabindranath Tagore und Klabund. 9.00—10.00: Abendkonzert des Rundfunkorchesters.

Königswusterhausen (1300 Meter). 8.00: „Der Barbier von Sevilla", Oper von G. Rossini. Uebertragung aus Hamburg.

Warschau (400 Meter). 5.00—5.25: Prof. Towiński: Sterne und Meteore. 7.00—7.25: Französisch. 7.55—8.20: L. Niemojewski: Kunstgeschichte.

Rom (422,6 Meter). 9.00: Beethoven-Abend.

Wien (517,2 und 577 Meter). 11.00: Vormitagskonzert. 4.15: Nachmittagskonzert. 5.20: Märchen vom Nikolaus und Krampus. 8.15: Konzertakademie. Warke von Max Reger.

Devisen im November 1926.

	Dollar		Engl. Pfund		Reichsmark		Schw. Frank.		Danz. Guld.		Oesterr. Sch.		Tsch. Krone		Gold-złoty
	1) Warsch.	2) Neuyork	1) Warsch.	2) London	3) Warsch.	2) Berlin	1) Warsch.	2) Zürich	3) Warsch.	2) Danzig	1) Warsch.	2) Wien	1) Warsch.	2) Prag	4)
2.	9.00	8.80	43.68	44.50	214.41	215.05	174.00	173.91	174.84	175.05	127.40	127.06	26.72	26.47	1.7366
3.	9.00	8.80	43.68	43.50	214.35	215.29	174.00	173.91	174.83	175.05	127.325	127.55	26.72	—	1.7366
4.	9.00	8.80	43.68	43.50	214.23	215.05	173.95	175.44	174.79	175.02	127.25	126.98	26.72	26.61	1.7366
5.	9.00	8.80	43.67	43.50	214.15	214.59	173.875	175.44	174.59	174.93	127.25	126.82	26.72	26.63	1.7366
6.	9.00	8.80	43.69	43.50	214.18	214.36	173.85	175.44	174.62	174.90	—	127.55	26.72	—	1.7366
8.	9.00	8.80	43.70	44.00	214.10	214.59	173.85	175.44	174.45	174.98	127.125	127.55	26.72	26.62	1.7366
9.	9.00	8.61	43.70	43.50	214.03	214.13	173.955	166.67	174.73	174.75	127.13	127.39	—	26.62	1.7366
10.	9.00	8.61	43.69	44.00	213.96	213.90	174.00	169.49	174.52	174.60	—	127.06	26.72	26.60	1.7366
11.	—	—	—	44.00	—	214.36	—	172.41	—	174.67	—	127.39	—	26.60	1.7366
12.	9.00	8.61	43.70	43.50	213.97	214.36	174.00	172.41	174.63	174.83	—	—	26.72	—	1.7366
13.	9.00	8.61	43.71	43.50	214.01	214.59	174.00	172.41	175.10	175.13	127.10	127.06	26.72	—	1.7366
15.	9.00	8.61	43.71	43.50	214.01	214.82	174.00	171.55	174.65	174.98	127.175	—	26.72	—	1.7366
16.	9.00	8.61	43.71	44.00	213.94	214.94	174.00	175.58	174.65	174.98	127.10	127.39	26.72	26.59	1.7366
17.	9.00	8.61	43.71	43.50	213.94	—	174.00	175.44	174.65	—	127.15	127.55	26.72	26.67	1.7366
18.	9.00	8.61	43.71	43.50	213.90	214.94	174.00	175.44	174.65	175.16	127.18	127.23	26.72	—	1.7366
19.	9.00	8.61	43.70	43.50	214.02	214.94	174.00	175.44	174.73	175.05	127.10	127.23	26.72	26.68	1.7366
20.	9.00	8.51	43.69	43.50	213.97	214.87	173.95	—	174.90	175.32	127.18	127.06	26.72	26.76	1.7366
22.	9.00	8.51	43.70	43.50	213.96	214.82	173.95	173.91	174.90	175.21	127.20	127.39	26.72	26.71	1.7366
23.	9.00	8.49	43.68	43.50	213.82	214.87	173.90	173.91	174.82	175.03	127.18	127.39	26.72	26.71	1.7366
24.	9.00	8.50	43.67	43.50	213.80	214.87	173.925	173.91	174.80	175.32	127.18	126.39	26.72	26.68	1.7366
25.	9.00	8.51	43.67	43.50	213.79	214.87	173.92	173.91	174.92	175.44	—	127.23	26.72	26.61	1.7366
26.	9.00	—	43.67	43.50	213.82	214.59	173.90	173.91	174.92	175.44	127.225	126.98	26.72	26.60	1.7366
27.	9.00	8.52	43.68	43.50	214.03	214.48	173.92	173.91	174.93	175.21	127.32	127.23	26.72	—	1.7366
29.	9.00	8.51	43.68	43.50	213.97	214.87	174.00	—	175.00	175.13	127.27	127.23	26.72	26.63	1.7366
30.	9.00	8.51	43.68	43.50	214.00	214.74	174.00	173.91	175.00	175.13	127.27	127.23	26.72	26.64	1.7366
Durchschn.:	9.00	8.62	43.69	43.56	214.02	214.70	173.96	173.51	174.78	174.06	127.21	127.25	26.72	26.64	1.7366

1) Mittelkurs der Warschauer Börse; 2) Parität des Mittelkurses für Auszahlung Warschau an der betreffenden Börse; 3) Errechnet über den Mittelkurs für Auszahlung London an der Warschauer Börse; 4) Errechnet nach der täglichen Festsetzung des Finanzministeriums für 1 Gramm Feingold; 1 Goldzłoty gleich 9/31 Gramm Feingold.

Handelsnachrichten.

Eine bessere staatliche Aufsicht über die poln. Banken war bekanntlich schon vor etwa Jahresfrist von dem damaligen Finanzminister Zdziechowski in Aussicht gestellt und auch in der Denkschrift der amerikanischen Kemmererkommission gefordert worden, um das teilweise stark erschütterte Vertrauen des Auslandes zu diesen Instituten wiederherzustellen. Wie jetzt verlautet, sollen künftig statt der bisherigen gelegentlichen Revisionen ständig solche mit Hilfe vermehrten Personals des Finanzministeriums, und zwar zwecks Sicherung der Einlagen sowohl wie zur Verhütung von Übertretungen der Devisenbestimmungen.

Über das Wechselprotestverfahren bei der Post hat das Justizministerium einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die in den drei Teilgebieten Polens bestehenden verschiedenen notariellen Taxen für Wechselproteste vereinheitlicht. Dieser Entwurf soll in Kürze dem Ministerrat in Form eines Dekrets des Staatspräsidenten vorgelegt werden und am 1. Januar 1927 in Kraft treten.

Eine Modernisierung der Königs- und Laurahütte soll mit Hilfe der anfänglich zur Dividendenausschüttung bestimmten Überschüsse erfolgen. Der neue Generaldirektor Robert Sznapka (aus dem Teschener Schlesien gebürtig) wird sich schon in den nächsten Tagen, gleich nach seinem Amtsantritt, auf eine längere Studienreise nach Westfalen, der Tschechoslowakei und in das Karwiner Revier begeben.

Märkte.

Getreide. Posen, 4. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	46.00—49.00	Felderbsen	51.00—56.00
Roggen	36.75—37.75	Sommerwicken	38.00—40.00
Weizenmehl (65 %)	69.50—72.50	Peluschken	32.00—34.00
Roggenmehl (70 %)	53.50	Seradella	20.50—22.50
Roggenmehl (65 %)	55.00	Senf	68.00—88.00
Hafer	30.00—32.00	Weizenkleie	27.00
Gerste	28.00—31.00	Roggenkleie	26.00—27.00
Braugerste prima	31.50—36.50	Fabrikkartoffeln 16%	6.60
Viktoriaerbsen	78.00—88.00	Tendenz: ruhig.	

Bemerkung: Viktoriaerbsen in feinsten Sorten über Notiz. Die Preise für Fabrikkartoffeln richten sich nach der Güte.

Warschau, 3. Dezember. Für 100 kg fr. Verladestation wurde gezahlt: Kongreßroggen 681 gl 116 fholl 37, franko Warschau 38.25, Kongreßbraugerste 687 gl 115 fholl 37.25, fr. Warschau, Braugerste 36 fr. Warschau, Roggenkleie 26.50, Weizenkleie 26.25. Richtpreise der Preisnotierungskommission: Weizen 49, Hafer 33.50—34. Die Tendenz ist ruhig.

Produktenbericht. Berlin, 4. Dezember. (R.) Der Produktenmarkt nahm heute einen sehr ruhigen Verlauf. Das Inlandangebot in beiden Brotgetreidearten hat sich nicht verstärkt. Von Nordamerika waren die Forderungen für Weizen und Roggen ermässigt, während Rosafé-Weizen zu teureren Preisen offeriert wurde. Angesichts der unsicheren Weltmarktslage ist der Deckungsbedarf für Dezember-Weizen und Roggen nicht mehr so dringend. Für Roggen ist die Tendenz noch weiter sehr fest. Weizen war dagegen schwach gehalten. Das Mehlgeschäft, das gestern noch sehr lebhaft war, ist heute verstimmt. Nur Roggenmehl hatte bei unveränderten Preisen gute Nachfrage zu verzeichnen. Hafer und Gerste haben weiter ruhiges Geschäft.

Berlin, 4. Dezbr. (R.) Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 271.00—274.00 Dezember 291.50, März 286—285.50 Mai 285.00. **Roggen.** märk. 230—235, Dezember 246.50—246.75. März 246.50, Mai 248.25. **Gerste:** Sommerg. 215—245, Futter- u. Wintergerste 190-203, **Hafer:** märk. 176—187, Dez. 195.5, März —.—, Mai 205.50, **Mais:** loco Berlin: 195—199 **Weizenmehl:** fr. Berlin: 35.25—38.50. **Roggenmehl:** franko Berlin: 32.75—34.50. **Weizenkleie:** franko Berlin: 12.75, **Roggenkleie:** fr. Berlin: 11.8—12.25. **Raps:** —. **Leinsaat** —.—. **Viktoriaerbsen:** 54—61, kleine **Speiseerbsen** 32—35. **Futtererbsen** 21—24. **Peluschken** 20—20.50. **Ackerbohnen** 21.00—22.00, **Wicken** 22—24, **Lupinen** blau 14—15 **Lupinen** gelb 14.50—15.50, **Seradella** neue 21—22.5, **Rapskuchen** 16.20—16.30, **Leinkuchen** 20.80—21.20. **Trockenschnitzel** 9.4—9.5. **Soyaschrot** 19.3—20. **Kartoffelflocken** 25.70—25.90. — **Tendenz:** für Weizen still, Roggen still, **Gerste** behauptet, **Hafer** ruhig, **Mais** behauptet.

Chikago, 2. Dezember. Weizen: Dezember 138¾, Main 141¼, Juli 133¾, Roggen: Dezember 89⅝, Mai 97¼, Juli 97⅛, Mais: gelber II loco 77½, weißer II loco 77, gemischter II loco 76, Dezember 74½, Mai 82⅝, Juli 85⅜, Hafer: Dezember 43⅜, Mai 47½, Juli 47, Gerste: Malting loco 56—76. Frachten nach England in sh für 8 bushel: Für Weizen, Roggen und Hafer 6—7. Frachten nach dem Kontinent in Dollarcents für 100 engl. Pfund: Für Weizen, Roggen und Hafer 25—30.

Vieh und Fleisch. Wilna, 3. Dezember. Für 1 kg totes Gewicht im Großhandel: Rindfleisch I. Sorte 1.40—1.50, II. 1.33, Hammelfleisch I. Sorte 1.40, II. 1.30, Schweinefleisch I. Sorte 2.81—3.12, II. 2.56—2.68. Aufgetrieben wurden: 80 Pferde, 138 Rinder, 156 Schweine, 60 Schafe und 93 Kälber. Gezahlt wurde pro Stück für 1 Pferd 35—240, 1 Rind 100—260, 1 Schwein 20 bis 250, 1 Schaf 24—35, 1 Kalb 20—35 zł.

Holz. Bromberg, 3. Dezember. Die amtliche Bromberger Holzbörse vom 2. d. Mts. gibt folgende Preise pro cbm an: Eichenfries Kontinental 27/28 mm × 7, 8, 9, 10 cm × 30, 35 usw. bis zu 60 cm (5proz. — 6 cm) 50proz. I. Kl., 50proz. II. Kl. 152.95 zł oder 3.10 Pfd. Sterl., englische 27/38 cm 3, 3½" × 18, 27, 36, 45" 75proz. I. Kl. 25proz. II. Kl. 196.65 zł oder 4.10 Pfd. Sterl., Eichenfries Kontinental 152.95 zł oder 3.10 Pfd. Sterl., englische 196.65 zł oder 4.10 Pfd. Sterl., Strips 305.90 zł oder 7 Pfd. Sterl., franko Verladestation, Exporterlen 3 m lang, in der Spitze 24/26 cm 83 zł oder 38 sh fr. Waggon deutsch-polnische Grenze.

Eichenklötze 1½ m lang, 36 cm breit 131.10 zł oder 3 Pfd. Sterl. franko Danzig, Eichenklötze 2,20 m lang, 40 cm breit 174.80 zł oder 4 Pfd. Sterl. fob Danzig, Eichenklötze mit gesunden Knorren 50 cm Durchmesser 218.50 zł oder 5 Pfd. Sterl. fob Danzig, dieselben Klötze ohne Knorren 262.20 zł oder 6 zł Pfd. Sterl. belgische und französische Telegraphenstangen 45.90 zł oder 21sh, engl. Telegraphenstangen 59 zł oder 27 sh fr. Waggon Danzig, Kiefernblöcke I. Kl. durchschnittlich 7 m lang und 35 cm breit 98.30 zł oder 45 sh, dieselben II. Kl. 83 zł oder 38 fr. Waggon deutsch-polnische Grenze, kieferne Eisenbahnschwellen der poln. Staatseisenbahn Typ I 4.40 zł, Typ II 20% billiger, Langholz 12,4 m lang und 40 cm breit 56.80 zł oder 26 sh fr. Verladestation, Grubenholz 24 zł fr. Waggon Verladestation. Verkaufspreise für 2000 cbm Erlenlangholz durchschnittlich 6 m lang und 22 cm breit 43.70 zł oder 20 sh fr. Waggon Verladestation, Eichenbohlen I. Kl. von 40 cm aufwärts 240, 35 zł oder 5.10 Pfd. Sterl., II. Kl. 196.65 oder 4.10 Pfd. Sterl. fr. Waggon tschechische Grenze. Preise für 3000 Birkendeichsel 4—4½ m lang, 9—13 cm stark 3.10 zł pro Stück fr. Waggon polnisch-tschechische Grenze Ławoczno.

Baumwolle. Bremen, 3. Dezember. Amtliche Notierungen in Dollarcents für 1 engl. Pfund (453 Gramm). Erste Ziffer bedeutet Verkauf, zweite Einkauf, dritte Geschäft. Amerik. Baumwolle loco 13.57, Dezember 13.17—13.12, Januar 12.14,—12.90 März 13.24—13.22—13.22, Mai 13.44—13.40—13.41, Juli 13.61 bis 13.60, Oktober 13.74—13.70—13.74. Tendenz ruhig.

Leder. Wilna, 3. Dezember. Ledergroßhandelspreise: Leichtes Rohleder 34 zł für 16 kg, leichtes Sohlenleder 80 Cents für 1 kg, mittleres 79 Cents. Die Tendenz am Markt ist ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 4. Dezember 1926.

Amtlicher Bericht.

Auftrieb: 2145 Rinder (darunter 431 Ochsen, 468 Bullen, 124 Kühe und Färsen), 5700 Kälber, 1750 Schafe, 9300 Schweine6 — Ziegen, 4763 Ferkel, — Auslandsschweine. — Preise für 1 Pfd, Lebendgewicht in Goldpfennigen.

Rinder:

Ochsen a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (jüngere)	58—60
b) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes im Alter von 4—7 Jahren	53—56
c) junge fleisch. nicht ausgem. u. ältere ausgemästete	46—49
d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40—43
Bullen a) vollfl. ausgewachsene höchsten Schlachtwertes.	54—56
b) vollfl. jüngere höchsten Schlachtwertes	50—53
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	46—48
d) gering genährte	42—44
Kühe a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	47—50
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	36—42
c) fleischige	25—32
d) gering genährte	18—22
Färsen (Kalbinnen)	
a) vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes	56—58
b) vollfleischige	47—52
c) fleischige	40—48
Fresser	36—42

Kälber:

a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	75—87
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—73
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	42—52
e) geringe Saugkälber	—

Schafe:

a) Mastlämmer und jüngere Masthammel:	
1. Weidemast	—
2. Stallmast	50—54
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe	41—48
c) fleischiges Schafvieh	36—40
d) gering genährtes Schafvieh	30—33

Schweine:

a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine von 240—300 Pfd. Lebengewicht	75
c) " " " 200—240 " "	73—75
d) " " " 160—200 " "	70—72
e) " " " 120—160 " "	68—70
f) " " " unter 120 " "	—
g) Sauen	65—66

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig. bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig.

Börsen.

Devisenparitäten am 4. Dezember.

Dollar: Warschau 9.—, Berlin 9.—. Danzig 9.04.
Reichsmark: Warschau 214.22, Berlin 214.13.
Danz. Gulden: Warschau 174.90, Danzig 175.44,
Goldzłoty: 1.7366 zł.

Ostdevisen. Berlin, 4. Dez. 2^{30} nachm. (R.) Auszahlung Warschau 46.58—46.82, Große Polen 46.385—46.865. Kleine Polen —.—. 100 Rmk. = 213.58—214.68.

Posener Börse.

	4. 12.	3. 12.
3½ und 4% Posener Vorkriegspfandbr	—	69.00
3½% u. 4% Kriegspfandbriefe	35.00	—
	36.00	—
8 dol. listy Poz. Ziem. Kredyt.	6.60	6.70
	—	6.65
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	16.50	16.50
	—	15.40
	—	16.50
5% Poż. konwers.	0.49½	—
Bk. Kw. Pot. (1000 M.)	—	3.50
Bk. Ziemian (1000 M.)	2.15	2.15
Cegielski (50 zł.)	14.00	14.00
Centr. Roln. (1000 M.)	0.60	—
C. Hartwig (50 zł.)	24.50	—

	4. 12.	3. 12.
Hartw. Kant. (1000 M.)	4.00	—
Herzft.-Vikt. (50 zł.)	21.50	—
Dr. R. May 1000 Mk.)	39.50	40.00
Młyn Ziem. (1000 Mk.)	1.30	1.30
Piechcin, Fabr. Wapna i Cem. (1000 Mk.)	—	5.00
Płótno (1000 Mk.)	0.10	0.10
Pozn. Sp. Drzewna (1000 Mk.)	0.50	—
Unja (12 zł)	6.00	—
Wagon Ostrowo (1000 Mk.)	4.00	—
Wisła, Bydgoszcz (15 zł)	—	5.00
Wytworn. Chemiczna (1000 Mk.)	0.60	0.60

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	4. 12.	3. 12.		4. 12.	3. 12.
Amsterdam	—	—	Paris	34.90	34.185
Berlin *)	214.22	214.25	Prag	26.72	26.72
London	43.69	43.69	Wien	127.25	127.25
Neuyork	9.00	9.00	Zürich	174.05	174.00

*) über London errechnet.

Tendenz: nicht einheitlich.

Effekten:	4. 12.	3. 12.
8% P. P. Konwers.	96.75	96.75
	—	—
5% "	48.25	48.00
	—	—
6% Poż. Dolar	78.50	79.25
	—	—
10% Poż. Kolej. S. I.	87.00	87.00
	—	—
Bank Polski (o. Kup.)	81.25	81.25
Bank Dysk.	9.85	9.85
B. Hand. W.	3.10	3.10
Bank Kredytowy	—	—
Bank Małopolski	—	—
Bank Przem. Polski	0.13	—
Bank Przem. Warsz.	—	—
Polski Bk. Hdl. Pozn.	—	—
Bank Przem. Lwów	0.12	0.12
Bank Powsz. Kred.	—	—
Bank Tow. Spółdz.	—	—
Bank Wileński	—	—
Bk. Zachodni	1.40	1.35
Bank Z. Kred.	—	—
Bk. Zjed. Z. Polsk.	—	—
Bank Zw. Sp. Zar.	—	5.50
Bank Zw. Ziemian	—	—
Cerata	1.00	1.00
Sole Potas	—	—
Grodzisk	—	—
Kijewski	0.18	—
Puls	4.10	—
Spies	—	—
Strem.	—	—
Elektr. w Dąbr.	—	—
Elektryczność	—	—
Pol. Tow. Elektr.	—	—
Starachowice	2.18	2.11
Brown Boveri	1.50	—
Siła i Światło	23.00	23.00
Chodorów	—	—
Czersk	0.30	0.30
Częstocice	—	1.15
Gosławice	—	—

	4. 12.	3. 12.
Michałów	—	0.21
Ostrowite	—	—
W. T. F. Cukru	3.15	3.05
Firley	—	—
Łazy	—	—
Wysoka o. K.	3.00	3.00
Drzewo	—	—
W. T. K. Węgiel	68.00	68.00
Pol. Nafta	—	0.25
Pol. Przem. Naft.	—	0.62
Nobel	—	2.27
Cegielski	13.15	13.25
Fitzner	—	—
Lilpop	15.60	15.50
Modrzejów	3.90	3.80
Norblin	—	95.00
Ortwein	—	0.28
Ostrowieckie	7.90	8.00
Parowozy	—	—
Pocisk	—	1.20
Rudzki	1.12	1.08
Unja	—	—
Ursus	—	—
Wulkan	—	—
Zieleniewski	—	11.75
Konopie	—	—
Płótno	—	—
Zawiercie	—	—
Żyrardów	11.00	11.10
Borkowski	1.30	1.30
Jabłkowscy	—	—
Syndykat	—	—
Tkanina	—	—
Haberbusz	64.50	64.00
Spirytus	—	—
Pol. Lloyd	—	—
Żegluga	0.14	—
Majewski	—	—
Mirków	—	—
Młynotwórnia	—	
Lombard	—	—
Pustelnik	—	—

Tendenz: fester.

Danziger Börse.

Devisen:	4. 12. Geld	3. 12. Geld		4. 12. Geld	4. 12. Brief	3. 12. Geld	3. 12. Brief
London	24.98	24.97¼	Berlin	122.367	122.673	122.397	122.703
Neuyork	—	—	Warschau	56.93	57.07	56.97	57.11
Noten:							
London	—	24.97¼	Berlin	122.372	122.678	122.327	122.633
Neuyork	5.1410—5.1590	—	Polen	57.05	57.20	57.15	57.30

(Anfangskurse).

R.) Effekten:	4. 12.	3. 12.		4. 12.	3. 12.
5% Deutsche Anl.	0.7925	0.785	Farbenindustrie	327¼	324
Allg. Dsch. Eisenb.	97½	95.5	Oberschl. Koks	145	143[illegible]
Elektr. Hochbahn	—	—	Riedel	99¾	99[illegible]
Hapag	175	177¼	A. E. G	161.5	16[illegible]
Nordd. Lloyd	168	169⅜	Bergmann	153⅝	157
Berl. Handelsges.	265	264.5	Schuckert	160.5	158
Comm. u. Privatb.	196	190[illegible]	Siemens Halske	198¼	196
Darmst. u. Nat. Bk.	259[illegible]	257	Linke Hoffmann	83[illegible]	8[illegible]
Dtsch. Bk.	185	184[illegible]	Adler-Werke	110.5	115
Disc. Com.	173⅞	172¾	Daimler	104.5	104
Dresdener Bank	163	161	Gebr. Körting	109.5	108[illegible]
Reichsbank	159	158.5	Motoren Deutz	73	73
Gelsenkirchener	176	172¼	Orenstein & Koppel	133	138.5
Harp Bgb.	188¼	185[illegible]	Deutsche Kabelw.	117	11[illegible]
Hoesch	164[illegible]	162¼	Deutsch. Eisenh.	87.[illegible]	86
Hohenlohe	24⅝	24.5	Metallbank	180.5	173
Ilse Bgl.	261.5	252	Stettiner Vulkan	82[illegible]	78[illegible]
Klöckner-Werke	153.5	152	Deutsche Wolle	63[illegible]	62
Laurahütte	79⅝	79	Schles. Textil	66⅞	66⅞
Obschl. Eisenb.	111⅜	110	Feldmühle Pap.	159	159.5
Phönix	130	127⅝	Ostwerke	249	247.5
Rombacher	—	—	Conti Kautschuk	112¾	111.5
Schles. Zink	133[illegible]	132	Sarotti	155[illegible]	—
Dtsch. Kali	120	119	Schulth. Pt.	297	293.5
Dynamit Nobel	161¼	158¾	Deutsch. Erdöl	170¼	177[illegible]

Tendenz: ziemlich fest.

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	4. 12.	3. 12.	Devisen (Geldk.)	4. 12.	3. 12.
London	20.37	20.367	Kopenhagen	111.89	111.91
Neuyork	4.201	4.199	Oslo	105.97	107.37
Rio de Janeiro	0.510	0.513	Paris	15.7	15.9
Amsterdam	167.94	167.94	Prag	12.44	12.43[illegible]
Brüssel (100 Belga)	58.45	58.41	Schweiz	81.03	81.02[illegible]
Danzig	81.57	81.50	Bulgarien	3.037	3.032
Helsingfors	10.56	10.56	Stockholm	112.09	112.[illegible]
Italien	18.32	17.98	Budapest	5.8[illegible]	5.872
Jugoslawien	7.402	7.40	Wien	59.26	59.25

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 4. Dezember. vormittags 11^{10} Uhr. (R.) Bei stillem Sonnabendgeschäft zeigte die Börse weiter feste Veranlagung, namentlich für Farbenindustrie, Braunkohlenaktien, Rheinstahl und einige andere Spezialitäten. Die Kursveränderungen sind, den kleinen Umsätzen entsprechend, geringfügig und gehen über 1 % kaum hinaus. Die Tendenz ist ziemlich fest.

Der Złoty am 3. Dezember 1926. (Überweisung Warschau.) Zürich 57.50, Neuyork 11.75, Riga 64, Amsterdam 25, London 43.50, Tschernowitz 2100, Bukarest 2125, Prag 371—377, Noten 373—376, Wien Noten 78.40—79.40, Budapest Noten 8020—806 Mailand 264.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Sport und Spiel.

Zehn Preise. Auf den Neuyorker hippischen Wettkämpfen, die 10 Wettbewerbe umfaßte, hat die polnische Mannschaft 4 erste, 2 zweite, 3 dritte Preise und einen vierten Preis davongetragen, darunter befindet sich der wertvollste Preis, der sogenannte „Völkerpokal". Die Mannschaft soll Mitte Dezember wieder in Warschau eintreffen.

Die Fortschritte des Posener Bezirks in der Leichtathletik sind ersichtlich aus einer Tabelle, die aus Anlaß der Fortführung der Wettkämpfe um den Wittig-Preis aufgestellt worden ist. An der Spitze marschiert natürlich Warschau mit einem enormen Vorsprung und bildet gewissermaßen eine Klasse für sich. Im Bezirk Posen figurieren Warta und A. Z. S., die sich in zwei Jahren nur durch einen Punkt voneinander trennen.

Neuer Rekord. Freyer ist es nun doch gelungen, den Rekord über 3 Kilometer um 7 Sekunden herabzudrücken.

Danzig—Warschau. Am 19. Dezember soll ein Repräsentationswettspiel zwischen den beiden genannten Städten stattfinden.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Verteuerung der Milch.

Seit dem 1. d. Mts. sind die Frachten allgemein um 8 bis 10 Prozent erhöht worden. Bei dem Milchversand auf der Bahn ist aber die Fracht um 50—60 Prozent erhöht worden. Wie ist das möglich, daß wichtigste Nahrungsmittel so verteuert werden? Es wird große Propaganda für den Milchverbrauch gemacht, den Verbrauchern nach der neuen Frachterhöhung der Mehrverbrauch aber einfach unmöglich gemacht. Das gesündeste Nahrungsmittel ist heute Milch aus modernen großen Betrieben, die nur die beste Milch verwenden, mittels Maschine gereinigt, pasteurisiert und mit der Eismaschine tief heruntergekühlt. Wir versenden täglich über 2000 Liter Milch für die Grubenarbeiter nach Polnisch-Oberschlesien und 1500 Liter nach Posen. Die Fracht kommt vom 1. d. Mts. ab von Schroda nach Königshütte fast 11 gr gegen bisher 7½ gr, nach Posen bisher 1 gr, jetzt 1½ gr. Wir bitten im Interesse der Allgemeinheit die Eisenbahndirektion, die Milchfrachten nach der Vorschrift nur um 8—10 Prozent zu erhöhen, wie die gesamten anderen Frachten, und die jetzige Erhöhung um 40 Prozent herunterzusetzen. Der Abnehmer trägt die Mehrfracht nicht und begründet den erhöhten Milchpreis mit der erhöhten Fracht zum allgemeinen Schaden der Verbraucher.

Meirich, Sroda.

Kirchennachricht.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Sup. Rhode. Danach Kindergottesdienst, beides im Saale. — Montag, ½5: Frauenhilfsnachmittagstee. — Dienstag, 7: Blaukreuzversammlung. — Mittwoch, 6: Adventsgottesdienst. — Freitag, 8: Kirchenchor.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: Richard J. Schulz, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

GROSSER WEIHNACHTSVERKAUF!

In allen Abteilungen enorme Preisermässigungen.

Abt. Manufaktur- u. Modewaren.

Cheviot, in allen Farbentönen	von	2.80
Kleiderstoffe	von	1.85
Crêpe de Chine, in allen Ball-Farben	von	11.75
Affenhaut, glatt und gemustert	von	11.50
Moderne Mantelstoffe, „Otoman“	von	23.—
Krimmer	von	17.—
Hemden, Flanell	von	1.10
Flanell, f. Blusen u. Morgenröcke	von	1.50
Schürzenstoffe, 120 cm breit	von	2.—
Kretomier	von	1.20
Leinenstoffe	von	1.10
Handtücher	von	0.75

Gardinen, Tischzeuge, Inlet u. Kopftücher in grosser Auswahl.

Abt. Trikotagen u. Handschuhe.

Herren-Unterhosen ... mit Futter	von	4.75
Herren-Hemden „ „	von	5.25
Herren-Jacken „ „	von	4.—
Trikot-Untertaillen „ „	von	3.95
Unterhosen (Schlüpfer) „ „	von	3.75
Damenstrümpfe mit Doppelferse	von	0.85
Damenstrümpfe in Makko	von	2.25
Damenstrümpfe, Seidenflor	von	2.25
Damenstrümpfe, reine Wolle	von	4.25
Herren-Socken	von	0.75
Damen- u. Herren-Handschuhe	von	1.85
Kinderhandschuhe (Fäustel)	von	1.—
Damen-Lederhandschuhe	von	6.95
Damen-Taghemden	von	1.45

Damen- u. Herrenjacken, Westen, sowie „Pullover“ zu spottbilligen Preisen.

Abt. Herren-Artikel.

Herrenhüte, in modernen Fassons	von	7.50
Herren-Melonen-Hüte, mit Futter	von	15.50
Herren-Hüte in prima Haarfilz	von	24.50
Herren-Oberhemden	von	6.90
Kragen in modernen Fassons	von	1.10
Kragen	von	0.45
Kravatten	von	1.50
Spazierstöcke	von	1.55
Hosenträger	von	1.50
„Nappa“-Handschuhe	von	8.25
„ mit Futter	von	8.25

Marjan Dobrowolski i Ska, Poznań Pocztowa 4 u. 5

Herren-Rockpaletots
Ia Eskimo, Sammetkragen von **56** zł
Herren-Ulster .... von **26** zł
Herren-Kammgarn-Anzüge von **57** z
Herren-Boston-Anzüge ..... von **20** zł
Herren-Joppen, zweireihig ... von **15** zł
Herren-Sportjoppen .... von **21** zł
Gummimäntel - Hosen - Reithosen
Mützen, Burschen- u. Kinderkonfektion.

Wegen Fabrikerweiterung solche niedrigen Preise.



Centrala Odzieży

Inh. R. Tilgner & Co.
Poznań, Wodna 27 Ecke Stary Rynek
Détail! En gros!

Zum

Weihnachtsfest empehle:

Schlittschuhe, Rodelschlitten, Laubsäge- und Werkzeugkasten, Tafel-, Küchen- u. Personenwaagen, Fleisch-, Brotschneide- u. Messerputzmaschinen, Geldkassetten, Plätteisen, Kaffeemühlen, lack. Brotkasten,

mess. Vogelkäfige, Tabletts, Wäschemangeln, Wringmasch., Bettstellen, Porzellan-Ess- und Kaffee-Service, Moccatassen, Fayence-Wasch- und Küchengarnituren, Nickel-, Aluminium- und Email-Geschirr, Teeglashalter. Thermosflaschen, Gefl.-Scheren, Solinger und Alpacca-Bestecke, Taschenmesser pp. Glas - Kristall - Porzellan.

Gegr. 1886 — 1926
Fernruf 3156.

F. Peschke Poznań, Św. Marcin 21.



gibt unter Garantie die Naturfarbe wieder Apotheker J. Gadebusch Axela-Orizaline. In Flaschen zu 4 zł zu haben bei

J. Gadebusch,
Poznan, ul. Nowa 7.

Autopneus

Michelin u Dunlop
bieten zu abermals ermäßigten Preisen an
„Brzeskiauto“ T. A.
Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29.
Telephon 6323. 6365.

Wichtig für Ziegeleibesitzer!

JOHANNES LINZ, Rawicz

Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Gießerei
liefert:
Automatische Transportgeräte, Schiebebühnen, Hubgerüste, Elevatoren, Absetzwagen, sowie sämtl. Armaturen für Oefen und Trocken-Anlagen nach dem bewährten **System Zehner.**

Tel. 2320. **Goldwaren u. Juwelen!** Tel. 2320.

Anfertigung aller Arten Juwelen, feiner Gold- und Silberarbeiten.
Erstklassige Ausführung aller Fachneuheiten.
Fassungen, Gravierungen,
sowie alle vorkommenden Reparaturen.
Auswahl aller Neuheiten in Geschenkartikeln.

M. FEIST, Goldschmiedemeister,

gerichtl. vereidigter Sachverständiger.
Poznań, ul. 27. Grudnia 5, I (Hof).

K. Kużaj
verkauft **Tuche**
am billigsten!
Stary Rynek 56, Tuchhallen.
Zu Weihnachten! Reste spottbillig!

Zwecks Blutauffrischung verkaufen wir:
mehrere lebende Damschaufler, Damwild, 2 Rothirsche (Achter) und lebendes junges Schwarzwild.
Angebote mit Preisangabe an
Forstverwaltung Tarce,
p. Jarocin.

Grosse Dampfwäscherei **„HOLANDJA“**

Telephon 24-52. Poznań, Rynek Srodecki 15 Telephon 24-52

wäscht, rollt und plättet Haus-, Damen- und Herrenwäsche.
Auf schriftliche oder telephonische Bestellung hin wird die schmutzige Wäsche auch in kleinsten Mengen abgeholt und gebrauchsfertig ohne Zuschlag wieder abgeliefert. Preislisten übersenden wir auf Wunsch postwendend.
Billiger als im Hause! Billiger als im Hause!

Radio

Apparate nebst aller Art Zubehörteilen
empfiehlt zu billigsten Preisen
Witold Stajewski, Poznań
Teleph. 2716 **Stary Rynek 65** Teleph. 2716
Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.
Neuheiten stets am Lager.

Ein größerer Posten

Weihnachtsbäume

steht zum Verkauf. **Dominium Golina Wielka** (Langguhle), **Post und Bahnstation Bojanowo, Kreis Rawicz.**

MÖBEL

sämtlicher Art zu niedrigsten Preisen empfiehlt:
Möbel-Magazin
A. BARANOWSKI
POZNAŃ, Podgórna 13.
Bequeme Bedingungen. Niedrige Preise.

---

4 P. S. Motorrad

Marke **„D. K. W. Sport 1926“** mit elektr. Licht, Soziussitz mit oder ohne Beiwagen, gut ausprobiert, kaum gebraucht, **zu verkaufen.** Angeb. unt. **2524** an die Geschäftsst. ds. Blattes erb.

Kaufe kieferne astreine Seiten $^3/_4$", $^4/_4$" stark und $^6/_4$" Stamm garantiert blank u. blaufrei
Holzhandlung G. Wilke, Poznań.
Postfach 154. Gegr. 1904.

H=Stollen, 9/16" 100 Stück 4,50 Złoty,
Hufeisen, Hufnägel
empfiehlt billigst
Hurt Polski, Poznań
ulica Wrocławska 9. Tel. 1581.

Wir kaufen jeden Posten:

Alteisen, Blech u. Altmetall

Empfehlen zu Konkurrenzpreisen:
Drahtgeflechte zu Zäunen, Stacheldraht und Drahtseile in allen Dimensionen.
Modro i Rzepczyński, Poznań, Fr. Ratajczaka 13, Tel. 22-29.

Guterhaltene
Tastatur-Rechenmaschine
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. **2523** an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Wanzenausgasung.
— Dauer 6 Stunden —
Einzige wirksame Methode
AMICUS, Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

FENSTER-GLAS

Ornament-, Kathedral-, Roh-, Draht-, Mousselin-, Spiegel- und Signalglas (auch Gartenglas), **Glaserkitt garantiert, Spiegel,** Schaufensterscheiben, Diamanten empfiehlt
zu ermässigten Preisen
Polskie Biuro Sprzedaży Szkła, T. z ogr. por. dawn. M. Fuss
Tel. 28-63. **Poznań, Małe Garbary 7a.** Tel. 28-63.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck untersagt.)

Die elfjährige Witwe.

(f) **London.** Wir wollen ehrlich sein und uns eingestehen, daß wir mit einer durch ein gewisses pikantes Gruseln kaum gemilderten — Verachtung auf die wirklich sehr große Freizügigkeit der bolschewistischen russischen Ehegesetze herabsehen. Wir bilden uns mancherlei auf die bei uns wie in allen „zivilisierten" Ländern herrschende Ordnung ein.

Aber man vergißt dabei, daß es Leute gibt, die mit denselben Empfindungen auf uns herabsehen und unsere Anschauungen von der Heiligkeit und Festigkeit der Ehe als halbwilde Barbaren betrachten, da sie schließlich und endlich eine Scheidung eben doch noch gestatten.

Da ruft jetzt in England der Selbstmord eines elfjährigen Hindumädchens und dessen Gründe das größte Aufsehen hervor. Das Kind war Witwe und war dazu verurteilt, ihr Leben lang Witwe zu bleiben, trotzdem sie ihren Gatten, dem sie ihr Lebensglück mit ins Grab gegeben hatte, nicht einmal vom Ansehen kannte. Es handelt sich dabei nicht um irgend eine romantische Liebesgeschichte, sondern um die höchst einfache Tatsache, daß das Hindumädchen als völliges Kind verheiratet worden war, daß ihr 12jähriger Gatte plötzlich an der Beulenpest starb und daß das Gesetz ihrer Kaste der Witwe verbot, jemals wieder — soweit man von wieder hier überhaupt sprechen kann — zu heiraten. Man erregte sich über die Engherzigkeit und offenbare Grausamkeit und erhielt zur Antwort, daß ein strenges Kastengesetz dem Vater gebietet, seine Tochter noch als unreifes Kind zu verheiraten. Erst in der Ehe darf die Frau reifen. Versäumt der Vater den einzigen Zeitpunkt der Vermählung, so bekommt diese Frau, da Geschlechtsreife vor der Ehe als Schande gilt, ihr ganzes Leben keinen Mann mehr. Bei dieser Anschauung ist natürlich an die Wiedervermählung einer Witwe nicht zu denken. Das elfjährige Hindumädchen sah dies Schicksal — das lebenslängliche Wittum vor sich — und wählte den einzigen Ausweg: den Tod.

Sogar modern erzogene Inder brachten ihre Empörung über die Grausamkeit solcher Gesetze öffentlich zum Ausdruck. Aber Ghandi, den man befragte, erklärte rund heraus, daß auf der Kinderehe die moralische Kraft des indischen Volkes beruhe.

Das kranke Gesundheitsministerium.

(—) **Paris.** Im französischen Gesundheitsministerium herrscht erklärliche Aufregung. Diphtheritis und Grippe — das sind die beiden Gespenster, die am hellichten Tage in seinen Räumen umgehen. Als sich kürzlich eine, und wie von Unterrichteten auch behauptet wird, hübsche Stenographin beim nächtlichen Verlassen eines Tanzvergnügens eine schwere Kehlkopferkältung zugezogen und sich daher krank gemeldet hatte, kam der Personalchef im Gesundheitsministerium auf die zeitgemäße Idee und den dem Milieu entsprechenden Einfall, die Luftwege sämtlicher Beamten und Angestellten, selbst des Herrn Ministers, bakteriologisch auf Krankheitskeime untersuchen zu lassen. Dabei wurde von den eigens dazu berufenen hohen medizinischen Autoritäten festgestellt, daß fünf höhere Beamte des Ministeriums, die im übrigen aussehen wie das blühende Leben, Träger der gefährlichen Diphtheriebazillen sind. Was tun? fragte sich der gewissenhafte Gesundheitsminister der freien französischen Republik. Soll ich nunmehr mein ganzes Personal als ansteckungsverdächtig beurlauben?

In seiner Verblüffung wußte er sich keinen anderen Rat, als ein großes medizinisches Kollegium einzuberufen, in dem sich erregte, wahrhaft homerische Dispute entwickelt haben müssen: „Die Mikroben der Grippe und der Diphtheritis", riefen die einen, „sind Wandermikroben und bedrohen von dem Schlunde aus, den sie bewohnen, jeden benachbarten Schlund!" „Welcher Irrtum!" schrien die anderen. „Diese Mikroben befinden sich im Schlunde jedes Sterblichen und treten nur in wenigen Fällen in Aktion!" Der Minister fand einen Ausweg: er beurlaubte die fünf Verdächtigen bis auf weiteres, die nun, da ihnen absolut nichts fehlt, zu Hause ein Leben voller Freude und Muße führen, das nur durch die regelmäßigen Besuche des Ministerialarztes unterbrochen wird.

Aber unter den der Suggestion leichter als alle anderen unterliegenden hübschen Stenotypistinnen ist eine wahre Grippe-Epidemie ausgebrochen, die Büros sind halb entleert, und der Pariser Boulevard-Schriftsteller wird wohl schon im Recht sein mit der Behauptung, das Gesundheitsministerium solle sich mit allem anderen, bloß nicht mit der — Gesundheit beschäftigen!

Die Profanierung von Downing Street Nr. 10.

(f) **London.** Es ist nun schon mal so: England ist das Land der geheiligten Tradition, und der Engländer weiß, was er an seinen Traditionen besitzt. Der König, die Regierung, das Parlament, der Richter, kurz: jeder Träger eines Stückes „Staat" ist in seiner Amtshandlung, nicht im Privatleben, von einem Wall jahrhundertealter Gebräuche umgeben, die eben durch ihr Alter der schädlichen Kritik entgangen sind. Die Tradition ist der stärkste Pfeiler der englischen Society und der Staatsautorität.

Die althergebrachten Gebräuche aber erstrecken sich nicht nur auf Personen und Aemter, sondern auch auf Gegenstände und — Räume. Da hat doch jetzt die Tatsache, daß im Kabinettszimmer der Downing Street Nr. 10 Besprechungen zwischen Arbeiterführern und der englischen Regierung stattfanden, die hellste Empörung einiger Parlamentarier erregt. Sie sagen, dies Zimmer sei nur für Kabinettssitzungen da. Es sei einzig und allein zur Lösung der großen nationalen Fragen bestimmt, aber nicht zur Behandlung industrieller Probleme. In diesem Zimmer hätten nur die Interessen der Nation Raum, nicht aber die einer einzelnen Wirtschaftsgruppe.

Man muß schon fragen, ob das zu einer Sitzung versammelte Kabinett (auch ohne die Anwesenheit von Arbeitervertretern) dann nicht logischerweise bei jedem neuen Punkt seiner Tagesordnung einen neuen, würdigen Versammlungsraum ausfindig machen muß.

Wir schlagen vor: Zum Anhören eines Vortrages des ersten Lords der Admiralität — das bekanntlich wieder hergerichtete Flaggschiff Nelsons, die „Victory", aus der Schlacht bei Trafalgar. Das Aufgabengebiet des Schatzkanzlers findet keine würdigere Stätte als den Tresorraum der Bank von England. Die ernsten Dinge der Justiz werden doch offensichtlich hingezogen zur strengen Würde des Towers. Der Arbeitsminister aber muß — selbstverständlich! — mit seinen staubigen Kohlenfragen in irgend einen seit 26 Wochen verlassenen Förderschacht verwiesen werden!

Um achtzig Millionen Dollar verrechnet.

(a) **Neuyork.** Zwei Buchhalter der Neuyorker Effektenbörse haben soeben einen Rechenfehler begangen, der als wahrhaft klassisch angesprochen werden darf. Es handelt sich um die Kleinigkeit von rund 80 Millionen Dollar, und es dürfte das erstemal sein, daß die Börse sich genötigt sah, einen derartigen Schnitzer amtlich zu berichtigen.

Der ausstehende Betrag der Makler-Darlehen ist von wesentlichem Einfluß auf die Stimmung der Hausse wie der Baisse. Ist der Betrag außergewöhnlich hoch, so nimmt Wall Street an, daß eine Anhäufung von Wertpapieren in „schwachen" Händen stattfindet, d. h. in Händen kleiner Spekulanten, die ihr Geschäft mit Anleihen bei den Maklerhäusern finanzieren. Verringert sich der Betrag wesentlich, so darf angenommen werden, daß die Papiere in Händen von Leuten sind, die sie entweder fest gekauft haben oder die Finanzierung durch ihre Bankhäuser durchzuführen imstande sind. Ergo passen die Börsenbesucher scharf auf die Maklerdarlehnsziffern auf, und selbst die halb-professionellen Händler stellen ihre Kalkulationen nach den Ausweisen ein. Die letzteren kommen von zwei Seiten. Die Bundes-Reserve-Bank veröffentlicht einen Wochen-, die Börse einen Monatsausweis. Die erstaunliche Differenz zwischen beiden über den Umfang der Oktober-Darlehen führte zur Aufdeckung des Rechenfehlers, und es ergab sich, daß jene beiden Rechenkünstler der Börse in ihrer Aufstellung für den 4. November um genau 80 160 000 Dollar zu viel aufgeschrieben hatten.

Der Fehler wurde bei der sofort vom geschäftsführenden Ausschuß des Aufsichtsrates der Stock Exchange vorgenommenen Nachprüfung entdeckt, er wurde aber bis nach Börsenschluß sorgfältigst geheim gehalten, und genau eine Minute nach drei Uhr meldete der in allen Banken, Maklerhäusern und Zeitungsredaktionen aufgestellte Telegraph die Berichtigung.

„Old Bill", der Lebenslängliche.

(a) **Neuyork.** Im Zuchthaus zu Waupun, im Staate Wisconsin, Nordamerika, wurde dieser Tage ein „Jahrestag" gefeiert, wie er in der Geschichte der Strafanstalten aller Welt wohl einzig dastehen dürfte. „Old Bill" Maxwell, der Doyen der Insassen, begann an diesem Tage das fünfundfünfzigste Jahr seiner lebenslänglichen Zuchthausstrafe, und seine Kollegen veranstalteten ihm zu Ehren ein regelrechtes Geburtstagskränzchen, mit Kaffee und einem Kuchen, der 55 kleine Kerzen trug, und allem sonstigen Zubehör.

„Old Bill" hat Berühmtheit erlangt. Er ist der älteste Insasse aller amerikanischen Strafanstalten und genießt mit seinen achtundachtzig Jahren die weitere Auszeichnung, es länger hinter Kerkermauern ausgehalten zu haben, als irgend ein anderer. Der Aufseher von Waupun ist Autorität für die Feststellung, daß das amerikanische Gefängniswesen keinen „Rekord" aufzuweisen hat, der dem 54jährigen „Old Bills" auch nur im entferntesten nahe käme.

Bill Maxwell wurde auf Lebenszeit eingekerkert, weil er einen Mann ermordet hatte. Er behauptet, und bleibt bei seiner Behauptung, daß er es getan habe, um der Ehre einer Frau willen. Das Gewissen hat ihn nie bedrückt, und er sagt, wenns nochmal zu tun wäre, würde ers nochmals tun. Mit Rauchen, Lesen und Schlafen verbringt „Old Bill" seine Zeit. Seit Jahren ist er in der Krankenabteilung. Dort gehts nicht so streng zu wie anderwärts. Sonst geistesfrisch und körperlich rüstig, haperts nur mit den Beinen. Drum bringt er die Stunden des schleichenden Tages meist im Schaukelstuhl zu. Er glaubt nicht an Himmel und Hölle, will nichts von Religion wissen, nichts von Sport und all dem Zeitvertreib, der die meisten Menschen davon abhält, gute Bücher zu lesen. Er hat keinerlei Verlangen, aus dem Kerker herauszukommen und würde, wie er sagt, mit keinem draußen tauschen. „Old Bill" erfreut sich eines gewissen Ansehens in dem Zuchthause, die Wärter und anderen Angestellten nennt er mit Vornamen. Sie tun, was sich tun läßt, um ihm der Jahre Bürde zu erleichtern. Von den Seinen hat er nie gesprochen. Wenn die Rede darauf kam, erklärte er kurz und bündig, er wolle ihnen keine Schande machen. Er soll aus einer angesehenen englischen Familie stammen. Ueber alles spricht er, nur nicht über sich. Und wenn einer 54 Jahre oder doch den größten Teil davon bei guten Büchern verbracht hat, da gibts viel, worüber er reden kann.

Die Türkei und der Charleston.

(g) **Konstantinopel.** Die Regierung Mustapha Kemal Paschas widmet ihre erprobte Tatkraft allen Gebieten des staatlichen und kulturellen Lebens mit unleugbarem Erfolge. Besonders, was sie auf kulturellem und sozialem Boden bisher erreicht hat, ist von fortschrittlichem Geiste beseelt und hat aus der alten, in vielen Dingen in Orthodoxie verrotteten Türkei ein modernes, zukunftsreiches Land gemacht.

Früher haben die Damen in der Türkei — als sie noch verschleiert gingen und in Harems eingeschlossen waren — nach Art der indischen Bajaderen vorwiegend mit dem — Bauch getanzt. Den Bauchtanz hat die Angora-Regierung aus ästhetischen Gründen streng verboten. Die wie wohl alle Frauen tanzlustigen Türkinnen machten sich nun also daran, Tänze zu erlernen, die wie die ihrer europäischen Geschlechtsgenossinnen mit den Beinen getanzt werden. So konnte auch der Charleston, diese neueste Seuche aus Uebersee, seinen Eingang in der Türkei finden. Die türkischen Frauen gaben sich seiner Erlernung mit dem wünschenswertesten Eifer hin, bis jetzt die Freude durch einige böse Zwischenfälle ihr vorzeitiges Ende gefunden hat. In einem Tanzkursus in Smyrna haben sich einige junge türkische Damen, die zudem etwas sehr korpulent waren, im Eifer des Gefechts beim Studium des Charleston — die Beine gebrochen. Wenige Tage darauf war aus Angora mit Geltung für die ganze Türkei das kategorische Verbot des Charlestons da. Worüber nur ein Kommentar zu schreiben ist: zur Nachahmung empfohlen.

Goldmachergeschichten.

Von Gustav Meyrink.

(70. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

War er also jetzt schon ein Gefangener?

Hastig schritt er zur Tür und riß sie auf. Ein Windstoß, der das von ihm geöffnete Fenster seines Zimmers erklirren ließ, belehrte ihn darüber, daß die Türflügel des dunklen Ganges da draußen noch offen stehen müßten. Nichts regte sich. Nach kurzem Lauschen trat er zögernd auf den Gang hinaus. Er schritt an den Teppichen und Spiegeln entlang, und immer wieder tauchte rechts und links aus den Flächen des Glases schattenhaft sein eigenes, bleiches Bild. Als er fast schon das Ende des Ganges erreicht hatte, trat geräuschlos eine Gestalt aus einer verborgenen Nische, die ihn aufs äußerste erschreckte. Im nächsten Augenblick erkannte er einen der herzoglichen Lakaien, der mit respektvollster Verbeugung den Herrn nach seinen Wünschen fragte. Sendivogius faßte sich rasch; und die Gegenwart des ihm vertrauten Dieners, der da ohne weitere Anstalten und verdächtige Umstände nach seinen Diensten zu fragen schien, gab ihm die Haltung zurück. Er murmelte daher nur einiges von Laune und Neugier, den Eindruck der Galerie zu so später Stunde und im Zwielicht des ersten Mondes zu genießen, und wandte sich, verwirrt in seinem Gemüte, wieder zurück.

Was war das? Wollte er fliehen? — Fliehen vor einem Bilde seiner erregten Phantasie? — Vor einem trügerischen Spuk, den die Nachtluft heraufgeführt und wieder verweht hatte? —

Gegen die unbestimmte Beklemmung und das leise Nagen der Furcht, das sein Herz erfaßt hatte, kehrte jetzt der alte Leichtsinn wie auch der Ehrgeiz des spielerischen Wundertäters seine Einwendungen: Wenn er floh, büßte er nicht nur am Hofe des Herzogs Gold, Ehre und Ruhm, sondern auch fernerhin den stolzen Ruf eines wirklichen Adepten ein, der ihn so sehr kitzelte.

In seine Zimmer zurückgekehrt, durchmaß er aufs neue ruhelos die Gemächer, ohne einen festen Entschluß fassen zu können, bis der Morgen graute, das Leben im Schlosse wieder erwachte, und es auf alle Fälle zu spät war, jetzt noch unbemerkt aus dem Schlosse zu entweichen. Uebernächtig und müde warf er sich angekleidet auf sein Bett und mochte nur wenige Minuten in schwerem, unerquicklichem Halbschlaf verbracht haben, als ein lautes Pochen an der Türe ihn emporriß. Vor ihm stand ein Diener des Herzogs, der ihn zu dem Herrn beschied. Sendivogius folgte ihm mit dumpfem Kopfe und sah sich bald darauf von Herzog Friedrich in dessen Privatgemächern huldvollst empfangen. Nach liebenswürdigen Erkundigungen des Herzogs wegen des übernächtigen Aussehens seines Gastes und einigen nichtssagenden Höflichkeitsformeln verwickelte der Herzog den heimlichen Adepten — so nannte er lächelnd seinen Gast und wehrte scherzend alle Einwendungen ab, die der betroffene Sendivogius dagegen erhob — in ein langwieriges und tiefsinniges Gespräch über die edle hermetische Kunst.

Herzog Friedrich erwies sich in alchimistischen Schriften und Rezepten wohlbewandert und in manchen geheimen Hinweisen unterrichteter, mit manchen problematischen Prozessen vertrauter als der unfreiwillige Adept selbst. Als daher Sendivogius auf manche Frage des Herzogs mehr aus Verlegenheit und Mangel besseren Wissens als aus Zurückhaltung und Geheimniskrämerei des Eingeweihten nur halbe und ausweichende Antworten gab, berührte der Herzog vertraulich die Schulter seines Gastfreundes und sagte zu ihm mit einem Lächeln, auf dessen Grunde Sendivogius den entsetzlichen Bannblick der Spinne zu sehen meinte, von der die Stimme des gestrigen Abends gesprochen hatte:

„Mein lieber Freund! Vielleicht sollte ich besser sagen, verehrter Meister der königlichen Kunst! Ihr werdet nie wieder einen Schüler haben, der Euch so lebenslange anhangt wie ich. Ich strebe nach der Gunst der Erleuchtung mit hohem Ernst seit vielen Jahren, und ich möchte glauben, das Schicksal, das so treuem Fleiße und Bemühen Genugtuung schuldig ist, habe Euch dazu erlesen, mir die Erfüllung meines Strebens zu bringen. Ihr werdet mir also, Großmeister welchen Ordens Ihr auch sein möget, die Gunst der Einweihung nicht verwehren, so sehr Ihr vielleicht Proben meiner Würdigkeit fordern zu müssen glaubet. Ich werde diese Proben, bei meiner fürstlichen Ehre, bestehen. Ihr werdet mich erproben und würdig finden, so wie Ihr, da ich Euch erproben durfte, Euch als einen würdigen Meister der Kunst erwiesen habt. So laßt uns also beisammenbleiben."

Ganz vergebens, so fühlte Sendivogius es selbst, waren solcher Gesinnung des Herzogs gegenüber die erneuten halben Einwendungen und Ablehnungen. Der Herzog überhörte sie entweder oder er nahm sie hin als die unvermeidlichen Zeremonien des Adepten, der den Wißbegierigen nicht sofort und auf einmal in die Fülle der Geheimnisse einzuführen wünscht.

Nach der gemeinsamen Mittagstafel wurden für den Herzog und eine auserlesene Anzahl seiner vornehmsten Gäste, darunter auch für Sendivogius, die besten Pferde aus dem herzoglichen Marstall in herrlicher Aufzäumung vorgeführt. Die Herren stiegen auf, und hinaus ging es aus den engen Mauern der Stadt, durch Aecker, Dörfer und Wälder, bis zu den umbuschten Ufern des Neckars. Der Herzog hielt sich dauernd zur Seite des Polen, und es schien, als habe er all seine alchimistische Neugier vergessen oder zu Hause gelassen. Er zeigte sich beflissen, seinem Gaste den Reichtum der schwäbischen Landschaft zu beweisen und ihn auf eine herzliche Art darüber aufzuklären, wie behäbig und sorglos es sich in so schöner Umgebung und in der Freundschaft des Herrn all dieser Herrlichkeiten leben lasse. Sendivogius fühlte sein Herz von dem Druck der seltsamen nächtlichen Erscheinung erleichtert. Sein angeborener Frohmut und seine unersättliche Lust an ritterlichem Glanz und Leben rissen ihn fort. Bald erwies er sich wieder als Meister der Unterhaltung und des fröhlichen Witzes in der vornehmen Gesellschaft. Sein Lachen und das der Reiter übertönte den Galopp der Pferde. Bald, vom Herzog getrennt, sprengte er mit einigen Kavalieren einer Anhöhe entgegen, deren Gipfel ihn die lieblichste Fernsicht über das anmutige Land und über Stuttgart verhieß. Durch die weite Ebene des Neckars wogte wellengleich das Grün der Wiesen bis hinab zu den Mauern der Hauptstadt. Dort brannte heiß und glimmernd die Sonne auf den spitzen Giebeldächern, und jenseits reihten sich wieder Hügel an Hügel und stiegen zu dämmernder Ferne hinüber, bis alles im leisen Duft um das blaue Gebirge am Rande des Horizontes zusammenfloß.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 4. Dezember.

Der St. Nikolaustag im Volksbrauch.

(Nachdruck untersagt.)

Kein Tag im Jahre, abgesehen vom Weihnachtsfest, erfreut die Kinder mehr, als der 6. Dezember, der dem Heiligen Nikolaus geweiht ist. Ein rechter Freund der Knaben und Mädchen, die im Laufe der vergangenen Monate fleißig und artig gewesen sind, ist St. Nikolaus, der in alle Häuser und Stuben kommt, den Artigen Aepfel, Nüsse und Pfefferkuchen, den Ungezogenen aber die Rute bringt. Er ist der Vorbote des Christkindes, wie denn auch der ihm gewidmete Tag meist als Vorfeier der Weihnacht angesehen wird.

In Ostfriesland z. B. pflegt man sich die andernorts Weihnachten ausgetauschten Geschenke schon am 6. Dezember zu geben. Ueberall aber ist der Kinderbrauch anzutreffen, am Vorabend des Nikolaustages Schuhe oder Strümpfe vor die Türen oder Fenster zu legen, in die der Heilige dann oder vielmehr die seine Stelle vertretenden Eltern die verschiedensten Gaben spenden; um St. Nikolaus zu besonders erfreulichen Geschenken anzueifern, fügt man da und dort wohl auch besonders gut ausgefallene Schularbeiten oder Handarbeiten bei. Die Stelle der Schuhe oder Strümpfe ersetzen wohl auch, so im Bayerischen Walde, kleine Papierschiffe, in die der Heilige seine Spenden legt. Das Klausen- oder Betholz — ein gekanteter Stab, in den für jedes an St. Nikolaus gerichtetes Gebet ein Einschnitt gemacht wird — spielt gleichfalls in der Zeit vor dem 6. Dezember eine große Rolle, muß es doch am Heiligen Abend, z. B. in manchen Eifelgegenden, dem Christkind zum Zeichen der Frömmigkeit und Artigkeit vorgewiesen werden.

Ein weit verbreiteter Brauch war früher die Wahl des Kinderbischofs am Nikolaustag, der dann, gefolgt von der gesamten Jugend, umherzog und sogar da und dort in den Kirchen gottesdienstliche Handlungen in kindlicher Weise vornahm, wogegen manche protestierten, so daß die Sitte heute als fast ausgestorben angesehen werden darf; als Gegenden, wo der Brauch des Kinderbischofs früher anzutreffen war, werden u. a. genannt: Schlesien, Böhmen und das Münsterland. Andere Umzüge, die von der älteren Jugend veranstaltet werden und bei denen es sich darum handelt, in verschiedenartigen Vermummungen die Vorüberkommenden, vor allem die Mädchen, zu foppen und zu necken, haben sich bis heute erhalten; „Klosen" nennt man die unheimlichen Gestalten, die ursprünglich wohl durch ihren Aufputz und den Lärm, den sie vollführen, Geister und dem Menschen feindliche Dämone vertreiben sollten. Höhenfeuer dienten dem gleichen Zweck; auch in den Ortschaften pflegte man da und dort aus Ernteabfällen Feuer zu entfachen, deren Glut gleichfalls unheilbringende Wesen verscheuchen sollte.

Nikolausritte um Kapellen oder Kirchen, die dem Heiligen geweiht sind, waren gleichfalls in früheren Zeiten weit verbreitet; man glaubte durch diese Umritte das Vieh, vor allem die Pferde, vor Krankheit und Gefahren zu schützen. Im Siegerlande begnügte man sich damit, eine Strohpuppe durch die Gassen zu tragen.

St. Nikolaus kommt zuweilen zu Fuß, oft auch reitet er als würdiger alter Mann im bischöflichen Kleide auf einem Schimmel oder Esel, woher sich die Gepflogenheit der Kinder z. B. im Rheinland erklärt, neben die aufgestellten Schuhe oder die ausgehängten Strümpfe Gefäße mit Wasser, Heu und Hafer zu setzen. Neben dem gütigen Greise erscheint oft auch eine Schreckgestalt, so die „Mehlhexe" in manchen Schweizer Gegenden, oder die Lucia in Böhmen.

Daß besonderes Gebäck für den 6. Dezember angefertigt wird, versteht sich wie bei fast allen volkskundlich wichtigen Tagen von selbst. Auch als Markttag hat der 6. Dezember seine Bedeutung; der Heilige gilt ferner als Patron der Seeleute und der Müller.

Historicus.

Wichtig für Reichsdeutsche.

Bekanntlich hatten s. Zt. die Reichsdeutschen eine Aufenthaltsgenehmigung nachsuchen müssen, die auch in den meisten Fällen erteilt wurde und bis Ende des Jahres 1926 gilt. Die Reichsdeutschen werden demnach, da das Jahr 1926 jetzt zu Ende geht, für das Jahr 1927 eine neue Aufenthaltsgenehmigung nachsuchen bzw. eine Verlängerung der bisherigen Aufenthaltsgenehmigung beantragen müssen.

Der Pommerellische Provinziallandtag

trat am Donnerstag in Thorn im Sitzungssaale der Stadtverordnetenversammlung zusammen. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete der Voranschlag für das Jahr 1927/28, der in Höhe von 7 200 000 zł angenommen wurde. Drei Viertel hiervon werden durch staatliche Einnahmen und Dotationen, ein Viertel durch die Steuereingänge gedeckt. Das Budget für 1927/28 sieht eine weitere Verringerung der Steuerbelastung um 132 000 zł vor. Nach Erledigung einer ganzen Reihe von laufenden Fragen geringfügiger Natur wurde die Sitzung geschlossen.

Die Sitzung war die letzte des gegenwärtigen Provinziallandtages, da im Zusammenhange mit den Selbstverwaltungsgesetzen, die in beschleunigtem Tempo verabschiedet werden sollen, schon Anfang des nächsten Jahres die Wahlen zum neuen Provinziallandtag ausgeschrieben werden sollen.

Tollwutfälle in der Wojewodschaft Posen.

In der Zeit vom 16. bis 31. Oktober d. Js. sind in der Wojewodschaft Posen Tollwutfälle in 20 Kreisen, 33 Gemeinden und auf 33 Gehöften festgestellt worden, und zwar Bromberg 1, 1, Kolmar 4, 4, Gnesen 1, 1, Gostyń 2, 2, Inowrocław 2, 4, Jarotschin 4, 4, Kempen 2, 2, Obornik 4, 5, Adelnau 1, 4, Ostrowo 1, 2, Schildberg 1, 1, Pleschen 1, 2, Schroda 1, 1, Strelno 1, 1, Samter 1, 1, Schubin 1, 1, Witkowo 1, 1, Wongrowitz 2, 2, Wreschen 1, 1 und Wirsitz 1, 1.

Elternabend des Posener Wandervogels.

Gestern abend veranstaltete die Posener Wandervogelgruppe Gau Wartheland in der Grabenloge einen eigentlich schon für den Herbst und im Freien geplanten Elternabend, zu dem sich außer den Eltern sonstige zahlreiche Freunde der Wandervogelsache als eingeladene Gäste eingefunden hatten. Das reich besetzte Programm brachte zahlreiche Lieder der Jungenshorde, Aelterengruppe und der Mädchengruppe, die von den Wandervögeln auf ihren Wanderfahrten gesungen zu werden pflegen. Daneben gab es Lieder, die von den Wandervögeln mit ihren Gästen gemeinsam gesungen wurden. Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit folgte man der Begrüßungsansprache des Gruppenführers, in der er die beiden Wanderfahrten der Jungenshorde nach Kongreßpolen und nach Danzig während der diesjährigen Sommerferien in formvollendeten Ausführungen und mit herzlicher Freude schilderte und einen Einblick in das Leben und Treiben der Wandervögel tun ließ. Neben der Rezitation von „Le Ralli" von Börries Frhr. von Münchhausen hatte man dann noch die Freude, der dramatischen Aufführung „Till Eulenspiegel prellt einen Bauern um ein Tuch" durch vier Angehörige der Jungenshorde beizuwohnen, der zweifellos unter den Darbietungen des Abends die Palme zugesprochen werden mußte. Eine kleine Handarbeitsausstellung der Mädchengruppe, die in einer Ecke des Saales ausgestellt war, zeugte von dem Fleiß und der Geschicklichkeit, mit der die Hände der jungen Mädchen so manche niedliche Handarbeit auch zweifellos im Dienste des Weihnachtsmannes anzufertigen verstehen, um Eltern, Geschwistern usw. eine Festesfreude zu bereiten. — Der gute Eindruck der Darbietungen des Elternabends wäre in einem geheizten Saale zweifellos noch um einige Grade gesteigert worden.

hb.



X **Die Assessorenprüfung** bestanden: Henryk Reszelski aus Karmin, Kreis Pleschen Tadeusz Ertel aus Pieruszyce, Kreis Pleschen Alfred Breitkopf aus Posen.

X **Eine Chopin-Briefmarke** wird Mitte Dezember herausgegeben und bis zum 17. Oktober 1927, dem Todestage des Komponisten, ausgegeben werden.

X **Was sagt der Hundertjährige Kalender über das Weihnachtswetter?** Wie so oft, scheint der „Hundertjährige Kalender" auch mit seiner Voraussage für den letzten Monat dieses Jahres betreffs des Wetters das Richtige zu treffen. Wenigstens hat er das bisherige Wetter dieses Jahres so ziemlich zutreffend zu prophezeien verstanden, so daß er sich wieder neue Freunde erworben hat. Schnee und unbeständiges Wetter sollen den diesjährigen Dezember einleiten und bis zum 9. anhalten. Bedeutende Kälte sagt der „Hundertjährige" für die drei Tage vom 10. bis 12. voraus. Milde Witterung soll dann für den 13. und 14. des Weihnachtsmonats folgen. Die hohe Christzeit selbst bis zum Silvesterabend aber soll hell und kalt ausfallen.

X **Die Ueberfüllung der Postschalterräume in der Weihnachtszeit** ist eine alljährlich wiederkehrende Klage. In dieser Hinsicht könnte aber vom Publikum bis zu einem gewissen Grade selbst Abhilfe geschaffen werden. Mit seinem Bedarf an Postwertzeichen sollte sich ein jeder schon vor dem 19. Dezember versehen. Ebenso sollten Zeitungsbestellungen möglichst vor dem 21. Dezember bei den Postanstalten angebracht werden. Für die am Postschalter zu leistenden Zahlungen sollte das Geld bereit gehalten werden. Die Befolgung dieser Ratschläge würde der Post und dem Publikum gleichmäßig nützen.

X **Spende.** Die Kosmosloge Nr. 1 in Polen spendete für die Stadtarmen 150 zl.

X **Jäher Tod.** Die 82jährige Anna Panowicz in Główno wurde im Lewandowiczschen Laden plötzlich besinnungslos. In ihre Wohnung geschafft, starb sie bald darauf, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Es liegt Schlaganfall vor.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 3. Dezember. In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung stand die Wahl zweier neuer Stadträte auf der Tagesordnung. Zur ersten Wahl wurden folgende Vorschläge gemacht: Matecki (Chr. D.), Spitzer (Deutsche Fraktion) und Stryszek N. P. R.). Es erhielten Stimmen: Matecki 17, Spitzer 15, Stryszek 23. Bei der sich anschließenden Stichwahl erhielten Matecki 11, Stryszek 35 Stimmen, der damit gewählt wurde. Für den zweiten Posten eines Stadtrats wurden folgende Vorschläge gemacht: Ewald (Chr. D.), Baranowski (Nat. D.) und Spitzer. Im ersten Wahlgang verteilten sich die Stimmen wie folgt: Ewald 14, Baranowski 20, Spitzer 21. Bei der Stichwahl zwischen Baranowski und Spitzer wurde Rechtsanwalt Spitzer mit 22 gegen 20 Stimmen für Baranowski und bei 13 Stimmenthaltungen gewählt.

* **Kosten,** 2. Dezember. In der Nacht zum 1. Dezember brannte in Nacław eine gefüllte Scheune nieder; ein Wagen und eine Häckselmaschine sind mitverbrannt. Es scheint Brandstiftung vorzuliegen.

* **Rawitsch,** 3. Dezember. Der heutige Wochenmarkt wies wieder nur mittelmäßigen Besuch auf. Butter und Eier waren genügend, blieben aber recht hoch im Preise. Butter kostete das Pfund 3—3,10, Eier die Mandel 4—4,20 zł, Weichkäse 50 gr, Gänse brachten je nach Gewicht 10—15, Enten 5,50—6, eine Henne 3—4, das Paar Tauben 1,60—1,80 zł, Kartoffeln kosteten der Ztr. 5,50—6, Weißkraut 7 zł, Aepfel kosteten das Pfd. 20—30, Grünkohl das Pfd. 20, Spinat 25—30, Rosenkohl 40, Kürbis 10, rote Rüben 10, Mohrrüben 10, Zwiebeln 25 gr.

* **Witkowo,** 30. November. Zwischen dem Arbeiter Emil Gramse und dem Schornsteinfegermeister Edward Günter und dem Fleischbeschauer Witold Czwojdziński bestand ein Wohnungsstreit. Als neulich Gramse nach Hause ging, überfielen ihn, wie der „Kurjer" berichtet, seine beiden Gegner und zertrümmerten ihm mit einem stumpfen Gegenstand die Schädeldecke. In hoffnungslosem Zustande wurde Gramse ins Krankenhaus geschafft; gegen die Täter wurde die Untersuchung eingeleitet.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 3. Dezember. Seine drei Frauen für 7000 Dollar verkauft hat ein Moszek Różański, das Haupt einer internationalen Mädchenhändlerbande, der jetzt von der Polizei festgenommen wurde. Sie wurde auf ihn aufmerksam gemacht von dem polnischen Konsul in Argentinien, der eine Depesche mit der genauen Personalangabe des berüchtigten Mädchenhändlers nach Warschau gesandt hatte. Jetzt gelang es, den Verbrecher festzunehmen, als er mehrere Mädchen aus einem öffentlichen Hause an der ul. Wołyńska nach Kuba mitnehmen wollte. Wie sich weiter erwies, brachte Różański in Abständen von etwa einer Woche je ein Mädchen aus der Provinz in das Haus seines Vaters, von wo dann die Mädchen in den gleichen Zeitabständen nach Kuba gebracht wurden. Insgesamt hat R. allein aus Polen 20 Mädchen nach Südamerika gebracht. Diese Mädchen verkaufte er dort zum Preise von 300—3000 Dollar an öffentliche Häuser. Różańskis Lieblingsmethode war, die betreffenden Mädchen zunächst zu heiraten. Bisher sind drei Fälle bekannt geworden, daß er seine Frauen für Dollars verkauft hat. Seine erste Frau Szajndla Rosenbach aus Warschau hat der Verbrecher für 3000 Dollar in Brasilien verkauft. Darauf kehrte R. nach Polen zurück und heiratete Hana Wachsmann in Hrubieszow. Diese Frau brachte er nach Argentinien und verkaufte sie dort für 2000 Dollar. Zum dritten Mal heiratete er eine Esther Szepser, mit der er nach Mexiko reiste, wo er sie für 2000 Dollar veräußerte. Die Zentrale der Bande, deren Häuptling R. in Warschau festgenommen wurde, soll sich auf Kuba befinden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 2. Dezember. Vor der Strafkammer als Berufungsinstanz wurde der im November v. Js. in Wilda verübte Totschlag noch einmal verhandelt. Damals erstach Marcin Banaś den Antoni Łuczak. Die erste Instanz hatte Banaś zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafkammer bewilligte Banaś mildernde Umstände und ermäßigte die Strafe auf 18 Monate Gefängnis.

* **Posen,** 3. Dezember. Der Gastwirt Walenty Spychala war wegen unerlaubten Verkaufs von Spirituosen in der ersten Instanz zu 4000 zł verurteilt worden. Die 6. Strafkammer als Berufungsinstanz ermäßigte die Strafe auf 300 zł. — Bolesław Pacek aus Chojno wurde wegen unerlaubten Verkaufs von Spirituosen zu 3700 zl verurteilt. — Stanisław Piotrowski von hier wurde wegen Geldwuchers zu vier Wochen Arrest und 1000 zl verurteilt; in der ersten Instanz hatte das Urteil auf 14 Tage Gefängnis und 1000 zl Geldstrafe gelautet. — Wegen Vergehens an einer Minderjährigen wurde Michal Rosada zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Edmund Nowacki aus Mur.-Goslin hatte einen plombierten Eisenbahnwagen erbrochen und 4 Zentner Weizenmehl gestohlen. Das Gericht verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis.

* **Graudenz,** 3. Dezember. „Der Teufel im Ei." Vor dem Schöffengericht hatte sich die Zigeunerin Floriane Ditlow wegen Betruges zu verantworten. Sie war von einer gewissen Antonie Kasprzycka aus der Mühlenstraße aufgefordert worden, ihr das kranke Bein zu besprechen. Sie legte der Kranken ein Ei in die Hand, das die Kranke zerdrücken mußte. Darauf prüfte sie mit Kennerblick das Innere und wies bedeutsam auf ein schwarzes Fleckchen darin, das sie als den an der Krankheit schuldigen Teufel bezeichnete. Darauf begann sie mit geheimnisvollem Gemurmel das Bein zu „besprechen" und verlangte nach dieser Komödie 40 zl, die ihr auch gezahlt wurden. Außerdem forderte sie für 24 Stunden den goldenen Trauring, den sie jedoch nicht erhielt, sondern einen anderen Reif mit einem kleinen Edelstein im Werte von 80 zl. Sie vergaß aber das Wiederkommen, wurde jedoch später bei einer vor den Toren der Stadt lagernden Zigeunertruppe erkannt und verhaftet. Das Gericht verurteilte sie wegen Betruges zu einem Monat Gefängnis.

* **Tilsit,** 3. Dezember. Unter der ungeheuerlichen Anklage, in der Nacht zum 16. Juli vorsätzlich seinen leiblichen Vater getötet zu haben, stand der 21jährige Arbeiter Emil Gawehn aus Oschnaggern vor dem hiesigen Schwurgericht. Der Oberstaatsanwalt beantragte wegen Körperverletzung mit Todesfolge acht Jahre Zuchthaus. Das Gericht ging darüber hinaus und verurteilte den Angeklagten in Berücksichtigung seiner verbrecherischen Gesinnung, zumal er auch nicht eine Spur von Reue zeigte, wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu zehn Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

J. B. in S. Briefliche Auskunft wird von uns grundsätzlich nicht erteilt. Die von Ihnen angebotene Aufwertung ist unter allen Umständen zu gering. Es kommen 1350 Mk. in Frage, außerdem sind die nicht verjährten Zinsen der letzten vier Jahre zu zahlen.

P. E. in P. 1. Eine weitere Berufungsinstanz gibt es nicht. 2. Eine Reklamationsfrist ist für jede Steuerveranlagung vorgesehen und ist auch jedesmal auf dem Veranlagungsschreiben angegeben; sie ist für die einzelnen Steuern verschieden.

P. H. in S. Die Hypothek ist mit 15%, d. h. auf 150 Mk. aufzuwerten. An Zinsen sind die der letzten vier Jahre zu bezahlen.

M. E. Wir sind nicht in der Lage, Ihnen ziffernmäßig anzugeben, wie die Umwertung der Beträge zu erfolgen hat. Sie werden sich zu diesem Zwecke an das Amtsgericht wenden müssen, in dessen Grundbuche die Beträge eingetragen sind.

X. 8. Schr. 1. Die Rente von 10 000 Mk., die im Dezember 1923 festgesetzt wurde, stellt überhaupt keinen erheblichen Betrag dar, nämlich nur etwas über einen Groschen. Es wird demnach nichts anderes übrig bleiben, als sich entweder in Güte über einen höheren Betrag zu einigen oder die Entscheidung des Gerichts anzurufen, in dessen Grundbuche das Grundstück eingetragen ist. 2. Diese Renten sind noch nicht verjährt, mithin von 1924 ab nachzuzahlen. 3. Das geht aus den Ausführungen zu 2 und 3 hervor.

O. R., Posen 13. 1. Ja. Nur dann nicht, wenn der Mieter Rentenempfänger oder arbeitslos ist. 2. 8% der Vorkriegsmiete.

Bädernachrichten.

= **In Bad Salzbrunn** ist ein neues Winter-Kurmittelhaus erbaut worden, in dem fast alle Heilmittel Salzbrunns verabfolgt werden können. Behagliche Wohnungen stehen in genügender Anzahl zur Verfügung. Die Kurtaxe beträgt 6 Mk.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Willst du dich in dem Glück nicht ausgelassen freun,
Im Unglück nicht unmäßig kränken,
So lern so klug wie Eulenspiegel sein,
Im Unglück gern ans Glück, im Glück ans Unglück
denken.

Ch. F. Gellert.

Das Glück macht alles gleich, den Faulen und
den Tät'gen — arm und reich.

Goethe.

Die Kinoaufnahme.

Von J. Jewdokimow.

Der Milizionär Putschkow ging auf seinem Posten gegenüber der Bank auf und ab. Zur Zeit des größten Geschäftsandranges, gegen zwei Uhr mittags, fuhren plötzlich drei Automobile vor. Zwei von ihnen blieben direkt vor dem Eingang stehen, das dritte hielt auf der anderen Seite der Straße gegenüber vom Bankgebäude. Auf diesem Wagen stand irgend eine Maschine aufgebaut, die eine gewisse Aehnlichkeit mit einer Laterne hatte, nur daß sie an einer Seitenwand eine Kurbel besaß. Während aus den zwei Automobilen gegen zehn Mann ausstiegen, verließ noch ein kleiner, beweglicher Herr, der in dem Wagen mit der geheimnisvollen Maschine gesessen hatte, seinen Platz und ging auf Putschkow zu. Der Mann hielt dem Milizionär ein amtliches Schreiben unter die Nase und sagte:

„Genosse, hier haben Sie die entsprechende Anweisung aus dem Amt der Staatlichen Filmindustrie. Wir werden hier eine Kinoaufnahme drehen. Das wird auch für Sie manche Ueberraschung geben. Geraten Sie uns nicht in Verwirrung, wenn Menschen schreien werden, wenn man schießen wird. Das ist so im Programm vorgesehen. Und dann sorgen Sie dafür, daß das Straßenpublikum uns vom Halse bleibt. Diese Dienstanweisung bewahren Sie sich zur späteren Berichterstattung an Ihre vorgesetzte Milizbehörde auf."

Putschkow ging sofort diensteifrig an die Befolgung dieser Anweisung. Die Straßenpassanten machten unwillig Platz.

„Wir fangen an!" brüllte der Operateur und begann die Kurbel zu drehen. Mit der linken Hand machte er eine Bewegung nach dem Bankeingang zu.

Die Männer traten in die Bank und schlossen die Tür hinter sich. Im gleichen Augenblick begannen sämtliche Alarmanlagen im Gebäude zu schrillen.

„Ausgezeichnet; Ausgezeichnet!" brüllte der Operateur und hörte auf zu drehen.

Putschkow drängte das Publikum zurück: „Geht weiter, Bürger. Das ist nur ein blinder Alarm für die Kinoaufnahme. Gehen Sie weiter, Genosse! Es wird geschossen werden. Ja, gehen Sie doch weiter. Auch Sie, Genossin! Im „Kolosseum" können Sie das später alles viel besser sehen."

Plötzlich brach im dritten Stock mit furchtbarem Getöse eine Spiegelscheibe entzwei. Tausend Glasscherben fielen auf die Straße herab. In der Fensteröffnung wurde ein Mann sichtbar, der mit entsetztem Gesicht „Ueberfall!" brüllte. Doch gleich wurde der Mann von mehreren Händen erfaßt und zurückgerissen. Dann fielen mehrere Revolverschüsse. Der Operateur lachte.

„Verdammt natürlich!" sagte Putschkow. „Aber die Scheibe wird sich schon bezahlt machen."

„Mit Wucherzinsen!" entgegnete der Operateur. „Gehen Sie etwas zur Seite, Genosse. Ich habe Sie schon vorhin auf das Bild raufbekommen. Halten Sie das Publikum zurück. Was für eine blöde Neugierde!"

„Sagt man es ihnen in vernünftiger Weise, so verstehen sie einen nicht!" grollte Putschkow.

Der Milizionär drängte die Menge zurück, ließ die Wagen und Autos zurückfahren. Die Chauffeure der beiden Autos vor dem Bankeingang saßen schweigend auf ihren Plätzen am Steuer und rauchten Pfeife. Im Gebäude war alles still geworden.

Nach wenigen Augenblicken begannen die Filmschauspieler aus der Bank kleine Säckchen und verschnürte Pakete herauszutragen. Der Operateur begann wieder liebevoll die Kurbel zu drehen.

Während der Milizionär die Menschenmenge zurückdrängte, stürzte plötzlich der Kassierer der Bank zur Tür heraus. Sein Kragen und seine Hemdbrust waren zerrissen, im Gesicht war er mit roter Tinte beschmiert, in der Hand hielt er eine Aktenmappe.

„Putschkow!" schrie er schrill.

Im gleichen Augenblick wurde er aber von den Schauspielern ergriffen, über den Kopf wurde ihm ein schwarzes Tuch geworfen. Lautlos verschwand er wieder im Gebäude. Die Aktentasche, die der Kassierer verloren hatte, hob einer der beiden Chauffeure auf und legte sie in den Wagen.

„Das war der Knalleffekt!" brüllte der Operateur.

„Und das Gesicht hat er sich sogar mit roter Tinte beschmiert," sekundierte ihm begeistert Putschkow.

An einem Fenster zeigten sich zwei von den Filmschauspielern: „Wir sind fertig. Gleich kommen wir raus. Mach Dich zur Aufnahme der Abfahrt bereit."

Gleich darauf traten die Männer auf die Straße und setzten sich in die bereitstehenden Wagen. Der kleine bewegliche Operateur drehte noch kurze Zeit an der Kurbel, zog über den Apparat dann ein Futteral, schob Putschkow einen weißen Briefumschlag in die Manteltasche und fuhr den beiden Wagen seiner Kollegen nach. Schon im Davonfahren rief er Putschkow zu: „Verlieren Sie nicht die Kinokarten, Genosse!"

Die Automobile waren verschwunden. Die Menschenmenge verlief sich. Putschkow zog vergnügt den Briefumschlag aus der Tasche und war nicht wenig erstaunt, darin ein Päckchen Tscherwoneznoten vorzufinden. Rasch zählte er nach. Es waren zwanzig Tscherwonezscheine. Er steckte den Briefumschlag wieder in die Tasche.

Da wurden plötzlich an dem zerschlagenen Fenster einige Köpfe sichtbar.

„Die Aufnahme ist beendet," schrie ihnen Putschkow hinauf. „Sie sind schon alle weggefahren."

Im Gebäude wurde es wieder lebendig. Die Tür wurde geöffnet und mit aufgeregtem Geschrei liefen die Bankangestellten auf die Straße hinaus.

„Wo? Wohin? Miliz!! Tscheka!!!" hörte man schreien.

Putschkow lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen.

„Dummkopf! Idiot!" brüllten ihn die Angestellten an. „Banditen! Ueberfall!! Mord!!!" hörte man rufen.

Putschkow wurde in das Gebäude hineingezerrt. Im Vorraum sah er, wie man zwei gebundene Milizionäre von ihren Fesseln befreite. Auf der Erde blutüberströmt und besinnungslos der Kassierer.

Erst jetzt ging Putschkow allmählich ein Licht auf. Niedergeschlagen wies er das Schreiben von der Staatlichen Filmindustrie vor.

Putschkow wurde eingehend verhört und wochenlang von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt. Schließlich entließ man ihn. Seinen Posten hatte er verloren.

Als die Tage der Not und des Hungers kamen, erinnerte sich Putschkow der Tscherwoneznoten, die ihm der Operateur zum Abschied gab und die er vorsichtigerweise noch vor seiner Verhaftung vergraben hatte. Er holte aus dem Versteck einen Schein hervor und gab ihn seiner Frau. Aber bald kam sie verängstigt zurück: „Wasja, dieser Tscherwonez ist falsch. Man wollte ihn mir nirgends abnehmen. In einem Laden hat man mir sogar mit der Miliz gedroht."

Putschkow setzte die Versuche, das Geld einzutauschen, fort. Er fuhr von einem Stadtviertel nach dem anderen. Fünf Scheine war er losgeworden. Beamte der Tscheka folgten aber bereits seinen Spuren. Beim sechsten Schein wurde Putschkow verhaftet.

Als man schließlich auch die übrigen gefälschten Scheine fand, entschlossen sich die Behörden, dem entlassenen Milizionär ein Freiquartier auf Staatskosten einzuräumen.

(Aus dem Russischen von Erwin Baumgarten.)

Wie ich Arti wurde.

Von Karl Ettlinger, München.

Schon immer, wenn ich einen Schlangenmenschen auftreten sah, plagte mich die Neugier: wie macht der Mensch das bloß? Geradezu neidisch war ich. Wenn ich einmal erfahren will, wie ich von hinten aussehe, muß ich vor dem Spiegel einen Foxtrott aufführen; der Schlangenmensch steckt einfach den Kopf zwischen die Beine und guckt nach. Will ich mir meinen Rock ausbürsten, so muß ich ihn ausziehen, — der Schlangenmensch fährt sich, ohne eine Miene zu verziehen, dreimal mit der Bürste um den Leib und sagt nicht einmal Au! So gut möchte ich's auch haben.

Und jetzt habe ich's so gut. Ich kann mich jetzt ohne Schwierigkeit mit der rechten großen Zehe hinter dem linken Ohr kratzen, ich tue es bloß nicht, weil es nicht gut aussieht. Und wem verdanke ich das? Der Bahnstrecke München-Starnberg.

Das Geheimnis der Schlangenmenschen besteht bekanntlich darin, daß die Knorpel zwischen den Knochen genügend gelockert sind. Meine Knorpel sind jetzt das reine Gummiband, ich habe mir schon überlegt, ob ich mir nicht Strumpfbänder daraus machen lassen soll. Hoch die Eisenbahn! Ich bin nämlich am letzten Sonntag von München nach Starnberg gefahren. Als ich die Fahrkarte löste (ich fahre vierter Klasse, weil es noch keine fünfte gibt), war ich noch ein ganz normaler Mensch. „Anstellen!" sagten die Leute. Man muß immer darauf hören, was die Leute sagen, dann kann man furchtbar gescheit werden, und so stellte ich mich an. Ein Herr mit Schuhnummer „Hochtourist" trat mir auf sämtliche Hühneraugen, und da lösten sich die Knorpel zwischen den Zehen. Mir tat's leid, daß kein Klavier da war, sonst hätte ich jetzt den Chopinschen Trauermarsch mit den Zehen spielen können. Damit ich nicht das Gleichgewicht verlöre, stieß mir gleich darauf ein Freund des Hochgebirges mit dem Eispickel gegen die Kniescheibe. Erst gegen die rechte, dann gegen die linke, — Ordnung muß sein. Da lösten sich die Knorpel meiner Knie. Ich bog das rechte Bein um und steckte den Fuß in die Hosentasche. Es ging, es knackte nicht einmal. Ein ausgezeichneter Schutz gegen Taschendiebe.

Wie ich nun meine Fahrkarte hatte, ging ich in die Bahnhalle. Da war schon eine Massenversammlung, die mich sogleich in ihre Mitte nahm und behauptete, ich solle nicht so drängeln. Hinter mir stand eine ältere Dame mit einem Handkoffer. Er war für sehr große Hände berechnet, und man konnte getrost ein mittleres Sofa darin mitnehmen. Diesen Koffer paukte sie mir in den Rücken. Da lösten sich die Knorpel meines Rückgrats. Ich konnte mich jetzt, ohne die Füße vom Platz zu nehmen, um meine Achse drehen und einen Korkzieher bilden. Aber was nützt ein Korkzieher bei den heutigen Weinpreisen? Ich begnügte mich also damit, meinen Rücken auszudehnen und zusammenzuziehen wie eine Ziehharmonika, und das ist eine ganz nette Unterhaltung, wenn man auf den Zug wartet.

Vor mir stand ein Herr, der hatte Kieselsteine in einem Rucksack. Wenigstens kam es mir so vor, als er mir den Rucksack in den Bauch stieß. Durch diese Massage lösten sich meine Rippenknorpel. Jetzt konnte ich atmen, daß ich aufging wie ein Luftballon, und wenn das Gedränge nicht so groß gewesen wäre, wäre ich vielleicht fortgeflogen. In diesem Augenblick wurde die Bahnsteigschranke geöffnet.

Ich habe einmal einen Revolutionsfilm gesehen, da stürmte die Menge einen Gutshof. Also genau so war es, bloß viel revolutionärer. Kinder schrien, weil sie nicht einsahen, weshalb sie zerquetscht werden sollten, die bedeutendsten Boxerchampions des Wahlkreises trat in Tätigkeit, mir klemmte eine Familie den linken Arm nach rechts zurück, und eine andere Familie den rechten Arm nach links zurück, — das nennt man „Einsteigen mit Familienanschluß".

Nun waren auch meine Ellbogenknorpel gelöst. Ich konnte den Unterarm im Kreise herumsausen lassen wie einen Ventilator, und das tat bei der Hitze ganz wohl! Jetzt waren nur noch meine Halsknorpel zäh, und ich fürchtete schon, der Ausflug würde eine halbe Sache. Aber, Gott sei Dank, auch dafür war gesorgt. Als ich nämlich auf der Plattform stand und mir gerade mit dem linken Fuß eine Virginia anzündete, fiel mir plötzlich ein Zentnerstein auf den Kopf und blieb dort liegen. Es war aber gar kein Zentnerstein, sondern nur der mit Nagelschuhen bekleidete Fuß eines Herrn, der wegen Zugüberfüllung auf dem Wagendache saß und offenbar meinen Kopf für einen Fußschemel gehalten hatte. Mit meinem Halse kann ich seitdem Drehtopf spielen, — aber nein, für so was bin ich doch zu alt.

Und jetzt bin ich ein ausgekochter Schlangenmensch. Ich glaube, ich habe eine große artistische Zukunft, und ich bitte schon jetzt alle Impresarios des Erdballs um Edelvalutavorschüsse.

Wenn vielleicht jemand unter meinen Lesern Lust hat, sich gleichfalls der Schlangenmenschenlaufbahn zu widmen: nächsten Sonntag geht wieder ein ausgezeichneter Zug nach Starnberg!

Seine Hoheit, der Magen.

Von Heinz Scharpf.

Der Magen rumorte. Man hatte ihm einen zähen Hammel einverleibt.

Nun spielt der Magen im Reiche des Körpers eine gar gewichtige Rolle; er steht dem Ministerium des Innern vor. Alles liegt vor ihm auf dem Bauch.

Ueber ihm thront in hochgelegener Schädelburg das Gehirn, dem Leib so entrückt, wie ein göttlicher Herrscher, der die Welt nur durch die Augen seiner Diener sieht.

Hup, grollte der Magen und ließ ein saftiges Donnerwetter auf die fünf Sinne los. Hätten das die Augen nicht sehen können, daß hier ein ganz alter Hammel schmorte? Mußte das Ohr das nicht schon am Prasseln des Fettes erkennen? Und warum meldeten weder Geruch noch Geschmack etwas von der anrüchigen Kost? Das war ja doch alles zum Greifen! Der Magen schnitt vor Empörung grimmige Falten; er brodelte und kochte, mußte sich Luft machen! Huup! Ihm war ganz erbärmlich zumute, und er überschüttete alle mit seinem galligen Zorn.

Da Auge zuckte zusammen und riß erschreckt die Pupille auf, dem Gehör sauste das Trommelfell, der Geruch schnüffelte verschnupft, dem Geschmack begann es schal auf der Zunge zu werden, und der Tastsinn drückte sich ganz verlattert in die äußersten Fingerspitzen.

Kurze Zeit darauf erhob sich das Gehirn aus dem Schlaf.

„Meine Getreuen," fragte es, „was gibt es Neues? Berichtet mir von meiner Lieblingsfrau!"

Das Auge flackerte vor Unruhe, seine Hoheit der Magen, war ihm zu sehr auf den Sehnerv getreten. „O, königliches Gehirn," sprach es, ich entdecke heute leider eine kleine Falte im Gesicht der schönen Frau; auch ihre Frisur finde ich nicht so sorgfältig wie sonst. Die Schönheit des Leibes, der noch gestern in der ersten Blüte stand, hat über Nacht gelitten. Je länger ich hinsehe, desto mehr erscheint mir das holde Bild zerstört."

Das Gehirn umdüsterte sich. Dann fragte es weiter: „Und was hört mein liebes Ohr?"

Das Ohr berichtete: „Wie ich auch lausche und lausche, die Stimme Deiner Frau Liebsten klingt mir ermüdet, ihr Lachen nicht so hell wie sonst, ja, ein schnarrender Ton schwingt mit, der unangenehm berührt, das muß ich der Wahrheit gemäß bekennen."

Das Gehirn nickte gedankenschwer und wandte sich an den Geruch.

Der schnupperte: „Erlauchter Herrscher über den Wolken, aller Duft ist dahin, ich wittere nicht mehr das kostbare Parfüm, das mir so lieblich in die Nase stieg," näselte er, „äh . . ."

Der Geschmack fand die vorgesetzten Küsse fade. Schmeckten sie ehedem wie nach frischen Pfirsichen, mußte er jetzt leider feststellen, daß sie mehr nach gedörrtem Obst mundeten.

Der Tastsinn strich leise über Schultern und Arme der Favoritin und fühlte sie nicht mehr so geschmeidig wie einst, die Haut weniger frisch, das Haar nicht mehr so seidenweich.

Das Gehirn zog sich grübelnd hinter den Thronsessel der Stirne zurück. Wenn dem so ist, überlegte es, will ich meine Lieblingsfrau verstoßen und mir eine andere nehmen. Schon wollte es an die Zunge den Befehl zur Verbannung erteilen, in diesem Augenblick nahte die Bedrohte mit einer Tasse heißen Tees und bot sie dem verstimmten Magen an. Der nahm gierig das heiße Getränk in sich auf. Ha, das durchwärmte ihn, das machte ihn rasch gesund! Potz Blitz, jetzt wich sein saures Gesicht einer inneren Heiterkeit, die sich gleich allen mitteilte. Im Nu fiel von den fünf Sinnen der beklemmende Druck, sie atmeten erleichtert auf und sprachen sofort in einer neuen Audienz beim Gehirn vor.

Mit einem Mal sah das Auge wieder alles schön, das Ohr hörte entzückt auf jedes Wort, der Geschmack fand alles unvergleichlich, der Tastsinn schwelgte in samtenen Gefilden. Im Reiche des Körpers herrschte wieder eitel Freude.

Das Gehirn fühlte sich daraufhin zu unerhörten Taten inspiriert, es besang das Wunder der Frauenschönheit in einem dithyrambischen Gedicht, zu dem der Magen leise und zufrieden vor sich hinknurrte.

Turkmenische Volksmusik.

Dem russischen Musikgelehrten W. A. Uspenski ist es auf einer neunmonatigen Expedition durch Turkmenistan (Russisch-Asien) gelungen, ein bisher so gut wie gänzlich unerforschtes Gebiet der orientalischen Volksmusik zu erschließen. Es handelt sich um die turkmenischen Volksstämme der Tekesarhken und Omuden. Zur Begleitung ihrer Gesänge bedienen sie sich eines „Dutara" genannten Saiteninstruments und des „Tuiduk", einer Art von Flöte. Interessant sind die Volkslegenden, die sich an den Ursprung dieser Musikinstrumente knüpfen und in denen die Schatten historischer Persönlichkeiten auftauchen; es sind dies vor allem Alexander von Mazedonien (die Turkmenen nennen ihn „Issakander") und die griechischen Philosophen Plato und Pythagoras, wodurch ein noch lebendiges Kulturband mit der abendländischen Antike verbunden ist. Es war dem Forscher nicht immer leicht, die Eingeborenen für die wissenschaftlichen Zwecke seiner Expedition zu gewinnen. Von der Benutzung eines Phonographen mußte abgesehen werden, da die Turkmenen beim Anblick dieses Apparates von solch einer Furcht gepackt wurden, daß ihnen ihre Lieder buchstäblich in der Kehle stecken blieben. Trotzdem hat Uspenski 161 alte turkmenische Lieder und Gesänge gesammelt und aufgezeichnet, von denen viele durch ihre starken Stimmungsreize, eine eigentümliche „rauhe Wehmut" und einen oft verblüffenden Tonreichtum auffallen.

Die Equipage.

Eines Tages kam ein wegen seines Geizes bekannter Hofmann zu Fuß nach St. Cloud, denn er hielt aus Sparsamkeit keine Equipage.

Napoleon I. traf ihn so und sagte einige Tage danach zu ihm: „Es scheint, Herr Graf, als ob Sie keine Equipage hätten."

„Sire!"

„Ich werde Ihnen morgen eine schicken."

„Sire!" — und stotternd verbeugte sich der Graf bis zur Erde, aus Freude oder Verlegenheit.

Am andern Morgen fuhr ein prächtiger Viererzug vor dem Hotel des Grafen vor, gesandt von Sr. Majestät, dem Kaiser.

„Und hier ein Brief," sagte der Kutscher.

Aufs höchste erfreut, auch noch neben der kostbaren Equipage ein Handschreiben Napoleons zu erhalten, öffnete der Graf und — erbleichte: Die Rechnung für den Viererzug lag in dem Kuvert.

Der Graf schwieg.

Der Graf bezahlte.

Lustige Ecke.

Aber Müller! Die Eintragungen in die militärischen Strafbücher kurz und doch so zu fassen, daß sie ein klares Bild der begangenen Untaten ergeben, ist gar nicht so leicht, und da kommen denn auch manche seltsamen Entgleisungen vor. So stand, wie man in der „Tägl. Rundschau" erzählt, in einem sehr gewissenhaft geführten Strafbuch folgendes überraschende Ergebnis tiefen Nachdenkens zu lesen: „Der Grenadier Müller erhält drei Tage Mittelarrest, weil er die Stimme seines Kompagniechefs nachahmte, wie ein Esel schrie."

Wenn man den Leibarzt braucht. Bei dem Großherzog von Hessen, Ludwig I. (1753—1830), ließ sich eines Tages sein verdienstvoller Leibarzt, Freiherr von Wedekind melden, um diesem seine Aufwartung zu machen und sich nach dem Befinden desselben zu erkundigen. Der diensttuende Kammerherr brachte dem Doktor folgende Antwort: „Es tue Seiner Hoheit leid, Hochdero Leibarzt heute nicht empfangen zu können, weil Sie Sich ernstlich unwohl befänden."

Mit Zinsen. Frl. stud. med. Hilde: „Liebe Inge, bei einem Kuß Deines Verlobten überträgt er Dir zehntausend Bazillen." — Inge: „Da brauchst Du nicht besorgt zu sein, — beim nächsten Kuß geb' ich ihm zwanzigtausend wieder."

Ein Mißverständnis. „Meister", sagt eine Frau zu dem Fleischer, „wollen Sie mir an dem Fleisch nicht die Knochen zerkleinern?" Darauf der Schlächter zum Gesellen: „Max, schlag' der Dame die Knochen kaputt." („Fliegende Blätter")

Vorbereitung. „Also nächstens willst Du ins Examen steigen? Hast Du Dich denn wirklich entsprechend vorbereitet?" „Mich nicht, aber meinen alten Herrn! (Fliegende Blätter")

Der strenge Chef. „Warum wollen Sie morgen frei haben?" „Ich feiere meine silberne Hochzeit!" „So? Und das soll jetzt wohl alle fünfundzwanzig Jahre so gehen?"

(„Meggendorfer Blätter")

Schlechte Zeiten. Vater zum Sohn: „Warum suchst Du Dir nicht eine Stelle? Als ich so alt war wie Du, arbeitete ich für 3 Dollar die Woche in einem Laden, und nach fünf Jahren gehörte der Laden mir." Der Sohn: „Ja, Vater, heut geht das nicht mehr, heutzutage haben sie Registrierkassen."

Unbestimmt. Herr (in der Bahnhofswirtschaft): „Kann ich noch einen Rinderbraten essen, wenn ich mit dem Elf-Uhr-Zug fahren will?" Kellner (vertraulich): „Das kommt ganz auf Ihre Zähne an, mein Herr!"

Erfolg. „Ich war im vorigen Sommer in zwei Badeorte, um abzumagern, um von meinem Gewicht zu verlieren . ." „Nun und?" „Verloren habe ich, aber meine Perlenkette und meinen neuen Schirm . . ."